C.G. JUNG

Os Livros Negros

1913 - 1932

Cadernos de transformação

Editado por Sonu Shamdasani
Traduzido e publicado no Brasil por Editora Vozes

C·G· JUNG

OS LIVROS NEGROS

1913–1932

C·G· JUNG

OS LIVROS NEGROS

1913–1932

CADERNOS DE TRANSFORMAÇÃO

LIVRO 5

Editado por
SONU SHAMDASANI

TRADUÇÃO
MARKUS A. HEDIGER

REVISÃO DA TRADUÇÃO
DR. WALTER BOECHAT

PHILEMON SERIES
Em colaboração com a Fundação para as Obras de C.G. Jung

EDITORA
VOZES
Petrópolis

Ahnst du sie, die Pflicht der Welt?
Ja: von Sphären hin zu Sphären
muss sie Saat aus Saat gebären,
bringt sie uns das Licht der Welt:
rieselnd wie aus dunklem Siebe
sät es Liebe, Liebe, Liebe
von Nacht zu Nacht, von Pol zu Pol.

schmel.

18 III 14.

Ich las bei Nietzsche öfters das Wort „letzte Einsamkeit." Das ist das Wort, das vor mir steht. Meine Seele, hörst Du dieses Wort?

„Ich höre und ich denke."

Was denkst Du?

„Über die Gründe der Einsamkeit."

Was denkst Du von diesen Gründen.

„Deren sind viele, die einen in Dir, die anderen in den Andern."

Lass mich darum wissen.

„Du musst mir Liebe geben."

Mit der Liebe steht es schwach bei mir. Es scheint nicht mehr viel davon zu haben. Ich bin etwas aus. Es wendet sich Alles gegen mich selber.

„Warum giebst Du nicht?"

Mir scheint, ich gebe genügend.

„Anschauen?“

Durchaus, ich bin am Werke. Ich versuche, Dir so viel zu geben, als ich kann. Ich weiss, es ist wenig. Ich weiss nicht, wo das übrige ist. Was hat die gegenwärtige Ebbe und Dunkelheit eigentlich beabsichtigt? Muss ich mich einsam fühlen?

„Einfältige Fragen! Mach es anders, wenn du kannst.“

Mir fehlt bisweilen der Mut gänzlich. Was soll kommen?

„Wie kann ich wissen?“

Versuche doch, du kannst vielleicht etwas erreichen.

„Du bist schematisch, aber ich greife hinüber.“

Hier hast du, nichts ist

an.

Ein Ziegenbock mit übelem Gestank – das war ein Griff in die Hölle.

„Nun – was meinst du dazu?“

„Was kann ich meinen? Du weisst, deine Geschenke sind von dunkler Natur.

„Ein Ziegenbock mit krummen Hörnern und etwas Schweif, ein harmloser Abbild des Satans – kennst du das?“

Ich bin verwundert, um nicht zu sagen – enttäuscht. Was soll dein übelriechendes Geschenk?

„Er riecht weit. Sein Ruhm verbreitet sich weit um ihn.“

Ein übler Ruhm, will mir scheinen.

„Dein Wappenthier, mein Lieber!"
Dein Hahn ist übel angebracht.

„Nicht so übel – der kommt von der Einsamkeit. Man fängt in der Einsamkeit an zu riechen – und der Geruch dringt weit."

Ach, lass deine Scherze. Du bist noch ärger als die Menschen. Du bist ein wahrhaftiger Teufel.

„Warum willst du dich denn von den Menschen nicht plagen lassen?"

Ich dachte, man könnte vielleicht ohne die Quälerei auskommen – oder man könnte vielleicht die Andern auch einmal plagen, so wie man mich plagt. Weil ich das Letztere nicht wollte, kroch ich in mich selber zurück.

„Das nützt nichts, du bist Opfer und Geopfertes."

Das ist fast unerträglich. Ich kann es kaum.

„Fast und kaum – also doch nicht ganz."

Muss es denn sein?

„Was soll aus dem Leben werden, wenn du nicht mitthust? – schlachten und geschlachtet werden."

Diese Lehre riecht nach Menschenblut. Muss es wirklich so sein?

„Warum zweifelst du? Hast du noch kindliche Illusionen über das Leben? Metze dem Messer."

Du bist unerhört grausam.

„Es kann nicht Tag werden, ohne dass du schlachtest und opferst."

Mich selber? oder wen? oder was?

„Greife rund um dich und schlachte, was du ergreifst!"

Das ist unerhört und unmöglich. Wie kann ich das?

„Mit einem Messer. Achte nicht des Wehgeheuls. Es müssen Opfer fallen, sonst bist du selbst dran."

Aber die Menschlichkeit — was sagst du dazu?

„Das ist eben sehr menschlich, dass du den Bruder mordest, um zu leben."

Das Leben meines Bruders ist mir teuer.

„Wenn sein eigenes Leben nicht teuer ist, so wird er es verlieren. Vorerst hast du zu leben. Die Andern mögen für sich selbst sorgen und sollen

nicht da stehen, wo dein Messer sticht.
Du sollst nicht zum Affen und Narren
an Andern werden – um deren Narre-
thei willen. Es hat Alles seine
Grenze. Ich verspreche es Dir, weil
du deine Waffen weglegst."

Thäte ich nicht furchtbares
Unrecht, wenn ich dir folgte?

"Nennst du das recht, wenn
du nicht lebst? Wer soll denn
leben, wenn du nicht lebst? Es
soll doch jeder leben. Du handelst
aus Nothwehr. Deine Güte grenzt
noch gerade ans Absurde."

Fürwahr, deine Sprache
klingt gewaltthätig. Das ist mir
neu an dir.

Kein Wunder, du bist krank-
haft langmüthig. Ich will auch
sein. Du erstickst mich aber.

schwere Sachen werden dich drücken, wenn
Du nicht gehorchst. Du hast mich heute
bereits zu spüren bekommen. Bleibe
bei dir und lebe. Du bist ja gänz-
lich ausgezogen.

Solltest du am Ende die Wahr-
heit sagen? Das giebt zu denken.

9 III 14.

Mein Gott, welche innere
Einsamkeit! Ist das der Weg?
Was sagst du?

„Ich sage dir: dies ist dein
Weg. Er ist nicht leicht, und es
giebt keinen andern."

Wohin führt er?

„Wenn Du es wüsstest, wüsstest
du Alles. Das zu wissen ist also
offenkundig unmöglich."

Das Chaos in mir ist schrecklich.

„Glücklich, wer mit dem Chaos schwanger geht".

Vielleicht sterbe ich an der Geburt.

„Es giebt Wöchnerinnen, denen es auch passiert ist."

Mir graut.

„Warum soll es Dir nicht grauen? Zur Einsamkeit gehört Grauen, und Einsamkeit ist dein Weg. Du hörst Aussengenug Menschen".

Was soll aus meinem Chaos werden?

„Was wird aus Chaos? Doch geordnete Welt."

Wüsste ich, wo anfassen!

„Gedulde dich, es fasst schon an",

Ich glaube, ich fühle den Griff des Chaos. Ich bin ohnmächtig.

„Wie solltest du mächtig sein? Wir sind Kinder des Chaos, unauflöslich damit verknüpft. Unsere tiefste Natur ist Unordnung. Dies ist der Anfang aller Dinge."

Die Bodenlosigkeit ist grauenvoll. Giebt es nirgends gerade Linie oder festen Punkt?

„Da wäre erst zu schaffen."

Doch wie? Soll ich mit dem Nächsten beginnen?

„Oder vielleicht besser mit dem Fernsten. Das Nächste zu thun ist gut für Anfänger."

Was ist das Fernste?

„Liebe im Umgekehrten".

Was sagst du? Liebe im Umgekehrten? Du bist schrecklich toll. Wie soll ich das verstehen?

„Es giebt Liebe im Directen und Liebe im Umgekehrten."

Davon bin ich nicht klüger geworden. Was ist Liebe im Directen?

„Geradeaus, direct lieben."+ Liebe im Umgekehrten ist besser gesagt, als im Indirecten. Einen Andern indirect lieben in meinem Sinne ist, sein Umgekehrtes lieben. Liebe das Freigebige des Geizigen, das Hässliche des Schönen, das Vernünftige des Tollen und das Schlechte des Guten."

Das ist viel verlangt. Ich zweifle, ob ich es kann. Kann ich es

wohl an mir?

„An die [illegible]“, wie immer, zu beginnen.

Wie? soll ich mein Schlechtes oder mein Gutes lieben? Bin ich gut oder schlecht? Vernünftig oder toll, freigebig oder geizig? Du siehst, ich weiss nichts von mir.

„Betrachte dich im Spiegel der Andern.“

Für die Nähern scheine ich gut zu sein, für die Fernern schlecht. Mit der Entfernung verwandeln sich meine Tugenden ins Gegentheil. Ich glaube daher an die innere Identität der Gegensätze. Was also soll ich an mir lieben?

„Das, was du für schlecht hältst?“
Du nährst ja, du bist gut, denn die Dichtung trübt das Urtheil, je ferner, desto subjectiver.“

Was halte ich denn nur für schlecht?

„Deine Emotionen.“

Soll ich meine Selbstbeherrschung verlieren?

„Geh nicht zu weit. Überschätze deine Emotionen. Sie sind lehrreich, und den Andern sind es Lebenselemente.“

Ich fürchte, ich sie verletzen.

„Die Andern sind es auch. Willst du besser sein als die Andern? das wäre ein christliches Ideal, das zur Selbstgerechtigkeit und zur Verödung führt. Ich möchte sagen,

sie beschreiben und sie so schlecht
wie die Andern. Es wird dir und
den Andern gut thun."

Deine Wahrheit ist gefährlich
und subjectiv.

„Die Wahrheit ist in letzter Linie
immer subjectiv und für Andere
giftig. ~~Nur~~ Sie ist immer nur
für den eigenen Gift."

Soll man darauf verzichten,
Andern eine Wahrheit zu lehren?

„Ja, man soll verzichten.
Begnüge dich damit, den Weg zur
subjectiven Wahrheit zu lehren.
Objective Wahrheit in diesen Dingen
ist gleichbedeutend mit Wahnsystem.
Die letzten Dinge sollen subjective Wahr-

heiten sein."

Es erscheint [illegible] nicht der Mühe zu lohnen, nach Wahrheiten zu forschen, wenn wir schliesslich nur beim Subjectiven anlangen.

„Du kennst die Bedeutung des Subjectiven nicht. Es ist von kosmischer Bedeutung. Es reicht zum Kern der Dinge."

Das ist dunkel.

„Es gehört aber zum Wesen des Subjectiven und es lässt sich nicht anders sagen. Das Subjective ist letzten Endes gründlichst alogisch. Nicht verstehbar, aber annehmbar."

Wie soll und kann man nicht Verstehbares annehmen?

„Das haben doch alle Zeiten und aller Zonen Völker gethan.

Traust du dir deine Fähigkeit nicht zu?"

„Ich habe sie mir aberzogen mit Furcht und mit Zittern, mit Schweiß, mit welchen Qualen. Verlangst du jetzt, dass ich sie wieder aufnehme und Alles rückgängig mache, was ich mit Schmerzen und Mühen erworben habe?

„Du dienst mich jedoch gehört zu deiner Vollendung als Mensch."

Ich glaube, diese Arbeit wird mir sauer werden. Ich verzweifle fast an dieser Aufgabe.

Geduld – und auch das wird vollendet."

Du hast gut reden. Das

subjectiv erscheint nur wie ein undefinierbarer Urschleim, haltlos und willkürlich.

„Verwandt dem tiefen Wesen der Welt, dem Chaos. Gesetz ist Oberfläche, Ordnung ist Aussenseite. Das Chaos ist deine Mutter. Im Unbestimmten ruhst du wie im Mutterschoosse, ewig werdend und keimhaft."

Das Unbestimmte ist ekelhaft und mir tief verhasst.

„Du hast also viel dafür übrig. Sei einverstanden damit und du liebst es."

Was soll es nützen? Keiner würde es verstehen.

„Aber Viele werden es annehmen."

Diese Kost ist übergross. Ich kämpfe bei allen Göttern, sie nicht be-

Weltzigen.

„Nicht heute und nicht morgen, aber übermorgen."

Wer soll deinem Optimismus glauben? Du machst mich lachen.

„Hofnarren waren einflussreiche Persönlichkeiten."

Das erleichtert nichts. Du brichst mich.

„Selig, die um ihrer Seele willen gebrochen sind, das Reich der Himmel ist in ihnen."

Billige Sprüche — ich blute aus vielen Wunden.

„Es geschieht um meinetwillen, lass es dich nicht anfechten." Hier die Qual, dort die Erfüllung

Wo dort? Soll ich an ein Jenseits glauben?

„An ein Jenseits von dir."

15. IV. 1914.

Vieles von dem, was ich schrieb, ist wahrgeworden.

Es scheint, dass darüber weiter nichts gesagt werden soll.

Meine Seele, willst Du noch etwas?

„Ja."

„Was willst du?"

„Fass' zu."

Ein Känguru, das seine Jungen im Beutel trägt. — Das ist schmerzhaft grotesk — und inhaltsschwer. Die

Tinte fliesst fast zu dick, als dass man solches leicht schreiben könnte.

„Das anerkannt Schöne wäre zu leicht. Du hast Widerstand nöthig."

Ich gestehe es zu, diese Wahrheit vergess ich öfters und gerne.

„Das Känguru ist ein Bild Christi, wie auch der Pelikan."

Oh — das ist mir schwer zu ertragen. Aber sprich!

„Die Beutelratte ist ein lächerliches Vieh — so etwas Mütterliches."

Du bist grausig.

„Das Mütterliche ist grausig — für den, der nicht drin steckt. Für denselben, der drin ist, ist es

eitel Seligkeit und Wärme, wieder kann gedeihen."

Meinst Du – Kindwerden oder sein? Noch kein Ende? Andere hegen oder selber gehegt werden?

„Beides – armer Teufel."

Warum verachtest Du mich so?

„Weil Du es bist. Du bist ausgerenkt."

Ich krümme den Rücken, der ist hart.

„Du bist hart und sollst weich werden."

Meinst Du – empfindsamer?

„Frage nicht so direct, das ist störend. Störe die Entwicklung des Unsinnes nicht.

Er ist heilsam. Das hast Du heute zu lernen, dass das Widersinnige wachsen. Wie anders könntest Du denn Sinn erkennen?"

Du hattest eine verzweifelte Weisheit. Sie ist qualvoll schön.

„Und in ihrer Art culturwidrig. Das ist zu merken."

Wo willst Du hinaus?

In die Uncultur?

„Oder in die Überkultur? Er ist aber unsicher, wie es sein muss."

16. IV. 14.

Ja, unsicher, bei Gott. Von „unsicher" haben wir ja reden.

Ich halte das für einen Punkt. „Menschen" das ist das Wort der Wörter für jeden, der mit seiner geliebten und innigst verehrten Seele zu verkehren hat. Ich neige mich zur Verachtung der Seele.

Zuerst verehrte ich Dich, dann liebte ich Dich, jetzt drohst Du mir verächtlich zu werden. Du erscheinst mir dumm, sicher aber standpunktlos zu sein. Auch existierst Du offenbar nur bei der einen Hälfte der Menschheit.

„Puh — Du bist fabelhaft. Was für Sprüche!"

Du zeigst Dein wahres Gesicht. Aber ich gehe Dir nicht auf den Leim.

„Denkst Du nicht, es wäre am Ende doch noch besser, mir auf den Leim zu gehen?"

Ich brauche mich nicht mehr, denn ich strebe nach „Seelischen“ Qualitäten. Man lebt damit, wie mir scheint. Also lass mich unsicher sein, aber in Frieden. Ich war es schon zu lange mit Unruhe.

„Unruhe ist mein Wesen und der Untergrund des Lebens“.

Ich weiss schon: bin ich unruhig, so spricht er von Ruhe und umgekehrt, ganz nach Bedarf.

„Sie sorgt, dass dieser Bedarf gedeckt wird.“

Du bist ein Spiegelschwätzer und schliesst jeweils einen Bogen zum Kreis. Wo tritt das Neue herein?

„Das Neue tritt nicht herein, es ist geschaffen."

Aber wie?

„Dadurch dass du es thust."

Ich will die Logik beiseite lassen. Ich habe bei dir offenbar ohne sie ausgekommen.

„Du musst das Neue bloss lieben, dann schaffst du es."

Du hast gut reden. Gieb mir das Neue, das ich es lieben kann.

„Einfältiger, das wäre keine Kunst. Du musst das Neue lieben, das du nicht hast, dann muss es ja noch kommen."

Du meinst also ein gegenstandsloses Lieben? Damit ist viel verlangt und wenig gegeben. Ein Lieben ins

Blaue hinein, um wahl- und objectloses Lieben. Das ist zu dumm.

„Und so sinnreich zugleich."

Zum Teufel, ich weiss, dass es sinnreich ist. Du hast es mir nicht vorzuklären. Aber es ist eine brünstige Attitude, die mir unheimlich erscheint.

„Empöre dich nicht, es ist Leben und schafft Leben."

Aber mir nicht. Ich bin wie eine leere Blase — oder ich bin mit Blei gefüllt und kann es nicht entwinden. Du hast meine Liebe verschluckt, wie ein Parasit, der an meinem Leben zehrt. Du

futtert dich auf meine Kosten. Ich komme bei Dir nicht auf meine Rechnung.

„Du bist ewig unzufrieden."

Warum soll ich es nicht sein?

„Wenn Du Freude daran hast, magst Du es bleiben."

Ich möchte nicht, aber ich kann nicht anders. Das, was sein soll, kann ich nicht erreichen.

„Was soll denn sein? Doch offenbar nur etwas, was Du möchtest. Merkst Du noch immer nicht, dass ich Dich spannen will?"

Ja, wie mich aber schnürst, auf die Folter. Ich muss Geduld haben mit mir selber. Einig sein mit dem

Nichts sein – ein herrlicher Beruf für Alle, die etwas sein wollen! Die klingt ja tröstliche Accorde aus, dann muss man die lassen.

19.IV.14.

Der Kampf mit dem Lebendigen ist schlimm.

„Was ist schlimmer? Welcher Kampf mit dem Toten!"

Man stirbt am Leben.

„Ja, dann stirbt man am Leben."

Wieso, dann?

„Wenn man nicht mit dem Leben lebt."

Lebe schmicht mit dem Leben?

Mein Gott, was verlangst Du noch?

„Ich verlange Dein Leben."

Schnellst Du, meine Seele, wieder zum Gott empor?

„Ich steige wiederum hinauf – ich war Fleisch geworden – nun kehre ich zurück zum ewigen Glanz und Schimmer, zur ewigen Sonnenglut und lasse Dich dem Leben und der Irdischkeit. Du bleibst bei den Menschen. Du warst lange genug in unsterblicher Gemeinschaft. Dein Werk gehört der Erde."

Welche Sprache! Wälztest Du Dich nicht im Banalsten, im Irdischsten und Unterirdischsten?

„Ich war Mensch und Thier geworden und steige jetzt wiederum

empor zu meinem Lande.

Wo, wo meine Seele ist Dein Land?

Im Lichte, im Ei, in der Sonne, im innersten Aufeinandergedrängtsein, in ewiger sehnsüchtiger Gluth – so geht die Sonne in deinem Herzen auf und strahlt in die kalte Welt hinaus.

Wie, oh meine Seele transfiguriert du dich! Lass mich deine Verklärung schauen!

Ich will deinem Blick entschwinden, du sollst in finstern Einsamkeit leben. Menschenlichter sollen deine Dunkelheit erhellen.

Wie hart und erhaben du bist! Ich möchte mit meinen Thränen deine Füsse benetzen, mit meinem Haar zu trocknen — ich rase, bin ich ein Weib?

„Auch ein Weib – auch eine Mutter, die schwanger geht. Gebären harrt deiner."

Oh heiliger Geist, lass mir einen Funken deines ewigen Lichtes.

„Du trägst mein Kind."

Ich fühle die Qual und die Angst und die Verlassenheit der Gebärerin. Gehst du, mein Gott, von mir?

„Du hast das Kind."

Meine Seele, hast du es noch? Du, die ich verspottete und misshandelte

die mir in thörichtesten Gestalten erschien? Ein Wehe denen, die ihre Seele schauen und mit Händen tasten! Ich bin ohnmächtig in deiner Hand, mein Gott.

„Die Schwangeren gehören dem Schicksal.“ Nun lass mich gehen, ich stiege auf zu den ewigen Räumen.

Werde ich Deine Stimme nie mehr vernehmen? Oh verfluchte Täuschung – was frage ich? Du wirst morgen wieder mit mir reden, wirst wieder und wieder wie ein Spiegel schwätzen –

„Lass es darauf ankommen und lästere nicht. Ich werde gegenwärtig sein und nicht gegenwärtig, du wirst mich hören und

nicht hören, ich werde sein und nicht sein.“

Du sprichst Rätsel.

„Das ist meine Sprache, und ich lasse dir's begreifen. Niemand hat deine Seele als du selbst. Sie ist allezeit bei dir und du suchst sie an Andern und so ist sie nie bei dir. Du willst jene Menschen an dich reissen, die deine Seele zu haben scheinen. Du wirst sehen, dass sie sie nicht haben, dass du allein sie hast. So bist du allein mit Menschen, in der Menge und doch allein. Einsamkeit mit Vielen – denke dem nach.“

Danach sollte ich wohl schweigen und kann es nicht, mein menschliches Herzblut, wenn ich sehe, wo du

von mir geht.

„Lass mich gehen. In neuer Gestalt kehr ich dir wieder. Siehst du die Sonne, wie sie goldig glühend hinter den Bergen versinkt. Dieses Tages Werk ist vollbracht und eine neue Sonne kehrt wieder. Was trauerst du der Sonne von heute nach?"

Soll die Nacht beginnen?

„Ist sie nicht die Mutter des Tages?"

Schwache verzweifeln ob dieser Nacht.

„Was klagst du? Schicksal. Lass mich gehen — mir wachsen die Schwingen und die Sehnsucht

nach dem ewigen Licht schwillt mächtig
in mir empor. Du kannst mich
nicht mehr halten. Halte deine Thränen
und lass mich mit Jubelruf em-
porsteigen, alle Schwere unter mir
lassend. Du bist ein ackerbauen-
der Mensch, denk an deine Saat.
Mir wird leicht wie dem Vogel, der
in den Morgenhimmel emporsteigt.
Halte mich nicht, klage nicht,
ich schwebe schon, der Jubelschrei
des Lebens entringt sich mir, ich
kann meine höchste Lust nicht
länger halten — ich muss hinauf
es ist geschehen — das letzte Band
ist zerrissen — meine Flügel schwingen
mich mächtig empor — ich tauche
hinauf in das Meer des Lichts.

Du Untenstehender, Feuer
kümmriger Mensch – du
schwindest mir ——

Wohin bist du gegangen?
Es ist etwas geschehen — ich
bin wie gelähmt. Entschwand
mir nicht der Gott?
Wie arm und öde ist dieses
Land! Wo ist der Gott?
Was ist geschehen?

Ich muss noch einmal auf die
Stelle zurück, wo Du mir entschwan-
dest. Wie leer — wie abgrundtief leer.
Soll ich das den Menschen verkünden,
wo und wie Du entschwandest?

Soll ich hinausgehen und das Evangelium der tiefsten und gottverlassenen Einsamkeit predigen? Soll ich sagen, ihr seid und sollt einsam sein – die Seele ist euch entschwunden?

Sollen wir alle in die Wüste gehen und unser Haupt mit Asche bestreuen, da der Gott von uns gegangen?

Ach er ist nur mir entschwunden. Alle die Andern, sie haben ihn nicht gefühlt, und darum entschwand er ihnen nie.

Was soll geschehen und in welcher Bahn soll das Leben weiterschreiten?

Ich anerkenne und glaube, dass meine Seele etwas von mir Verschiedenes sei.

Sie schwang sich mit jubelnder
Freude empor – ich stehe hier in dum-
pfem Schmerz und jeder Hoffnung und
jeden Lichtes bar.

Nicht mehr mit meiner Seele
sondern mit mir allein –

Dieser Kamerad ist penibel
und kritisch. Ich habe ihn nicht
zum Gesellen gewünscht. Seine
Gesellschaft ist mir aufgedrängt.
Mit ihm unter einem Dach wohnen,
das will was heissen – vielleicht noch
lieber ein böses Weib oder wenigstens
ein Hund – aber das eigene Ich – mir
graut, denn er ist fürchterlich lang-
weilig und von ertötender Monotonie.
Und zudem hat er viele üble Eigen-
schaften. Namentlich fehlt es

ihm an Selbstbewunderung, an der rich-
tigen Werthschätzung seiner selbst. Es
scheint eine erzieherische Aufgabe zu werden,
damit doch wenigstens etwas geschieht.

Also höre, liebes Ich, wir sind
allein zusammen und unser Zusammen-
sein droht unerträglich langweilig zu
werden. Also ich will etwas thun,
z. B. Dich erziehen. Dein Haupt-
fehler ist, dass du keine richtige Werth-
schätzung deiner selbst hast. Sicherlich, andre
Leute haben Überfluss daran. Du hast
sicher eine Reihe guter Eigenschaften, auf
die du dir etwas einbilden kannst. Du
meinst das sei eben die Kunst, das zu
können. Selbstverständlich, das ist die Kunst.
Aber Kunst kann man auch einigermaassen lernen. Bitte lerne das. Es

fällt dir schwer — nun, aller An-
fang ist schwer. Bedauerst du es
besser können. Du zweifelst? —
Das nützt nichts, es muss sein,
denn sonst kann ich mit dir nicht
existieren. Seitdem meine Seele zum
Himmel geflogen ist, sind wir auf-
einander angewiesen und du musst
dir vernünftig sein und dich annehm-
bar einstellen, sonst haben wir ein
hundeelendes Leben zusammen.
Also bitte, raffe dich auf und schätze
dich, bewundere dich, sage dir,
dass du unvergleichliche Verdienste
und bewunderswerthe Gaben habest.
Willst du nicht? —

Klägliche Figur! Ich werde
dich etwas quälen, wenn du dich nicht
anstrengst. Was jammerst du?

Andere könnten es besser wie du? Warum
mit Anderen vergleichen? Es gibt Welche,
die es noch schlechter können.

Du bist unglaublich hartnäckig.
Vielleicht frommt dir die Peitsche?

Ha, das geht ins eigene Fleisch,
aber noch eins – und noch eins –

Wie schmeckt es? Nach Blut
wohl – in majorem Dei gloriam –
willst du noch mehr?

Oder willst du Liebe oder
wie man das nennt? Man kann auch
mit Liebe erziehen, wenn die Schläge
nichts fruchten. Also ich will dich
lieben – Ich umarme dich als sichtbares
Zeichen meiner Liebe.

Wieder ernsthaft genug?
Ich glaube wahrhaftig, du gähnst.

Du scheinst unverbesserlich zu sein.
Das giebt noch ein schönes Zusammen-
leben auf die Dauer.

Was, du willst sprechen? Ich
lasse dich aber nicht zu Worte kommen,
sonst behauptest du am Ende noch, du
seiest meine Seele; aber wisse das
magische Wort: meine Seele ist zum
Himmel emporgestiegen, zu den
Quellen des ewigen Lichts. Du
bist nicht meine Seele, sondern du
bist bloss Ich, und als solches ein
merkwürdig unsympathisches und
halbes Wesen, das offenbar mit allem
Recht nicht viel auf sich hält.

An dir kann jeder Erzieher
verzweifeln, denn solches Empfind-
liches und Begehrliches wie du kommt selten
vor.

Es thut mir leid, dass ich dir solche Wahr-
heiten sagen muss. Du bist wehleidig und
rechthaberisch, widerspenstig, pessimistisch,
misanthropisch, feig, unehrlich mit dir
selber, unliebenswürdig, giftig und
rachsüchtig. Über deinen kindischen
Stolz und deine Empfindelei wären
Bände zu schreiben. Die Schauspielerei
steht dir übel an und du missbrauchst
sie nach Kräften.

Glaubst du, dass es ein Ver-
gnügen ist, mit einem solchen Kerl
zusammen zu existieren? Nein und
dreimal nein — ich verspreche dir
aber, ich werde dich in den Schraub-
stock spannen und dir die Haut langsam
herunterfeilen. Dann hast du Gelegen-
heit, dir eine neue wachsen zu lassen.
Vielleicht wirst du dann auskömmlicher.
Du wolltest andern Leuten etwas

am Zeug flicken?

Komm her, ich will dir einen Lappen neuer Haut aufnähen, damit du selbst fühlst, wie's thut.

Du beklagst dich, dass die Schinderei noch kein Ende hat?

Sie hat eben erst angefangen, sage ich dir. Du hast nämlich auch keine Spur von Geduld; nur da, wo es sich um dein Vergnügen handelt, da rührst du deine Geduld. Sonst hast du überhaupt gar keine. Ich werde also deine Qualen um's Doppelte verlängern, damit du den richtigen Begriff von Geduld bekommst.

Du findest den Schmerz unerträglich. Es giebt Dinge, die aber noch weher thun, und du kannst sie ändern

in bewunderungswerther Naivetät an Ihm.
Ich halte also meine Feile ins Feuer, bis sie glüht und dann feile ich Schwüre mit rothheißem Eisen.

Du meinst, du könnest nicht mehr. Man kann noch viel mehr, nämlich schweigen. Dazu will ich dir die Zunge ausreißen, mit der du gelästert, gespottet und gewitzelt hast. Ich will alle deine ungerechten und lasterhaften Worte einzeln mit Nadeln an deinen Körper heften, damit du fühlst, wie böse Worte stechen.

Fühlst du ja, daß du auch noch ein Vergnügen an deiner Qual hast? Dieses Vergnügen will ich steigern bis du dich davon erbrichst, damit du weisst, was Vergnügen an der Selbstquälerei

heisst.

Du empörst Dich gegen mich?
Ich ziehe aber den Schraubstock fester
an und lege Dir Daumenschrauben
an, bis Dir alle Lust an Empörung
gründlichst vergangen ist.

Ich will alle deine Knochen brechen,
bis keine Spur von Härte mehr in
~~dir~~ Dir ist.

Denn ich will mit Dir auskommen,
ich muss ja — hol' dich der Teufel —
Du bist ja mein Ich, mit dem ich
mich bis zum Grabe zu schleppen habe.
Meinst Du, ich wolle ~~ich ewi~~ eine
solche Widrigkeit wie Dich ewig
zum Gesellen haben? Wenn Du
nicht Ich wärest, so hätte ich Dich
längst in Fetzen zerrissen — nein,

ich hätte dich stehen lassen in deiner Empfindsamkeitsecke, dort wärest du von selber erstickt und zwar langsam, wahrscheinlich ohne Ende gewesen wäre.

So bin ich aber verdammt, dich durch eine ganz mittelalterliche Hölle hindurchzuschleppen, bis du nur einigermassen anständig wirst. Vorher soll der Teufel mit dir leben.

Da rufst Gott um Hilfe an? Gut, aber der liebe Gott so weit weg ist und dich nicht hört; er hätte am Ende noch Erbarmen mit deiner Nichtswürdigkeit und verdürbe mir mit einer Gnade die ganze Execution. Wir sind aber an einem sichern Orte, wo dich niemand hört. Meine Seele ist in den Himmel geflogen, und da haben wir endlich eine ungestörte Gelegenheit, uns einmal «

gründlichst abzurechnen mit ein-
ander.

Wende dich nur und
schwitze Blut. Diese Cur hattest
du schon lange nöthig.

Du wolltest überlegen sein!
Es ist zum lachen! ~~Du~~ Du warst unter-
legen bis dort hinaus. Soll ich dir
davon die längste Geschichte erzählen?
Schlasse ich dir durch 10 Trompeten
in die Ohren schmettern, damit du
dauernd von deiner Überlegenheit ge-
heilt wirst.

Bist du jetzt ruhig und etwas
ohnmächtig? Dann leg' ich dich in
einen Winkel, wo du liegen magst, bis
du wieder Athem schöpfst. Wenn
Du nichts mehr fühlst, hängst du Rosen

nichts. Es soll Alles kunstgerecht sein.

Die Procedur ist barbarisch, aber wirksam. Der moderne Mensch bedarf der Reversion. Es spricht nicht für ihn, dass er so barbarischer Erziehungsmittel bedarf. Der Fortschritt mit dem Mittelalter scheint gering zu sein.

Der Prüfstein ist das Alleinsein mit sich selber.

Dies ist der Weg zur Schätzung seiner selbst.

20.IV.14.

Du bist noch nicht viel weiter: Du hast ~~heut~~ heute Dich wieder minderwerthig gefühlt. Soll ich Dir sagen, warum?

Du hast eine grenzenlose Ehrsucht. Deine Motive sind nicht um der Sache, sondern

um der Ehre willen. Nicht für die Menschen, sondern für Dich arbeitest Du. Du strebst nicht nach Vollendung der Sache, sondern für deine Anerkennung. Ich will Dir dafür eine stachelige Eisenkrone auf den Kopf setzen. An diesem Lorbeer sollst Du Dich genügen.

Und jetzt kommen wir zu dem argen Schwindel, den Du mit deinem Intellect treibst. Du redest geschickter als Andere, darum missbrauchst Du deine Fähigkeit und verfärbst und milderst ab und verstärkst und retouchierst, wo du nur immer kannst, und verkündest laut deine Ehrlichkeit und Gutgläubigkeit. Du hörest andere schadenfroh aufsitzen, wenn sie sich doch nur in deinen Schlingen fangen. Du beutest ihre Naivetät aus, um als

klüger und Überlegener dazustehen. Du
spielst Bescheidenheit und erwähnst deine
Verdienste nicht, in der gewissen Hoffnung
dass jemand anders es für Dich thäte, und
geschieht es nicht, dann bist Du enttäuscht
und ziehst Dich schmollend zurück.

Du liebst Effect — ja, wenn es
nachdem der Andern willen wäre! Aber
denen missgönnst Du ~~es~~ sie — Du liebst
ihn für Dich. Du kannst es nicht
helfen, dass Du es liebst, Dich anzu-
hören. Deine Affect im Reden hörst
Du besonders gern an — aber nicht um
der Andern willen sondern einzig und
allein um deinetwillen. Du gebrauchst
ungewöhnliche Worte und fügst ganz
lose und bescheiden und wie beiläufig
Citate ein, die deine grosse Gelehrsam-
keit schamhaft andeuten sollen.

Wo ist da deine Scham? Schamloser!

Du predigst heuchlerisch Gelassenheit, und, wenn es darauf ankommt, bist du gelassen? Nein, du bist es nicht, elender Lügner. Du verzehrst dich in innerer Wuth, du sprichst kalte Dolche, deine Augen funkeln vor Hass.

Du bist schadenfroh und missgünstig. Du gönnst dem Armen den Sonnenschein nicht. Jedes Wohlergehen um dich beneidest du und behauptest frech das Gegentheil.

In deinen Gedanken dankst du schamlos, was dir nur immer passt und fühlst dich dabei der Menschheit gegenüber nicht im Geringsten ver-

antwortlich. Du bist es aber der Mensch-
heit verantwortlich, was du thust und
was du denkst. Heuchle mir keinen
Unterschied von Denken und Thun vor. Du
stützest dich nur auf den unverdienten
Vortheil, nicht gezwungen zu sein, das
zu sagen oder zu thun, was du denkst.

Doch auch in deinem Thun sogar
bist du schamlos, wenn dich nur Nie-
mand sieht. Soll ich dir darüber
erzählen? Wenn dir das ein Anderer
sagte, so wärest du tötlich beleidigt.
Aber willst du dafür die Haut über die
Ohren ziehen, damit die Andern denkt,
wenn sie dir einen Fehler vorwerfen,
gleichgültig, ob sie es aus Liebe oder
Hass thun.

Und dann — wie denkst
du eigentlich? Es scheint mir, du

denkst sogar mit Menschen ohne-
achtet ihrer menschlichen Würde, du
wagst es, mit ihnen zu denken und
sie als Figuren auf deinem Brett zu
benützen, wie wenn sie das wären, als
was du sie denkst oder imaginierst.
Ist dir jemals der Sinn daran ge-
kommen, dass du damit eine unmensch-
liche Gewaltthat begehst, ebensoviel
wie das, was man Andern verur-
theilt, nämlich dass sie den Mit-
menschen mit sogenannter Liebe miss-
handeln. - Deine Sünde blüht bloss
im Verborgenen, ist aber nicht minder
gross, schonungslos und gemein. Du
missbrauchst die Verborgenheit deines
Denkens, Arglistiger! Ich will
aber deine Schmach ans Licht ~~empor~~ heraus-
reissen, wie es dir nie zuvor ge-

schehen ist. – Und du sollst dazu
Amen, Amen wünschen.

Den Ruhm deiner Überlegenheit
will ich dir mit Füssen zertreten und
in den Koth stampfen.

All das soll dir geschehen, um
deines Gefühles der Minderwertigkeit
wegen; das du Tag um Tag missbraucht
um deiner Aufgabe auszuweichen."

Habe ich dich gefragt, ob du
dich minderwertig fühlst? ~~Du~~
Eine solche Frage giebt es nicht. Du
hast bloss zu erfüllen. Es geht
die Sache an, nicht deine Kinder-
stubengefühle.

Sprich mir schon gar nicht von
deiner Liebe zu Andern. Was ist Liebe

nennst, triefst von Eigennutz, Geiz und Habgier. Deine sogenannte Liebe ist ein complicirtes Bündel von Interessen.

Also, ich bitte, exemplificiere mir mit deiner Liebe. Sondern halte den Mund darüber. Es wird mir schlecht, wenn Du davon sprichst.

Schade, dass ich nicht zehn Hände habe, um dich durchzupeitschen.

Ich will alle deine Wälle niederreissen und deine Burg dem Erdboden gleichmachen. Du sollst in einer jämmerlichen Hütte wohnen, wo alle deine Armuth und Blösse sehen und verspotten sollen. Du hast genug Blössen aufgedeckt, genug Andere verspottet und vernichtet. Jetzt

bekommst du deinen Antheil voll ausbezahlt.

Ich will dich zwingen, dass du auch alle deine Schande und Erbärm- ~~lich~~ lichkeit laut hinausschreist, damit alle Leute dich ~~hören~~ und dein unsinniges Geschrei hören und Alle dich verspotten. Ich will deinen Inhalt von dir ausbrennen, auf den du stolz warst, damit du leer wirst wie ein Gefäss, das ausgeschüttet ist. Du sollst auf nichts mehr stolz sein als auf deine eingestandene Erbärmlichkeit und Hohlheit.

Du sollst Gefäss und Gebärmutter des Lebens sein. Also schlachte alle deine toten Götzen in dir.

Du sollst mit Anstrengung das lassen, was Andere trotz Anstrengung

thun müssen. Dir gehört die Frei-
heit nicht, sondern die Form, nicht
die Kraft, sondern das Empfangen und
Erleiden. Du sollst aus der Gering-
schätzung deiner selbst deine Tugend machen,
die ich der Menschheit wie einen Teppich
hinbreite. Lass sie mit schmutzigen
Füssen darübergehen. Du kannst
dich nicht beklagen. Du bist ja denn
noch schmutziger, als die Füsse, die
über dich schritten. Es werden sich
etliche Füsse sogar an dir reinigen.
Sei daher dem Himmel dankbar für
deine Zweckmässigkeit.

21.IV.14.

Ich wusste lächerlicherweise
noch nicht, dass wenn ich meine
Bestie zähme, zugleich auch die
Bestien um mich gezähmt werden.

Nimmer bei mir nimmt die Zähmung-
den Anfang. Nicht dass ich wild gewesen
wäre, nicht dass Du, Deinem Bruder Ich,
wild gewesen wärest! Andere waren wild.
Aber wenn Andere wild werden, muss
ich Dich peitschen, bis Du Alles erträgst
und vergiebst. Dann kann ich mit
Dir leben. Wenn Dir Einer ein Unrecht
thut, dann quäle ich Dich bis aufs Blut,
bis Du das erlittene Unrecht vergeben
und Dich dafür bedankt hast, aber nicht
bloss mit den Lippen, sondern auch
in deinem argen Herzen mit seiner ruch-
losen Empfindlichkeit.

Gewaltthat ist schändlich, ~~also~~
Empfindlichkeit auch. Sie ist die
Gewaltthat des Nicht-Thatmenschen.

Also, Bruder in meiner Ein-
samkeit, höre: Ich habe für Dich
auch fernerhin alle Instrumente der

Folterkammerbereit, wenn es dir je einfallen sollte, empfindlich zu sein.

Lerne du: anerkennen, Rechtgeben, freundlich empfangen, bei Seite treten, dich hinlegen, Ruthenstreiche mit Danke empfangen, Spott ertragen, und nachher ~~ist~~ soll Allmacht gewonnen sein. Du sollst dich klassenunterlegen fühlen, als Bettler auftreten und freigebig Königreiche verschenken. Dafür sollst du hören, dass man deinen Geiz hervorhebt und du sollst wiederum anerkennen und Recht geben. Dies ist der Weg zur Macht, von deren Besitz du träumtest.

Deine Seele ~~mit~~, mein Bruder

Esel, ist zum Lichte aufgestiegen. Du bist nicht deine Seele, du gehörst zu deiner Seele, und sie gehört zum grossen Lichte, das nimmer auslöscht. Das Menschenleben erreicht deine Seele nicht. Also fülle ruhig deinen Becher mit dem bittern Trank der Unterlegenheit, denn deine Seele ist hinaufgestiegen zu unmessbarer Höhe.

Solltest du noch empfindlich sein? warte, Teufel, ich merke, du erbrütest heimliche Rachepläne, heckst feine teuflische aus mit satanischer List. Du bist blos ein Dummkopf. Du kannst dich an Naturkräften doch nicht rächen. Dummes Kind, du willst

wohl das Meer peitschen lassen?
Baue lieber bessere Brücken. Daran
magst du deinen Witz verschwenden.

Giebst du nach?

Gut, darum sei Dir die Strafe
erlassen.

Was jammerst du?

Du willst verstanden sein? Das
fehlte noch. Versteh dich selbst und
du bist verstanden genug. Natur-
kräfte verstehen dich besser als du
dich selbst. Sie zielen immer auf deinen
schwachen Punkt, daran siehst
du, wie gut sie dich verstehen. Ver-
stehe lieber die Naturkraft, dann
trifft sie dich nicht.

8 Mai 1914.

Ich lege Dir vor, was mich bewegt. Ich that, wie uns geheissen. Ich komme widerwillig und eine leise Angst treibt mich.

„Wie bist Du ferne?“

Ist es Deine Stimme, meine Seele? Aus welchen Höhen und Fernen sprichst Du?

„Ich bin über Dir. Meine Ferne ist eine Weltferne. Nun ist Sonnenhaftigkeit geworden. Wo stehst Du? Kaum kann ich Dich in Deinen Nebeln finden.“

Ich stehe hier unten auf finsterer Erde und mein Blick reicht nicht zu Dir. Aber Deine Stimme tönt

mir näher.

„Ich fühle es – Erden-
schwere durchsickert mich, feuchte
Kühle umwebt mich. Eine graue
Erinnerung meiner früheren Schmer-
zen befällt mich."

Lass Dich nicht zu mir
herab. Ich möchte, dass etwas
von mir Sonnenhaftigkeit be-
wahre. Sonst kann ich nicht
weiter in die Finsterniss der Erde
hinuntersteigen. Lass mich nur
Deine Stimme hören. Nimmer
begehre ich wieder, Dich im Fluche
zu sehen. Lass mir ein Wort!

„Ich will Dir ein Wort heissen,
soll's Liebe, soll's Glück sein?"

Frage mich nicht; nimm es aus den Tiefsten. Nimm es dort vielleicht, von wo mir Angst zufließt.

„Ich kann und wag nicht, denn von dort fließt Deines Schaffens Quelle."

Du siehst mich und meine Thaten. Du weißt, dass ich unsicher bin.

„Dein unsicherer Weg ist der gute Weg; an ihm liegen die Möglichkeiten. Sei unbeirrt und schaffe."

Ich höre Deine Flügel rauschen. Du steigst. Ich weiss, dass ich weiterschreiten werde.

21·V·14.

Soll ich nach oben oder nach unten reden? Unten bist Du, mein Bruder Ich, oben Du, meine Seele.

Es ist hart, der Opfer fallen, links und Rechts. Und ich bin selber der am meisten um des Lebens willen Gekreuzigte.

Mein Bruder, wie schmeckt Dir diese Rede?

„Es ist bitter und mir geschieht viel Leides!"

Ich weiss, es ist aber nicht zu ändern.

Und Du, meine Seele? Verzeih, ich muss schauen.

„Mir geschieht viel Freude. Du hebst mich höher, meine Flügel schwellen sich."

Du lebst von menschlichem Herzblut.

„Kein ~~K~~ Trank ist mir lieber

als rothes Blut."

Wenn Du nicht meine Seele wärest, die aufgestiegen ist zu den ewigen Räumen, so würde ich Dich die schrecklichste Geisel der Menschen nennen. Aber wer rührt an Dich? Ich weiss, Göttliches ist nicht Menschliches. Das Göttliche verzehrt das Menschliche. Ich weiss, es ist furchtbar hart. Wer Dich mit Händen tastete, kann die Gluth an seinen Händen nimmer löschen. Ich bin Deiner Rache verfallen.

5. „Lass die blutigen Opfer an Deiner Seite fallen. Nicht du bist hart, es ist hart und grausam, nothwendigerweise. Der Weg des Lebens ist mit Gefallenen besäet."

Bei Gott, ein wahres Schlachtfeld! Mein Bruder, was hast du?

du ächzest?

I: „Warum sollte ich nicht?
Ich belade mich mit den Toten und
kann ihre Zahl kaum schleppen."

Du bist ein Blinder, mein Freund!
Hast Du nicht gelesen, denn es heißt:
„Lasset die Toten ihre Toten bestatten"?
Warum willst du dich mit Toten belasten?
Du bringst sie nicht weiter, damit daß
du sie schleppst.

I: „Aber mich dauern die armen
Gefallenen, sie kommen nicht
zum Licht. Vielleicht wenn ich
sie schleppe — ?"

Was denkst du? Ihre Lieben
haben soviel erreicht, als sie konnten.
Darum traf sie ihr Schicksal. Beruhige
dich, uns würde es auch so gehen.
Du kannst nicht Unmögliches leisten!

Dein Mitleid ist krankhaft.

S.: „Lass ihm das Mitleid. Mitleid verbindet Tod und Leben und ist eine Brücke von Tod zu Leben. Es giebt auch Scheintote und Ohnmächtige. Mit Mitleid kommen sie vielleicht noch."

Dein Rath ~~war~~ ist weise und kommt zur rechten Stunde. Mein Bruder möge Mitleid haben.

23. V. 1914.

In jener Stunde meiner größten Qual stiegest Du, meine Seele, zum Himmel empor. Warum thatest Du das?

„Aus innerer Nothwendigkeit."

Worin bestand sie?

„Mir ist nicht bestimmt, in eurer Welt zu sein. Ich besudle mich.

im Kothe eurer Erde."

Ist der Koth der Erde nicht heilig?

„Ja und nein. Der Boden der Erde" ist heilig, aber nicht der Koth. Koth ist Koth, "Erde ist Erde".

Hat ein Fehler meinerseits Dich veranlaßt, wiederum emporzusteigen?

Nein, innere Nothwendigkeit. Ich gehöre nach oben."

Ist Niemandem ein unersetzlicher Verlust entstanden durch Dein Verschwinden?

„Im Gegentheil — höchster Gewinn. Hast Du das nicht bemerkt?"

Wenn ich höre, was die Menschen dazu sagen, könnten mich Zweifel darüber befallen.

„Woher hast du bemerkt? Warum solltest du nicht immer unwahr sein? Bist du ein Kind oder ein Narr?“

Bisweilen übermannt es mich fast.

„Damit thust du eben Dein besonderes Unrecht, dass du dich selber zum Narren machst. Warum kannst du denn nicht endlich einmal auf deinem Wege bleiben?“

Du weisst, es geschah um der Liebe willen.

„Nein, um deiner Schwäche willen, um deines Zweifels willen, um deines Unglaubens willen. Halte dich an deinen Wege und laufe dir nicht selber davon. Es giebt eine göttliche und eine menschliche Absicht. Beide durchkreuzen sich bei dummen und gottvergessenen Leuten, zu denen du bisweilen gehörst.“

Wieder Alles anzunehmen?
Darauf, in welchem Sinne ich frage, ist nicht dumm und ungläubig so gefragen, sondern es ist ein Zweifel höherer Art.

„Ich verstehe dich — aber es ist anzunehmen."

Mich erschreckt die Einsamkeit.

„Es werden Bessere zu dir kommen. Sie sind unterwegs nach deinem Hause und bald werden sie anklopfen."

Es klopfen so viele an. Wie soll ich die Rechten erkennen?

„Kein Irrthum ist möglich. Du wirst sie erkennen."

Mir graut auch vor Wahnsinn!

der den Einsamen befällt.

„Die Einsamkeit habe ich Dir, wie Du wohl weisst, schon längst vorausgesagt. Vor Wahnsinn braucht es Dir nicht zu grauen. Du wirst nicht so einsam sein, dass Du Wahnsinn zu fürchten hättest. Du siehst ja, Dein Werk gedeiht und bringt herrliche Früchte."

Noch ist nicht aller Tage Abend.

„Was ich Dir voraussage, gilt. Dein Werk wird bestehen. Nur Blinde können es nicht sehen."

Eine unverstandene Angst quält mich.

„Das ist Dein Unglauben, Dein Zweifel. Du willst an die Grösse der Opfer, die erforderlich sind, nicht glauben. Es geht bis aufs Blut. Grosses erfordert Grosses. Du

willst immer noch zu billig sein. Du erregst damit nur Missverständnis.

Sprach ich Dir nicht von Verlassenheit? Willst Du es besser haben als andere Menschen? und gar noch besser als andere Schaffende?"

Nein, nein. Aber ich fürchte Unrecht zu thun.

"Das sollst du nicht fürchten. Es genügt, dass du es fürchtest. Andere fürchten es nicht einmal, sondern thun es ungescheut."

Es ist bitter und ich kann nicht ausweichen.

"Wozu willst du ausweichen? Es giebt kein Ausweichen. Du hast Deine Strasse zu gehen, unbekümmert um Alle, die an Dir umfallen. Du sollst nicht

zum Narren an Andern werden
gleichviel ob sie gut oder schlecht
sind. Sie haben nicht das, was Du
hast."

Was liebe ich?

„Eitle Frage! Du hast deine
Wanderungen der Göttliebe gebogt,
der Seele nicht haben. Frage nicht
so dreist und geschmacklos. Was
giebt Dir nur deine Angst ein –"

Ich sehe einen Palast vor
mir, mit unzähligen Fen-
stern und höre, die meines Vaters
Hause niedrige Wohnungen" – Was
heißt das?

„Ach, denke nun nach!
Was fragst Du? Du kannst es
selber erraten. Die Angst macht

Ach Dummer. Es ist ja Alles sonnenklar. Aber Du willst nicht glauben. Keine Beweise mehr! Du kannst Dich genügen.

24.V.14.

Ich bin auf den Kopf geschlagen und glaube Entdeckungen zu machen.

„Nun kann es hell werden."

Bei Dir vielleicht, meine Seele." Aber bei mir nicht.

„Sagte ich Dir nicht *finstere Einsamkeit* voraus?"

Ich weiss, aber ich dachte nicht, dass es so kommen werde. Muss es so sein oder kann ich etwas thun?

„Du kannst nur ja sagen. Was willst du thun? Es ist nichts

zu thun, als daß du deine Sache besorgst. Wenn etwas werden soll, kann es nur auf diesem Wege werden. Durch Andere geht es nicht."

Also ist es hoffnungslos, sich gegen die Einsamkeit sträuben zu wollen?

„Ganz hoffnungslos. Das ist anzunehmen. „Du sollst in dem Werk hinein gezwungen sein."

Ich sehe, einen alten Mann mit weissem Barte vor mir stehen. Er ist wie ein alter Heiliger, einer der alten Christen die in der Wüste lebten. Sein Gesicht ist mager und abgehärmt. Was willst du, sprich!

A. Ich bin ein Namenloser, einer der Vielen, die in Einsamkeit lebten und starben. Das forderte Christus von uns der

Geist der Zeit und die anerkannte Wahrheit. Sieh mich an — das hast du zu lernen. Dir ging es zu gut. Tiefe giebt nur die Einsamkeit."

Ist das noch die Nothwendigkeit in unserer so vielfach andern Zeit?

„Es ist heute wahr, wie gestern."

Es ist grauenhaft.

„Vergiss nicht, dass du ein Mensch bist und zu bleiben hast für das Ziel der Menschheit.

Höre, du bist noch zu jugendlich für dem Alter. Du sollst älter werden, die Jahre schwinden und noch ist dein Werk nicht vollendet. Übe fleissig Einsamkeit und ohne Murren, damit Alles zur Zeit reif werde. Du sollst nicht unvollendet sterben. Deine

Jahre sind gezählt und es braucht vieler Jahre bis zu deiner Vollendung. Du selbst erwartet werden, und schwarzes Eisen soll dem Wort bis auf den Grund der Menschheit sinken. Lass ab von allzuvieler Wissenschaft. Dort ist der Weg, dein Weg nicht. Dein Weg geht nach der Tiefe, nach allem Seltensten und Tiefsten. Wissenschaft ist Oberfläche, Instrument, Sprache. Du hast ch Künlein in der Wissenschaft noch klar zu sehen."

Bin ich scholastisch?

„Das nicht, aber wissenschaftlich, Wissenschaft ist eine neuere Ausgabe der Scholastik. Das ist zu überwinden."

Ist es noch nicht genug? Fehle ich damit nicht zu sehr gegen den Geist der Zeit, wenn ich mich von aller Wissenschaftlossage?

Du sollst dich nicht gänzlos-

sagen, ohne Bedenken, dass Wissenschaft
blasse eine Sprachheit.—?

Zu welchen Tiefen verlangst
du mich vorzudringen?

Immer über schauend
Gegenwärtiges hinaus.“

Ich will, aber wer soll kommen?
Schlechte oft das Gefühl, ich könne nicht
mehr.

„Du musst nach außen. Schaffe
Luft.“ Entbinde nehmen dir Zeit weg.“

Kommt auch das Opfer?

„Du musst, du musst.“

25. V. 14.

Es ist eng, wie im Sarg.

Noch ist nicht aller Tage Abend.
Das Schlimmste kommt zuletzt.

Die Hand, die zuerst schlägt, schlägt am besten.

Der Unsinn quillt aus tiefsten Brunnen und rächlich an der Müh.

Der Morgen ist schöner als der Abend.

Die Blume duftet, bis sie verblüht.

Der Reif kommt möglichst spät im Frühling, sonst verfehlt er seine Bestimmung.

Der Wahnsinn ist das annehmbarste aller Übel, man verkennt ihn.

Mein lieber Konrad, dein Herr ist von der Melancholie gefressen. Seine Seele sitzt im Himmel und es giebt kein Herunter mehr. Also musst Du nicht zu sehr an mir zerren, sonst kann ich die Verbindung mit der Seele nicht halten. Dein Totenschlepperei ist grässlich. Aber meine Seele stimmt dabei. Also kann ich nicht menschlich sein; sondern

wurde denn die eigenthümliche Qual
unterstützen. Wir gehören ja zu den Ver-
wöhnten des Schicksals. Unsere Qual
hat eine vornehme Art — Andere sehen
sie nicht.

Sonst wird dir nichts nachgelassen.
Du musst die Dunkelheit nach[kennen] lernen.

Du willst wissen, wohin das noch
führen soll?

Du bist blödsinnig. Das ist eben
der Witz der Sache, dass man nicht weiss,
wohin wir gehen.

---

24 VI 14.

Ha, dies Buch! Wieder habe ich
Dich — banal und krankhaft und
rasend und göttlich, mein geschriebenes
Unbewusstes! Du hast mich wieder
auf die Kniee gedrückt. Hier bin
ich, thue Deinen Spruch!

„Der Spruch ist leise wie sanfter Wind
in den Blättern."
Wie lautet er, du erstaunliches Wesen?
„Das Größte kommt zum Kleinsten."
Ist dies das Wort? Lege mir aus!
Ich höre schlecht und bin voll
Ungeduld. Mir scheint, es stimme etwas
nicht. Ich scheine nicht klar zu sehen.
Es zeigte mich verschiedenes.
Ich höre eigentümliche Worte
in mir, wie: Du bist dumm, blöde,
sinnig, verblendet, dein eigener Affe,
ein Ball in den Händen Anderer.
Warum passt heute ein Wurm an
mir? Du bist stumm? Warum
höre ich dich nicht?
„Weil Du mich nicht hören

— magst — oder kommst?"

Wer soll der hüten? Ich will hören, wenn Du sprichst?

„Warum thust du jenen Menschen nicht weg?"

Warum soll ich ihn weg-thun? Ich kann Menschen nicht weglegen, wie getragene Kleider.

„Du kannst Dich daher innerlich wandeln. Du musst auch härter und bestimmter werden. So führst Du es zu gutem Ende."

Das will ich mir merken. Du meinst den Menschen in mir.

„Du hast Göttliches zu vertreten. Vergiss nicht.

21. VII. 1914.

Ich muss zu Dir. Du sahest, wie Alle diese Tage voll Unrast waren. Du sahest, wie dunkel mein Weg ist. Ich zögere, des rechten Weges ungewiss.

„Dies ist Deine Sache".

Meine Sache? soll ich sagen, dies sei es oder jenes?

„Unnütze Fragen + — Du musst wissen, was Du thust."

Ich höre. Aber ich wollte Dir sagen, dass ich das Gute thun möchte. Ich möchte zu Dir kommen, um mit Dir zu sprechen, um Dir vorzulegen, dass ich mein Bestes thun wolle, nicht um meinetwillen, sondern für die Sache. Ich wollte Dir sagen, dass ich unsicher über meine ferneren Wege sei.

„Was fragst Du nach ferneren Wegen?

Lebe das Heute ganz. Das ist der beste Weg in die Zukunft. So wie Du sie schaffst, ist sie. Du denkst zu weit – sei vernünftig, bleibe beim Heute!!

Was denkst Du vom Beten?

In dieser Zeit wurde der I u. II Theil des rothen Buches geschrieben. unmittelbar nach Kriegsbeginn.

3. Juni 15: Heute beim Rudern sah ich einen Fischadler plötzlich nicht weit von mir herunterstossen und einen Fisch aus dem Wasser heraufholen. Ein Zeichen.

Nacht 3/4 VI 15. Traum: fremde Stadt – grosse Kirschenbäume, eine grosse Kälte ist über Nacht gekommen, Eis auf den Strassen, die Blätter sind vom Frost gekrümmt. Deutliche Überlegung im Traume, wie es möglich sei, dass trotz der heissen Tage es über Nacht plötzlich so kalt werden könne, ~~[illegible]~~ eben gerade im Juni. (ähnliche Träume vor dem Krieg)

Anal: frühere Träume dieser Art – neuer Krieg? Veränderung meines Verhältnisses zur Welt – ~~[illegible]~~ vermehrte Introversion. M. und schw. gegenüber – das Unternehmungs(libido) das ganz vergraben ist. Zurückhaltung – gegentheiliger Effect meiner Anstrengungen.

Was sagst Du? Du hast Recht – begrabe Dich, dann wachsen Andere. Willst Du, dass sie wachsen? Ja. Das ist das Opfer, deiner selbst, so kann Dein Sohn wachsen. Du sollst entschwinden. Du hast keine Meinung mehr, verlange nicht Bedeutung.

14.IX.15.

Herumreisen werd ich Dich. Ich will Dich beherrschen. Ich will Dich prägen wie eine Münze. Ich will Handel mit Dir treiben. Man soll Dich kaufen und verkaufen. Hermes ist dein Daemon. Du sollst von einer Hand in die andere gehen. Eigenwille ist Dir nicht. Mit der Gesammtheit bist Du. Gold ist kein Herr aus eigenem Willen, und doch der Beherrscher der Gesammtheit, verachtet und gierig verlangt, ein Herrscher unerbittlicher Art. Es liegt und wartet. Wer es sieht, lechzt danach. Das Gold läuft Niemand nach. Es liegt schweigend, hellglänzenden Antlitzes, sich selbst genug, ein König, der keines Beweises seiner Macht bedarf. Alle suchen danach, wenige finden es, aber auch das kleinste Stück wird hochgeschätzt. Es giebt sich nicht, es verschwendet sich nicht. Jeder nimmt es, wo er es findet und sorgt ängstlich dafür, dass er auch nicht den kleinsten Theil davon verliere. Man will immer seine Abhängigkeit davon verleugnen, um heimlich und sehnsüchtig doch seine Hand danach auszustrecken. Muss das Gold seine Nothwendigkeit beweisen? Sie ist durch das Begehren der Menschen erwiesen. Fragt es: wer nimmt mich? Wer es nimmt, der hat es. Das Gold rührt sich nicht. Es schläft und leuchtet. Sein Glanz ist sinnverwirrend. Ohne Wort verspricht es Alles, was dem Menschen begehrenswerth scheint. Es gereicht dem zu Verderbenden zum Verderben, dem Steigenden hilft

er zum Aufstieg.

Ein glimmender Hort ist gehäuft. Es wartet der Nehmenden. Welche Mühsal nimmt der Mensch nicht auf sich um des Goldes willen? Das Gold wächst und kürzt der Menschen Mühsal nimmt. Je länger gesucht, desto höher geschätzt.

Es bildet ~~[illegible]~~ sich aus Unterirdischem, aus Feuerflüssigem, Es scheidet sich langsam aus, in Adern, im Gestein versteckt. Alle List tritt der Mensch an, es herauszugraben und auszulangen. Es gibt sich nicht, es lässt sich nehmen.

Philemon, Hüter des Hortes, mit zweideutiger Rede wartest du deines Amtes.

15 IX 15. Nicht nur lehren, sondern auch verleugnen. Denn warum lehrte ich? Wenn ich nicht lehre, so muss ich auch nicht verleugnen. Wenn ich aber gelehrt habe, so muss ich nachher verleugnen. Denn, wenn ich lehre, so gebe ich dem Andern, was er hätte nehmen sollen. Gut ist, was er erwirbt; schlecht aber wirkt das Geschenk, das nicht erworben wurde. Sich verschwendende Kraft: Sich unterdrücken wollen. Den Schenkenden umgibt Hinterlist, weil auch

sein eigenes Vorhaben hinterlistig ist. Er wird gezwungen, seine Geschenke rückgängig zu machen und seine Tugend zu verleugnen.

Die Last des Schweigens ist nicht grösser als die Last meines Ich, ~~der~~ die ich immer ~~einem~~ den Andern aufladen möchte. Darum rede ich und lehre ich. Der Hörer vertheidigt sich gegen meine List, mit der ich ihm meine Last überbürden möchte.

Die beste Wahrheit ist auch ein so geschickter Betrug, dass ich mich selber darin verfange, solange ich nämlich ~~nicht einsehe~~ den Werth einer geschickten List nicht einsehe.

Philemon, die Menschen haben sich über Dich getäuscht, darum täuschest Du sie. Wer Dich erräth, erräth sich selber.

17.IX.15. Es liegt am Geben. Man gebe, wenn man entbehren kann, oder an dessen Überfluss man leidet. Sonst giebt man ~~D~~ nach dem Princip des do ut des. Freude, die ich dem Andern absichtlich bereite, zwingt ihn zur Gegengabe. Eigene Freude, die überquillt, verpflichtet den Andern nie.

Es sind noch hohe Scheidewände zwischen den Menschen aufgerichtet, weniger um sie vor wechselseitigen Lastern, als vielmehr vor wechselseitigen Tugenden zu schützen. Die christliche Moral hilft noch zum gegenseitigen Hingegebensein. In Diesem aber liegt die Sünde.

Wenn ich selbstvergessende Tugend annehme, mache ich mich zum selbstsüchtigen Tyrannen des Andern, wodurch ich gezwungen bin, ein anderes Mal auch mich selber wiederaufzugeben, um einen Andern zu meinem Herrn zu machen, was mir immer einen schlechten Eindruck hinterlässt, der dem Andern nicht zum Vortheil gereicht. Durch dieses wechselseitige Opfer wird zwar der Staat unterstützt, aber die Seele des Einzelnen wird beschädigt, denn der Mensch lernt daraus, immer aus Andern zu leben, statt aus sich. Wie können die Früchte eines Baumes geniessen, ohne den ganzen Baum abzuhauen.

Wer es vermag, gebe sich selber nicht auf, damit er den Andern nicht zwinge, dasselbe zu thun. Nicht dass es eine besonders schöne oder angenehme Sache wäre, mit seinem Selbst zu leben, aber es dient zur Erlösung dieses Selbst. Wer von sich selber wegfällt, hat sich nicht aufgegeben.

Es ist einfach losgekommen. Er hat sich selber verloren, er leidet daran, hat aber durch diesen Verlust den Andern einen geringern Schaden angethan, als durch selbstvergessende Tugend. Denn sein Selbstverlust hat für den Andern nichts Zwingendes, sondern bloss etwas Abstossendes. Dieser Fall gehört zu den natürlichen Ereignissen im menschlichen Leben. In der Regel ist die Folge eine bessere Kenntniss des Selbst. Die selbstvergessende Tugend aber ist eine widernatürliche Entfremdung vom eigenen Wesen, welches dadurch des Heiles beraubt wird. Es ist ~~[illegible]~~ eine Sünde, den Andern durch ~~ein~~ Absicht ~~auf seine~~ [eigener] Tugendhaftigkeit von seinem Selbst zu entfremden. Diese Sünde wirkt auf uns zurück. Es ist Unterwerfung genug, wenn wir uns unserm Selbst unterwerfen. Das Werk der Erlösung ist an uns selber zu thun. Ohne Liebe zu uns selber kann das Werk nicht gethan werden. Selbstlose Liebe ist eine Sünde, denn sie ist nicht wahr. Wir können unser Selbst nie ~~verlieren~~ aufgeben, sonst geben wir das Erlösungswerk auf. Wir sollen aber auch nicht zu unserer eigenen angestrebten Erlösung den Andern benutzen. Der Andere ist kein Leiter für unsere Füsse.

18.IX.15.

Es ist nöthig, dass wir jeden Tag in uns selbergehen, um den Zusammenhang mit dem Selbst immerwieder herzustellen. Durch das beständige Aussermitleben verlieren wir das Selbst, wodurch wir auch in unseren besten Bestrebungen heimlich selbstisch werden. Was wir in uns vernachlässigen mischt sich geheimerweise unserem Handeln andern gegenüber bei.

Durch die Vereinigung mit dem Selbst erreichen wir den Gott, der Himmel und Hölle in sich vereinigt. Nicht das Selbst ist der Gott, sondern durch das Selbst haben wir den Gott.

Der Gott hat die Macht, nicht das Selbst. Ohnmacht ist also nicht zu beklagen, sondern ist der Zustand, wie er sein soll.

Der Gott wirkt aus sich. Das ist ihm zu überlassen. Was wir dem Selbst thun, thun wir Gott.

Wenn wir das Selbst verdrehen, verdrehen wir auch den Gott.

Es ist Gottesdienst, sich selber zu dienen. Dadurch entlasten wir die Menschheit von uns selber. „Einer trage des Andern Last", ist zur Unsittlichkeit geworden. Ein Jeder trage seine Last, das ist doch das Mindeste, was man von einem Menschen fordern kann. Wir können einem Andern höchstens zeigen, wie man die eigene Last trägt.

Alle seine Güter den Armen geben, heisst die Armen zu Faulenzern erziehen.

Mitleid soll nicht der Lastträger für Andere sein, sondern ein harter Erzieher.

Die Einsamkeit mit uns selber hat kein Ende. Sie hat eben erst angefangen.

Noch näher heran? Wie? Noch tiefer in das Grab des Gottes? Die Stätte unserer Arbeit im Gewölbe selber? Der Gott soll nicht in uns, sondern wir sollen im Gotteshause

Wohl in selbst und dadurch in Gott.
Träume und lange Tage der Ruhe.

~~22.XI.15.~~

2.XII.15.

Es waren 3 Tote, die heute Nacht zu mir kamen. Vor Allem deutlich die Eine, die mir das Schwirren der goldenen Flügel hinterliess, jenes singende Grab, das Sonnenflügeldecken.

Wirst Du sprechen, Schatten?

|| Lasse mir das Wort: Nacht war es, als ich starb -- Du lebst und Tage -- noch sind Tage, Jahre vor Dir -- was wirst Du beginnen -- Thorhüter? Lasse mir das Wort -- Ach dass Du nicht hören kannst -- Mein Gott wie schwer -- Also höre -- Ich röchle, ich ächze, ich gurgle -- gieb mir das Wort -- ||

Ich weiss das Wort nicht -- meinst Du Liebe? Licht? Was willst Du? Sprich!

// Das Symbol, das Symbol //

Was für ein Symbol? Ich weiss nicht, ich kann nicht.

// Das Mittlere, das Symbol des Mittleren //

Oh Gott, wenn ich es wüsste!

// Wir bedürfen des Symbols, wir hungern danach, schaff uns Licht. //

Woher?, wie kann ich!

// Du kannst, fasse – nach oben – nach unten //

Ein Phallus?

// Es ist, damit das Symbol des Mittleren. Das wünschten wir, dessen bedurften wir. Es ist kindlich einfach, dumm anfänglich, naturgottähnlich, des Gottes anderer Pol. Eben dieses Poles bedürfen wir. //

Warum gerade dieses Gottespoles?

|| Er ist im Licht, der andere Gott
ist in der Nacht ||

Schwer hörst Du, Geliebte? Der Gott
des Geistes ist in der Nacht? Ist es der
Sohn der Kröten? Wehe uns, wenn
er der Gott ist unseres Tages.

|| Er ist Fleischgeist, Blutgeist, Geist
der ausgezogenen Körpersäfte, Samen-
geist, Geist der Menstruums, des
Harnes und des Kothes, der Leber
der Nieren, des Herzens der Lungen, der
Augen, der Ohren, der Geschlechts-
theile, der Haut, der Beine, der Hände, der Gedärme
aber nicht des Gehirns, doch auch
des Gehirns, aber des Gehirnsaftes oder
der Gehirnfasern, dessen der sich ver-
bindet und nicht einzeln ist, im Gehirn
nicht Zellgeist, nicht vom Kern, sondern
vom Protoplasma. ||

Was bleibt mir dann noch, wenn mein
blitzendes Götterlicht erlischt?

//Körper bleibt Dir, Geliebter, Körper
lebender Körper. Du wirst aus dem
Körper denken, nicht aus den Zell-
kernen deines Gehirns.//

Das verstehe ich nicht. Ich weiss nicht,
was für ein Denken das ist.

//Es ist Denkfühlen, es kriecht
herum wie ein Wurm, wie ein Schlangen
bald da, bald dort, ein blinder Höhlen-
molch.//

Dann bin ich wohllebendig begraben.
Oh Ekel, oh Fäulnis! Wie ein Blut-
egel ich ansaugen müssen.

//Darum eben, Blut trinken, aus-
saugen, Dich füllen, das Du's nicht
scheuen, es sind Säfte drin, die zwar
ekelig, aber sie nähren auch. Nichtver-
stehen, saugen..

zu wissen.//

Davon werde ich ganz blödsinnig. Was thun?

// Singen!!

Das kann ich nicht, mir graust es.

// Thu es für uns, für mich. Erinnerst Du Dich meines Vermächtnisses? Die rothe Sonnenscheibe und die goldenen Flügel und den Rhythmus von Leben und Dauer? Unsterblichkeit, davon wäre zu wissen.//

Was für ein Höllenweg zu diesem Wissen!

5.XII.15. noch mehr davon! Lehre mich vom Wissen der Würmer und der kriechenden Geschöpfe. Wie viel Finsterniss willst Du noch verbreiten?

// Gib Blut her, damit ich Rede gewinne.

Hast Du gelogen, als Du sagtest, dass Du die

Macht dem Sohne lassen würdest? //

Nein, aber ich sagte etwas, das ich nicht verstand.

// Wohl Dir, ~~Du hast zu sagen~~ wenn Du sagen kannst, was Du nicht verstehst; so kann er werden. //

Du sprachst von Saugen. Meintest Du an mir saugen?

// Gewiss, es wäre kindisch und gewaltthätig, an Andern zu saugen — # Nicht nicht saugen, sondern an Dir saugen. Das nährt uns, die Toten. //

Was gewannest Du denn mit dem heidnischen Symbol?

// Der Phallus ist nicht der Grund, sondern der Gipfel eines Gebäudes, einer Kirche, die [illegible] versunken liegt, so gewissermassen ein Thurm über dem Dome errichtet. Wir bedürfen der Kirche, damit wir mit euch leben können und Antheil nehmen an eurem Leben. Ihr schlosset uns aus zu eurem Schaden. //

Also ist Dir der Phallus der erste Anzeichen der Kirche, in der Du Gemeinschaft mit den Lebenden erschaffst? Sprich, was sagst Du?

// Blut, ich bedarf des Blutes? //

So nimm, hier mein Herzblut.

// Ich danke Dir, wie lebendig das schmeckt! Die Luft der Schattenwelt ist dünn, es ist die Grenze der Atmosphäre. Die Längstverstorbenen sind sogar in den leeren Weltraum hinausgeflattert, unbestimmten Bahnen überlassen, neue Welten suchend, um deren Bedingungen sich anpassend in neue niedere und höhere Formen einzugehen, je nach ihrem Vermögen. Wir, die wir noch nahe sind und unvollendet möchten zur Erde zurück, zu euch, zu Menschen und Lebenden. Hast Du keine Thierform, in die ich eingehen könnte?

Wie Du möchtest mein Hund werden?

// Wenn es möglich ist, ja. Ich möchte sogar ein Hund sein in Deiner Nähe. //

Hast Du solche Sehnsucht nach dem Leben oder nach mir?

// Nach Beidem, aber Beides ungetrennt. //

Bin ich Dir denn so viel werth?

// Du bist mir unsäglich viel werth, meine ganze Hoffnung, die sich nach der Erde klammert. Ich möchte es noch vollendet sehen, was ich so früh verliess. //

Du siehst mein Unvermögen, das zu vollenden, was ich nicht weiss. Kannst Du mir nicht helfen?

// Ich bedarf Blutes, vielen Blutes. //

So trinke, damit es werde, was werden soll.

// Ich trinke und fühle neue Kraft. Höre: Baue die Kirche. Schreibe die heilige

Bücher, die welt-neuen, die ewigen Wissens Wortklang enthalten, die rätselhaften, die verspottete Weisheit, die untere und obere Wahrheit. //

Was redest Du? Daneben wäre zu erinnern.

// Primo, die Alte – damit beginnt's. Die, die Sohn gebar, den ragenden Phallus, der aus ihrer Scham emporwuchs und sich reckte nach der Scham des Himmelsweibes, das sich über der Erde wölbt. Denn sie liegt über dem Sohne, ihn oben und unten umfassend. Das Haupt des Phallus ersehnt ihr Inneres, ihr Entzücken aber strahlt über ihr Haupt hinaus in die Räume, höher hinauf, als das Haupt des Phallus reicht, des Blinden, des Wurmes. Sie gebiert ihn und sie zieht ihn hinauf. Er trat über sie empor und liess sie unter sich. Sie zieht ihn qualvoll empor und trinkt

seine Kraft wirkt nun in sich. Nach
unten ist er Herr, nach oben Knecht
und Herausgezogener. Sein Haupt blutet,
so gross ist seine Gewalt.

Er sinkt zurück und gewinnt
wieder Herrscherkraft, reckt sich wieder
empor und befruchtet das Obere.//

Was für eine seltsame Lehre! Wann
ist Ergänzung dieses grausen Mysteriums?

// Wenn der Himmel schwanger geht
und seine Frucht nicht mehr halten kann,
dann gebiert er, und ein Gottmensch
erscheint von oben und tritt auf das
Untere.//

Es ist nicht auszudenken. Wozu
bin ich verflucht?

// Um diese Sünde Last und Spott zu
tragen. Der Bau des Lebens ist schwer,
er bedarf breiter Schultern. Dann dies

mal sollst Du und die Menschheit ihn tragen. Aber ich will noch mehr Deines Blutes. //

Ja trink bis zu meiner Erschöpfung.

// Ich betrinke und gewinne Gestalt - Höre: Grausam ist dies Rätsel, über die Maassen grausam: Als Bruno der himmlische Sternwanderer war, gebar sie den Drachen, die Nachgeburt zuerst, und dann den Sohn. Erst der weisse Vogel, der über dem Phallus schwebt. Er setzt sich auf das Haupt des Phallus, wie auf den Wipfel eines Baumes. Der Phallus ist Empörung, der Vogel Friede von oben. //

Der Ekel lähmt mich.

// Er soll Dich lähmen, denn Deine erdgeborene Empörung fällt zusammen wie ein erlöschendes Feuer. Der Vogel ist über Dir. Deine Stützen brechen vom inneren Feuer verzehrt. Du sinkst in Asche. Der Vogel siegt über die Schlange. //

So bin ich denn gelähmt und unkräftig, ein Leichnam, der noch herumgeht und spricht.

// Ein Gefäss des Geistes? //

Vergeblicher Kampf! Ich ertrinke. Wo bin ich noch? Ist mir noch Ruhe und ~~[illegible]~~ Sinn?

So rief Du, Himmel, giesse aus Deine Regen! Fülle mich, da ich schale geworden bin. Leere Schalen giessen nicht aus, ~~da~~ sie fangen auf. Möge es aus allen Winden hereinströmen. Schauwarte.

7.XII.15 Kommt herbei, Ihr Toten! Was standest Du hinter mir, Schatten? Was wolltest Du sagen?

// Ich wollte Dir sagen, dass aller Tage Abend naht. //

Wie? Was meinst Du? Heisst das Tod?

//Nicht Tod, nicht Leben, wohl aber Schatten-
Schattendasein? Ewigkeit, Nichtwirklich-
keit?
// Abend ist es, wenn die Sonne sinkt. Ein
Tag, zwei Tage, viele Tage und hundert.//
Was heisst das?
// Das Tageslicht geht hinunter und leuch-
tet den Untern, den Schatten, selber ein Schatten
der Sonne.//
Was soll's? Sprich deutlich – hier
rinnt Blut –
// Leben wird zum Schatten, und der
Schatten belebt sich. Der Schatten der grösser
ist als Du. Dachtest Du, dass Dein Schatten
Dein Sohn sei? Am Mittag ist er
klein, um Mitternacht füllt er die
Himmel. //
So führst Du mir den Sohn
herauf, den Schatten, der unter den Bäumen

wohnt? Der Sohn, den grauenvollen
drachengewaltigen? Ist dir der Geist, den
die Himmel ausgiessen, oder der älter der seelen-
lose Wurm, den die Erdenseele gebar?
Ihr Himmel, oh finsteres Schwarz –
wollt ihr mein Leben aussaugen um
des oder der Schattenwillen? Soll Mensch-
liches so ganz an Göttliches verlorengehen?

9.XII.15. Soll ich mit Geistern leben, statt
mit Lebenden? Ist es verlangt, dass
alle Sehnsucht nach lebenden Menschen
Euch Toten gehört? Ihr hattet doch
Eure Zeit zu leben? Habt Ihr sie nicht
genützt? Sollen die Lebenden für Euch,
die Ihr das Ewige nicht lebtet, ~~was~~
ihr Leben geben? Oder giebt es keine
Menschen für mich? Oder gebe ich mich
fremden Menschen? Sprecht, Ihr stummen
Schatten, die Ihr an meiner Thür steht und

um mein Blut bettelt!

// Du siehst – oder siehst Du noch nicht, was die Lebenden mit Deinem Leben machen? Sie leben es Dir weg. Mit uns aber lebst Du Dich denn wir gehören zu Dir, sind Deine unsichtbare Gefolgschaft und Gemeinde. Glaubst Du, die Lebenden sehen Dich? Sie sehen Deinen Schatten, nicht Dich, Knecht, Träger, Gefäss. //

Was für eine Sprache führst Du, Du Herold und Dolmetsch der Dunkeln? Bin ich Euch überliefert? Soll mir kein Tag mehr leuchten? Soll ich lebenden Leibe zum Schatten werden unter Euch Ihr Unsichtbaren? Euch ist keine Gestalt und nichts Fassbares, und Grabeskälte geht aus von Euch. Mich lebendig begraben lassen? Zu früh, scheint mir. Erst muss ich sterben. Habt Ihr des Honigs, der mein Herz erfreut, und des Feuers, das meine Hände wärmt? Was seid, Ihr traurigen Schatten?

Ihr Kindergespenster? Zeigt Euch, kommt
her! Was wollt Ihr immer mein Blut?
Wahrlich, Ihr seid ärger als Menschen;
Menschen geben wenig, doch was gebt
Ihr? schafft Ihr das Lebendige? das
warme Schöne, die Freude? Wer soll
dies Alles zu Euerm finstern Hades fahren?
Was bietet Ihr dafür? Was? Jetzt will
ich wissen — genug der Narrenpossen!

// Ungestümer, halt an — Du nimmst
uns den Athem — wir sind Schatten, werden
auch zum Schatten und Du fragst, was
wir geben. //
Ich mag nicht sterben, um zu ihnen
Dunkelblüten herunterzusteigen.

// Du brauchst nicht zu sterben. Du
musst nur begraben werden. //
In Hoffnung der Auferstehung? Macht
keine Spässe.
// Du ahnst, was kommt. Dreifache

Riegel vor Dich und Unsichtbarkeit. Zur Hölle
mit Deinen Sehnsüchten und Sentiments! Uns liebst
Du wenigstens nicht, also können wir Dich
weniger theuer zu stehen als die Menschen, die sich
in Deiner Liebe wälzen und sie missbrauchen
und Dich zum Narren Deiner selbst machen."

Meine Toten, mir deucht, ihr sprecht
meine Sprache!

„Menschen lieben — und Du! Welch
ein Irrthum! Du kannst ja warten, bis
man es Dir zuträgt. Du steigerst ja
die Menschen zum Grössenwahnsinn, den
Du nicht mehr dämpfen kannst und dem
Du gar noch zum Opfer fällst — Deinem
eigenen Geschöpfe. Es ist nicht möglich,
hörst Du endlich?"

Mich dauerts, mich schmerzts,
mich heults an. Mich gelüstets, alles
Weiche jammert. Mein weibliches Herz
sehnt sich.

„Das gehört uns — was willst Du da-
mit bei den Menschen? Die Peitsche und

eine scharfe Klinge und Krankheit und Loth und Karten, die Büchse hinter der Thür. //

Alberich will nicht ersticken.

// So schöpft beim wilden Athem, aber vergiss nicht den Deckel wieder zuzuschliessen //

meinst Du Menschenluft?

// Neue Götterluft, und nachher wieder in den Kasten: //

Zum Teufel, der Papst hat's bemerkt.

// Eben das. Wir brauchen einen Papst, weisst Du, einen unfehlbaren, der Alles hat, wessen er bedarf, den Niemand braucht, weil er's vom Himmel herunterzieht und weil die Engel ihm das Brot reichen. Das wollen Deine geliebten Mitmenschen nicht wir. Ja, wenn die Menschen anders wären — oder Du. Jedoch, Du wirst

doppelseitiges Verhängnis! // Übrigens könnten
sich die Mumien auch denaturieren um des Papstes
willen. Du kannst das ja abwarten. Der
Papst geht doch nicht aus dem Vatican heraus. //

Da kam wieder ein Erlass dazwischen.
Was geht denn da vor?

// Unverschuldet wird es ins Menschliche
hinuntergerissen. Was soll denn damit sein?
Der Pferd hat das Wiehern nicht unterlassen
können. Nichts von Belang, bloss Senti-
mente. <u>Ceremonien</u> sollten es sein, und
nicht bloss Sentimente. //

Was Ceremonien? Das fehlte noch.
Wo soll denn da das Herz hin? Ceremonien?!
Ihr seid toll. Ihr wollt mich wohl in Feier-
lichkeit erfrieren lassen? Als Wachspuppe
leben? Das geht doch nicht.

// Es schreit doch Alles danach. Wozu
hast Du die heiligen Bücher? Du ver-
schleuderst sie. Du solltest sie nach ihrer
Feierlichkeit, der fehlt Dir gänzlich. ∎

Lächerlicher Schwindel! Ich bin
doch nicht ein Pfaffe. Wo sind die In-
stitutionen?

// Schaffe sie! Hole heraus, Alles
liegt bereit. Aber arbeite am Buch
der Geheimnisse und der Lehren. //

Wozu taugt das Euch! Den Menschen
taugt vielleicht Comoedie. Aber mir
nicht. Was steht doch hinter den Carneval.
Wer kann's auch taugen?

// Uns nützt es viel. Wir kommen
zu Ehren und leben mit Euch. //

Verfluchter Schwindel! Ihr wollt mich
noch zum Narren machen.

// Keine Rede. Wir wünschen Feierlichkeit. //

Soll ich spielen? Dreckcomoedie?

// Schatten sein, nicht Mensch.
Dann kommen die Andern Menschen werden
vor Dir. Dann werden sie Dich als Schatten
Menschen preisen. //

Und ich fahre zur Flotte.
Was liegt an Dir? Du stirbst als Hund, als treuer guter Hund, beklagt von Dir, doch, bitte, ohne Sentiment. //
Wenn Ihr Recht haben solltet, dann habe ich ja ganz verkehrt gelebt.
// Ganz verkehrt, Du hast ja am Hundewedeln gelitten, am Hundekummer, Hundegebell, Hundelecken. Blödsinniger Styl! Das wird anders. Feierlichkeit, Papstwürde, das wird gewünscht. //
Genug, ich friere.

13.XII.15.
Verhindert das, dass die Mutter mich anfällt? Mein menschliches Fühlen?
// Ja, natürlich, was denn sonst? Schwach werden, nachgeben – Alles hat seine Zeit und einmal hat es auch seine Zeit nicht mehr. Lass die Dinge und Menschen an ihre zugehörigen Plätze gehen. Es handelt sich wirklich um Dich. Du bist noch nicht ausgeglichen. Es

müssen noch andere Feuer über Dich kommen.#
Du sollst Deine Einsamkeit noch gemeinsam ler-
nen. Darum willst Du doch auch von Andern,
nicht? Du wolltest Andern die Einsam-
keit erleichtern? Deiner Einsamkeit woll-
test Du entfliehen. So ist es.//

Wie steht es aber mit der Liebe?

// mit der Liebe? Was ist Liebe?
Leben vor allen Dingen, das ist auch
Liebe. Ist der Krieg Liebe? Du sollst
nachsehen, was für sentimentalen Zauber
die Menschen in die Liebe hineingeschwin-
delt haben. Daher vor Allem zuerst Ein-
samkeit, ~~ob~~ wo alle Weichlichkeit
herausgehämmert wird. Du sollst
frieren, nachdem Dir der Teufel voran-
gegangen ist. Jetzt ist keine Zeit zu
Liebe, sondern zu Thaten.//

Was redest Du von Thaten? Was
für Thaten?

// Dem Werk.//

Wo ist mein Werk? Meine Wissenschaft, mein Buch?

//Das ist nicht Dein Buch, das ist das Buch.// Die Wissenschaft ist das, was Du thust. Das ist zu thun, ohne Zögern. Es giebt kein zurück, nur vorwärts. Dorthin gehört Deine Liebe. Lächerlich – Deine Liebe! Du musst sterben lassen können.//

Lass wenigstens Tote um mich sein.

//Tote genug, Du bist umdrängt.//

Ich merke nichts davon.

//Du sollst sie merken.//

Wie? Wie kann ich das?

//Gehe weiter. Es kommt Dir Alles zu. Heute nicht, aber morgen.//

Ich ringe die Hände – nur Gräber vor mir –. Was für ein verfluchter Wille ist über mir?

//Gottes Wille, stärker als Du, Träger

Knecht. Du bist in die Hände des
Grössern gefallen. Er kennt keine
Barmherzigkeit. Die christlichen
Hüllen sind gefallen. Der Gott ist wie-
der stark geworden. Du hast ihn neu
erzeugt. Erst Dein Sohn und ihm
ist die Macht. Menschenjoch ist
leichter als Gottesjoch. Wer nicht in
die Hände der Menschen fällt, fällt in
die Hände des Gottes. Wohl ihm und
Wehe ihm! Es giebt kein Entkom-
men. //

Wo die Freiheit?

// Höchste Freiheit. Nur Gott über Dir,
durch Dich selbst. Traue Dich nicht
dem und jenem, soweit Du kannst.
Der Gott schiebt Riegel, die Du nicht öffnen
kannst. Lass Deine Gefühle winseln,
wie junge Hunde. Oben sind taube
Ohren. //

Giebt es keine Empörung um
des Menschlichen willen?

// Empörung — ich lache Deiner Empörung //

Bist Du Gott?

// Ich bin es, Dein Selbst und Dein und der Gott. //

Wie unfeierlich —

// Gott ist nicht feierlich, er ist furchtbar. Feierlichkeit gehört zu Dir, ist menschlich, nicht Gottes. Gott bedarf keines Theaters. Ich bin der Oberste der Toten und Auferstehenden. Ich war tot, Da gabst Du mir Leben, Dein Leben. //

Nimmst Du dafür Rache an mir?

Rache ist menschlich. Der Gott kennt keine Rache. Er kennt nur Macht und Schöpfung. Er befiehlt und Du thust. Deine Angst ist lächerlich, es giebt nur die eine Strasse, die Heerstrasse der Gottheit.

20.XII.15.

Die Verwandlung ins Weib, die noch fehlte, das ist jetzt an der Reihe? – Mir wird schwach davon. Was für ein blödsinniges richtungsloses Durcheinander herrscht eigentlich? Ein Kaninchenstall an Unordnung und Dummheit. Ist das der Bewusstseinszustand einer Frau? Man weiss überhaupt nicht mehr, ob und zu was man sich noch entschliesst. Was befiehlst Du?

|| Ich sage, immer aufs neue: am Nächsten einfache Pflicht. Verwunderung, nichtwissen für Fernstes. Unbestimmte Sehnsucht, gläubiges Annehmen mit Vorsicht. Kein weitreichender Plan. Keine grosse Unternehmung. Einfach sein!

Willst Du noch mehr?

|| Nein, das genügt. Schwer genug. ||

Ist etwas besonderes in der Luft?

|| Nur Du selbst. Sorgfalt und Ruhe stille Pflege, keine Unternehmung.

26 XII 15.

Wir haben ein neues Licht zu begrüssen. Eine blutrothe Sonne, will mir scheinen. Ein schmerzliches Wunder. Soll es das Opfer der Freude sein?

// Aller Freude, sofern Du sie machst. Sie soll nicht gemacht und nicht gesucht sein, sie soll kommen, wenn sie kommen muss. Ich bin des Hasses und verlange Deinen Dienst. Du sollst nicht Deinem persönlichen Teufel dienen. Das führt zu überflüssigem Schmerz. Die wahre Freude ist einfach und kommt und ist von selbst, sie ist nicht aufgemacht da oder dort. Auf die Gefahr hin, schwarze Nacht vor Dir zu sehen, hast Du Deinen Dienst nur zu weihen und keine Freude zu suchen. Freude ist nie und nimmer zu zubereiten, sondern sie ist von selbst oder sie ist nicht. Du hast nur Deine Aufgaben zu lösen, sonst nichts. Freude kommt aus Erfüllung, aber nicht dadurch, dass man sie sucht. //

Du bist strenge.

// Ich habe die Gewalt, ich will befehlen.

Du hast zu gehorchen. //

Mir ist bange, dass Du mich zerstörst.

// Ich schelte das Leben selber, das mir Untaugliches zerstören will. Sorge dafür, dass Du kein untaugliches Werkzeug bist. Du willst selber regieren? Du fährst dein Schiff auf den Sand. Baue deine Brücke und wolle keine Schiffe führen. Du verwirrst und verirrst Dich, wenn Du meinem Dienst entlaufen willst. Ausserhalb meines Dienstes ist kein Heil. Was träumst und zögerst Du? //

Du siehst, ich bin blind und unwissend. Wo soll ich beginnen?

// Es fängt stets im Kleinen an. Mit dem Nächsten. //

Das weiss ich schon längst. Thun ist schon schwieriger. Immer thue ich, wie Du siehst, mein Möglichstes. Was willst Du?

// das hast Du nur fertig zu machen. Glaubst Du, ich hätte dies Alles fertig hinzulegen? Wo ist Deine Kirche? Wo die heilige Ceremonie? //

Das erscheint mir, wie heller Wahnsinn und geschmacklos obendrein.

// So, Du willst nicht? //

Ich weiss nicht, wie.

// So denke nach. //

Es wird mir übel davon, es ist mir eklig.

// Von der Kirche? Haben die Väter so gedacht? //

Ich will mein Bestes versuchen.

// Ich will die Kirche, sie ist nothwendig für Dich und die Andern mit Dir. Was willst Du denn sonst mit den Leuten anfangen, die ich zu Dir und zu Deinen Füssen bringe? Du sollst sie in die Kirche aufnehmen, nicht in Deinen Schooss, sondern in den

Schoos der Kirche //

Was ist sie? Wie schaffe ich sie?

// Stein um Stein. Deine Träume werden reden. //

Soll ich ein Sectenpfaff sein? Pfui Teufel! Nein, Nein, nein!

// Das Schöne und das Natürliche wird sich anschmiegen und Wege weisen. Die Kirche ist ein echtes Natürliches. //

Soll es etwas Äusserliches sein?

// Nein, innerlich. //

Wozu denn Ceremonien?

Es giebt auch innerliche Ceremonien.

Die Ceremonie muss aufgelöst und zu Geist werden. Hoch über Menschliches hinüber soll die Brücke führen. Unantastbar, fern und luftig. Deine Brücke ist zu niedrig. Daran rennen sich die Leute die Köpfe ein. Es giebt eine Gemeinschaft der Geister.

Wie, soll keine ~~geist~~ äussere Gemeinschaft sein?

// Nein, aber eine innere geistige Gemeinschaft //

Es soll nichts sichtbares sein!

// Nein. Alles soll geistig sein. Der äussere Verkehr beschränke sich auf Zeichen mit festem Sinn. //

Das ist nicht zum ausdenken. Unsagbar schwer.

// Gemeinschaft mit den Toten, der Ahnen Eucharistie mit den Toten. //

Meinst Du Geistercult?

// Mit keinem Toten vermische Dich, sondern sondere sie von Dir und gib jedem, was ihm zukommt. //

Was verlangen die Toten?

// Eure Gebete. //

An die Toten? an welche?

// An alle. //

Lehre mich das Gebet an die Toten.

// Höre, so lautet es:

Ihr Toten, ich rufe Euch –
Ihr Schatten der Abgeschiedenen, die Ihr
die Qual des Lebens abgelegt habt,
kommet herzu!
Mein Blut, der Saft meines Lebens
sei Eure Speise und Euer Trank.
Zehret von mir, damit Euch Leben
und Sprache werde.
Kommet Ihr Dunkeln und Ruhe-
losen, ich will Euch erquicken mit meinem
Blute, dem Blute eines Lebenden, damit
Ihr Leben und Sprache erlanget in mir
und durch mich.
Ich bedarf Eurer und Ihr bedürft
meiner.
Der Gott zwingt mich dieses Gebet
~~[illegible]~~ an Euch zu richten, damit Ihr
Leben gewinnt. Zu lange schon liessen
wir Euch allein.
Lasset uns zusammen den Bund
der Gemeinschaft aufrichten, damit Le-
bendes und Totes Bild eins werden
und Vergangenes in Gegenwärtigem

weiterlebe.

Unsere Begierde zieht uns hin zur lebendigen Welt und wir sind in unserer Begierde verloren.

Kommet zum Trank des lebendigen Blutes, trinket Euch satt, damit wir erlöst seien von der unauslöschlichen und unerbittlichen Gewalt unserer lebendigen Begierde nach sichtbarem, greifbarem und gegenwärtig Seiendem.

Trinket von unserm Blut der Begierde, welche Böses zeugt, als Streit, Unfriede, Hässlichkeit, Gewalttat und Unersättlichkeit.

Nehmet, esset, dies ist mein Leib, der für Euch lebt. Nehmet, trinket, dies ist mein Blut, dessen Begierde für Euch fliesst.

Kommet herzu und feiert ein Abendmahl mit mir, zu meiner und Eurer Erlösung.

Helfet mir, Eure Sprache zu verstehen, damit ich Euch nicht verloren gehe und Ihr mir nicht.

Ich bedarf der Gemeinschaft mit Euch, denn sonst verfalle ich der Gemeinschaft der Lebenden und meiner und ihrer Begierde, die ~~unaufhörlich~~ unersättlich begehrt und darum Böses erzeugt.

Helfet mir, dass ~~mein Begehren sich immer auf Euch richte~~ ich nie vergesse, dass meine Begierde Opferfeuer für Euch ist.

Ihr seid meine Gemeinschaft. Ich lebe für die Lebenden, was sich leben kann. Der Überfluss meines Begehrens aber kann sich nicht leben mit Lebenden. Dies gehört Euch, Ihr Schatten. Wir bedürfen Eures Mitlebens.

Seid uns günstig und öffnet unseren ~~fin~~ verschlossenen Geist, damit wir des erlösenden Lichtes theilhaftig werden. So möge es geschehen! Amen.

Dieses Gebet bete zu den Toten. Es soll so sein, damit die Erlösung wirke. Gross ist die Noth der Toten. Der Gott bedarf keiner Gebetsopfer. Er steht jenseits von Gunst und Ungunst. Er ist gütig und furchtbar. Die Toten aber hören Eure Gebete, denn sie sind menschlich und nicht frei von

Grauen und Mißgunst. Verstehst Du nicht? Geschichte ist älter und weiser als Du. Gab es eine Zeit, wo die Toten nicht waren? Erst vor Kurzem fingen die Menschen an, der Toten zu vergessen, und meinten, sie hätten erst das Leben angefangen und gerieten darob in Raserei. //

8.I.16.

Du weisst, was sich zuträgt. Du siehst, es übersteigt fast eines Menschen Kraft. Ich will es annehmen und erleiden, um Deinetwillen — um meinetwillen nie. An den Baum des Lebens gekreuzigt sein, o Bitterkeit! o schmerzhaftes Schweigen! Wärest Du nicht, meine Seele, die Du den Feuerhimmel und die ewige Fülle berührest, wie könnte ich?

Ich gehe hin und werfe mich vor die Menschenthiere, dass sie mich zerreissen mögen. O unmännlichste Qual! Ich muss meine

Tugend zerfliessen lassen, mein höchstes
Können, weil auch in dem Menschen-
Hirne noch Dorn im Auge ist. Nicht Tod
um der Besten willen, sondern Besudelung
und Zerreissung des Schönsten um des Lebens
willen. Ach, nirgends ist eine heilsame
Täuschung, um mich vor dem Abend-
mahl mit dem Aase zu schützen. Die
Toten wollen aus mir leben.

Ihr Märtyrer, gebt mir höhn
Schwert & Feuer! Ihr starbt in schön-
heit! Gab es Schöneres als Euren Tod?

Warum ersahest Du mich,
alden, der die Jauche, die vom Christ-
thum abfloss, der Menschheit zurück-
trinken soll?

Furchtbar abscheuliche Qual!

Ist Dir der Anschauen der fen-
zigen Fülle, o meine Seele, nicht genug?
Willst Du nach ganz hinaufstauchen

in das weissglühende Licht der Gottheit?
In welche Schatten des Grauens stössest
Du mich hinunter? Ist nicht der stinkende
Teufelspfuhl so tief, dass sein Koth selbst
Dein glänzendes Gewand beschmutzt?

Woher nimmst Du das Recht zu
solcher Schandthat an mir?

So ~~st~~ es Dein Wille ist, so lass
den Becher des abscheulichen Unflathes
an mir vorübergehen. So es aber Dein
Wille nicht ist, so steige, Du meine Seele,
hoch über den ewigen Feuerhimmel empor,
und erhebe Deine ~~Klage~~ Anklage und
stürze den Thron Gottes, auf dem der Furcht-
bare sitzt, verkünde das Recht des Menschen
auch vor den Göttern und räche an ihnen
die Schandthat der Menschheit, denn nur
Götter vermochten es, den Wurm zur Gigan-
tengreuelthat anzustacheln.

Lass es mit meinem Geschicke
genug sein und lasse Menschen menschlicher

Schicksal verwalten.

O meine Mutter Menschheit, stosse ihn von Dir, den furchtbaren, den seelenlosen Gottwurm, den grausamen Menschenwürger. Verehre ihn nicht um seines furchtbaren Giftes willen. Ein kleinster Tropfen genügt — und was ist ihm ein Tropfen? ~~Ihm~~ Ein Tropfen ihm, der Unendlichkeit, äusserste Fülle und Leere zugleich ist?

10. I. 16.

Streife, o Mensch auch das Göttliche von Deiner Seele ab, so viel es Dir möglich ist. Welch teuflischen Narrenspossen treibt sie mit Dir, so lange sie sich noch Gottgewalt über Dich anmasst! Sie ist ein ungezogenes Kind, ein blutdürstiger Daemon, ein Menschenschinder ohne Gleichen, weil eben Göttliche

keit besitzt und. Ein Kind und ein Greis, ein ~~[illegible]~~ böses Weib, ein Teufel, ein Wesen, das bei Laune erhalten sein will. Man fürchtet die Seele, man verachtet sie und liebt sie, gleichermassen die Götter und den Gott. Mögen sie uns ferne sein! Aber die Seele möge nahe bei uns sein. Um Alles verliere sie nie! Denn verloren wird sie zur schrecklich heimtückischen Schlange, zum Tiger, der Dich Ahnungslosen von hinten überfällt. Ein Mensch, der verloren geht, wird zum Thier, eine verlorene Seele aber zum Teufel. Klammere Dich an Deine Seele mit Liebe, mit Furcht, Verachtung und Hass, ~~aber~~ lasse sie nicht aus den Augen. Sie ist ein höllisch göttlicher Schatz, der nur hinter eisernen Wänden und im tiefsten Gewölbe [illegible]

ist. Immer möchte sie hinaus und glänzende
Schönheit strahlen. Gieb Acht, schon
bist Du verrathen! Wie fandest Du
ein treuloses, listiges und gemeines
Weib, wie einen rohen und unbehän-
chen Mann als Deine Seele — wie
sahest Du einen erhöheren, edleren und
vollkommeneren Menschen als Deine
Seele. Schütze die Menschheit vor ihr
und sie vor der Menschheit. Höre, was
sie im Gefängnis jammert und singt,
aber lasse sie nicht entfliehen, sie wird
alsogleich zur Hure. Du liebst als
Gatte dich ihr gesegnet und dadurch
an sie verflucht. Lasse sie mit Toten
als ihren Gespielen sein, denn sie gehört
zu jener Art mehr als zu Deiner. Sie ist
kleiner und grösser als ein Mensch. Sie gehört
zum daemonischen Geschlecht der Däum-
linge und der Riesen und ist menschlicher

Art nur entfernt verwandt. Wenn
Du sie menschlich fassen willst, so wirst
Du rasend. Alle Deine Wuth, Verzweif-
lung, Liebe gehöre ihr. Die Menschheit
wird dadurch vom gräulichen Alb er-
löst. Denn, wenn Du Deine Seele nicht
siehst, dann siehst Du sie im Mitmenschen
und davon wirst Du rasend, denn dieses
Teufelsgeheimniss und diesen Höllenspuk
vermagst Du nicht zu durchschauen.
Siehe den Menschen an, den schwachen,
in seiner Erbärmlichkeit und Qual,
den die Götter sich zum Jagdwild auser-
sehen haben – zerreisse den blutigen
Schleier, den Deine verlorene Seele
um Dich gesponnen hat, die grausamen
Netze, die die Tod bringende geknüpft
hat und fasse sie selbst, diese göttliche
Hure, die sich von ihrem Sündenfall

noch immer nicht erholen kann und
in rasender Verblendung nach dem
Schmutze giert, in den sie sich stürzen
könnte. ~~Wie~~ Sperre sie ein wie eine
geile Hündin, die ihr edles Blut
mit jedem dreckigen Köter mischen
möchte. Fange sie ein, einmal ist
genug. Lasse sie Deine Qualen
einmal kosten, damit sie den Men-
schen zu fühlen bekommt und seines
Jammers, den er den Göttern abge-
trotzt.

In der Menschenwelt herrsche
der Mensch. Seine Gesetze mögen gelten.
Die Seelen, Daemonen und Götter aber
behandle nach ihrer Weise, das Geforderte
darbringend. Aber belaste keinen Men-
schen damit, fordere nichts von ihm, was
Deine Seelenteufel ~~und~~ Götter Dir vorgaukeln,
sondern ertrage, dulde, schweige.

Warum willst Du schweigen? Weil
Du nichts zu sagen hast in diesen Dingen.
Was sind Daemonen, welche nichts
wirken können? Also lasse sie wirken
und komme ihnen in Deiner dumm-
täppischen Weise mit Wortschwällen
und Armverwerfen zuvor, sonst
bist Du daemonisch und die Andern
werden es an Dir, denn die Daemonen
freuen sich an der hilflosen Raserei
der ~~[illegible]~~ ohnmächtigen Menschen. Also
dulde und schweige, dann müssen die
Daemonen sich quälen und alle die, die
sich von Daemonen äffen lassen.

Ziehe Dir den Mantel der Geduld
und des Schweigens über das Haupt
und setze Dich nieder, derweilen
soll der Daemon sein Werk vollbringen.
Wenn er etwas kann, so wird er Wunder
wirken. So sitzest Du unter fruchttragen-

dem Baume.
Weise, damit Dämonen Dich
aufscheuchen möchten zu ihrem Werk,
sobald der Dämon ist. Und Du aber
glaubst, das seist Du selber, weil Du
Dich von Deiner Seele nicht unterschei-
den kannst. Du bist aber von ihr
verschieden, Du bist kein Seelengott-
teufel, sondern ein ohnmächtiger
Mensch, der andern und überzeugten
Göttern keine Ammendienste zu leisten
hat. Du bist aber Gefangenwart
Deiner Seele, der Eunuch Deiner Seele,
der sie ~~von~~ vor Göttern und Menschen
zu schützen hat. Ebenso hast Du die
Menschen vor ihr zu schützen — ja,
vielleicht auch die Götter. Denn Men-
schen nämlich ist Macht gegeben, ein
Gift, das die Götter lähmt, so wie die
kleinen Bienen, die Dir an roher Kraft unend-

lich unterlegen ist, auch ein schmerzhafter Giftstachel verliehen ist. Deine Seele aber der Extract menschlicher Substanz wird vermittelst dieses Giftes sogar den Göttern gefährlich. Also hüte die Gefährliche, denn nicht nur die Menschen, auch die Götter müssen leben.

Also meine Seele, rede ich zu Dir. Ich höre, was Du sagst!

// Du bist wahrhaftig gnädig. //

Schmeichelst Du?

// Beinahe, aber ich muss Deine Zärtlichkeit anerkennen. Du bist besorgt um mich. //

Dieser Ton gefiel Dir also?

// Ich bitte kein Spott, sonst triffst Du Dich. Du musst sachlich mit mir sein, sonst betrüge ich Dich und entfliehe Dir. //

Vergiss nicht mich zu lieben.//

Mir fällt schwer, Hass und Liebe zu einen.

//Begreiflich, jedoch Du weisst, es ist dasselbe. Beides gilt bei mir. Mir kommt es, wie jedem natürlichen Weibe, nicht auf die Form an, sondern dass Alles mir gehöre und sonst Niemand. Ich bin sogar eifersüchtig auf den Hass, der Andern gehört. Ich will Alles, denn ich brauche Alles für meine grosse Reise, die ich nach Deinem Verschwinden anzutreten gedenke.//

Du bist wirklich freundlich, schon auf mein Ableben bei Dich einzurichten.

//Was willst Du? Man muss bei Zeiten vorsorgen. Bis dahin muss ich gerüstet sein und Vieles fehlt noch. Ich habe

volle Einsicht. //

Das klingt sehr vernünftig. Bist Du mit Deinem Gefängnis zufrieden?

// Selbstverständlich. Hier habe ich Ruhe und kann mich sammeln. Deine Menschen=welt macht mich trunken, soviel Menschenblut — ich könnte mich bis zum Wahnsinn daran berauschen. ~~[illegible]~~ Thüre von Eisen, Wand von Stein, kühles Dunkel und Fastenspeise — das ist Erlösungswonne. Du ahnst meine Qual nicht, wenn der blutige Rausch mich faßt, mich wieder und wieder in den lebenden Stoff zu stürzen aus dunklem furchtbarem Schöpfer=drange, der mich einstmals dem Leblosen angenähert hat, ~~und~~ das schreckliche Zeugungsgier in mir entzündet hat. Entferne mir den empfangenden Stoff, das brünstig Weibliche der toten Leere.

dränge mich ins Enge, wo ich Widerstand
finde und mein eigenes Gesetz. Wo ich an
die Reise denken kann, an den Sonnen-
aufstieg und an die schwirrenden klingenden
Goldflügel. Habe Dank — Du willst
mir danken? Du bist verblendet:
Dir gebührt mein Dank, mein tiefster
Dank. //

Wie bist Du göttlich schön!

11. I. 16. O Deine Bitterkeit! Du
schlepptest mich durch ein Wahnsinns-
hölle, Du quältest mich schier zu
Tode — und ich lechze nach Deinem
Dank. Ja ich bin gerührt, dass
Du mir dankst. Die Hundenatur liegt
mir im Blute. Darum bin ich bitter. Meinet-
wegen, denn — was rührt es an Dich!
Du bist göttlich und teuflisch gross, warum

wie Du auch immer seiest. Ich bin bloß Dein Gefangenwart, Dein verschnittener Thürhüter, nicht weniger eingesperrt als Du. Dreimalverfluchte Ehe! Rede, Du Himmelskebse, Du göttliches Scheusal! Habe ich Dich nicht aus dem Sumpfe gefischt? Wie gefällt Dir das schwarze Loch? Rede, ohne Blut, sauge aus eigner Kraft, genug hast Du Dich an Menschen gemästet.

// Erbarmen, Gestrenger! Habe Mitleid! //

Mitleid? Hattest Du je Mitleid mit mir? Du Thierquälerin, über mitleidige Launen bist Du nie hinausgekommen. Du lebtest von Menschenfleisch und tränkest meine lebendige Kraft in Dich. Bist Du wohl satt

daraus geworden? Wirst Du wohl
Ehrfurcht vor der Qual des Menschen-
thieres lernen? Was wollt ihr Seelen
und Götter ohne den Menschen? Warum
verlangt euch nach ihm? Ihr könnt
wohl ohne ihn nicht sein! Sprich!

// Ich habe wohl 100 Jahre schweren
Kerkers? Wie lange soll die Strafe
währen? //

Du jammerst schon? Hundert
Jahre lang kann ich Dich ja nicht
halten. Was für Unsinn redest Du!
Vielleicht noch 20 oder 30 Jahre,
dann bist Du endgültig frei und
kein eifersüchtiger Liebhaber sperrt
Dich mehr ein. Dann wirst Du mich
für die Ewigkeiten schweigen hören. Und
Keiner wird Dich kennen und lieben.

Satan ward einst für 1000 Jahre in den Abgrund geschlossen. Und Du? Bald blüht Dir Freiheit aber ohne Mensch.

Gäbe es blutige Thränen, so lasse mich über Dich weinen.

Rede, Hure!

// Nun stockt die Rede. Ich bin entsetzt ob Deiner Anklage //

Solltest Du ernsthaft werden? Solltest Du Dich besinnen? Bescheidenheit lernen oder gar sonst noch eine menschliche Tugend? Du seelenloses Seelenwesen? Ha, Du hast keine Seele, weil Du sie selber bist, Du Unhold! Du möchtest wohl eine Menschenseele? Soll ich vielleicht Deine Erdenseele werden, damit Du Seele bekommst? Ich bin bei Dir in die Schule gegangen.

Ich habe gelernt, wie man sich als Seele benimmt, meisterhaft zweideutig, geheimnisvoll lügnerisch und gleisnerisch. Der Athene aber ist mit Betrug zu beginnen.

Gebenedeit seist Du, meine Jungfrauseele! Gelobt sei dein Name. Du bist die Auserwählte unter den Frauen. Du bist die Gottesgebärerin. Gelobet seist Du! Ehre und Ruhm Dir in Ewigkeit, Amen.

Du wohnest im goldenen Tempel. Von ferne her kommen die Völker und preisen Dich.

Ich, Dein Knecht, harre Deines Wortes.

Ich trinke rothen Wein, Dir dadurch ein Trankopfer spendend in Erinnerung an das Blutmahl, das Du

mit uns feiertest.

Ich bereite ein schwarzes Kuchen zur Opferspeise in Erinnerung an den Menschen, der Dich nährte.

Ich lade meine Freunde zum Opfermahl und wir tragen Kränze von Epheu und Rosen zur Erinnerung an den Abschied, den Du nahmest von Deinen betrübten Knechten und Mägden.

Ein Fest der Freude und des Lebens sei dieser Tag, wo Du, ~~di~~ Hochgebenedeite, den Rückweg antratest aus dem Lande der Menschen, die ~~es~~ Du gelernt hast, Seele zu sein.

Du folgest dem Sohne, der hinauf- und hinüberging.

Du trägst uns hinauf als Deine Seele und stellest Dich vor den Gottsohn,

Dein unsterbliches Recht als beseelter Wesen wahrend.

Freude ist mit uns, Gutes folgt Dir, wir stärken Dich. Wir sind im Lande der Menschen und wir leben.

13. I. 16.

Was hältst Du noch zurück? Was verbirgst Du? Wohl ein goldenes Gefäss, ein Schmuck, den Du dem Menschen gestohlen? Blitzt nicht ein Edelstein, ein Goldschein Dir durchs Gewand? Was ist das Schöne, das Du geraubt hast, als Du des Menschen Blut trankest und seinen heiligen Körper assest? Sprich die Wahrheit, denn ich sehe die Lüge auf Deinem Gesicht!

// Ich habe nichts genommen. //

Du lügst. Du willst mich verdächtigen, wo Du fehltest. ~~Ich~~ Die Zeit, wo Du den Menschen ausstahlest, ist vorbei. Gieb Alles heraus, was ihm heiliges Erbgut ist und was Du Dir räuberisch einmaassest. Du bestiehlst den Bettler und den Knecht. Gott ist reich und mächtig, ihn magst Du bestehlen. Sein Reichthum kennt keinen Verlust. Schändliche Lügnerin, wann hörst Du auf, Deine Menschlichkeit zu plagen und auszurauben?

// Ich verdächtige Dich nicht. Ich will Dir ja wohl. Ich achte Dein Recht. Ich würdige Deine Menschlichkeit. Ich nehme Dir nichts weg. Du besitzest ja Alles. Ich nichts. //

Doch, Du lügst unerträglich.

Du besitzest nicht nur jenes herrliche Stück, das mir zukommt, sondern Du hast auch den Zugang zu den Göttern und zu ewigen Fülle. Gib heraus, Betrüger!

// Wie kannst Du nur? Ich kenne Dich nicht mehr. Du bist verrückt. Noch mehr, Du bist lächerlich, ein kindischer Affe, der seine Pfote nach allem Glänzenden ausstreckt. Ich lasse das Meine mir nicht nehmen. //

Du lügst, Du lügst. Ich sehe das Gold, ich weiss, es gehört mir. Das sollst Du nicht wegschleppen. Gib es heraus!

// Ich will es nicht geben. Zu kostbar ist es mir. Ach, willst Du mir die letzte Zier rauben? //

[illegible] Du hast dem Gold der Götter,
vermischt mit den kärglichen Kost-
barkeiten der ausgeplünderten Erden-
menschen. Du sollst einmal himm-
lische Armuth schmecken, nachdem
Du den Menschen solange irdische Ar-
muth vorgepredigt hast als ein
echter und rechter Lügenpfaff, der
sich Wanst und Beutel füllt und
von Armuth redet.

„Du quälst mich, abscheulich.
Lasse mir doch das Eine. Ihr Men-
schen habt ja noch genug davon.
Ich kann nicht sein, ohne dies Eine,
Unvergleichliche, um dessentwillen
selbst die Götter den Menschen beneiden."

Ich werde nicht ungerecht sein. Aber
gieb, was mir zugehört, und wessen
Du davon bedarfst, darum bettle.

Was ist es?

// Ach, dass ich es nicht halten und nicht verbergen kann, es ist Liebe, warme menschliche Liebe, das Blut, das warme rothe Blut, der heftige Lebensquell, die Einigung aller Getrennten und Sehnsüchtigen. //

Die Liebe also ist es, die ihr euch als ein selbstverständliches Recht anmaasstet, wo ihr doch darum betteln gehen solltet. Ihr betrinkt euch am Blute der Menschen und lasst ihn darben – Die Liebe besitze ich. Ihr werdet herzukriechen und darum betteln wie Hunde. Ihr werdet eure Hände emporheben darum, wedeln werdet ihr, damit es euch

zukomme. Ich habe den Schlüssel und werde ein gerechterer Verwalter sein, als ihr Halbwesen, ihr seelenlosen Seelen und ihr gottlosen Götter, und du gottverlassener Gott. Ich werde euch alle zum Blutquell drängen und eure Gaben entbringen, damit euch zukomme, wessen ihr bedürft.

O Mensch hüte den heiligen Quell, damit kein Gott sich seiner bemächtige. Die Götter kennen kein Maass und keine Gnade. Sie berauschen sich am kostbarsten Tranke. Sie vergeuden ihn in Trunkenheit, denn sie kennen weder Gott noch Seele. Anmassung und Maasslosigkeit, Härte und Lieblosigkeit sind ihr Wesen. Gier ~~und~~ um der Gier willen, Macht um der Machtwillen, Lust um der Lust willen, Unmässigkeit und Uner-

Sattlichkeit, daran erkennst Du
die Daemonen.

Ha, ihr habt versucht zu lernen,
ihr Teufel und Götter, um der Liebe willen
im Staube zu kriechen, damit ihr irgend
wo und bei irgendwem ein Quentchen
der lebendigen Seligkeit erhaschet.
Lernet bei den Menschen Demuth und
Stolz um der Liebe willen.

Ihr Götter, euer erstgeborener
Sohn ist der Mensch. Er gebar sich
einen schrecklich schön-häßlichen Gottsohn.
Aber dieses Mysterium erfüllt sich auch
an euch. Ihr gebaret euch einen
Menschensohn, nicht minder prächtig-
gräßlich und seiner Herrschaft würdig
ähnlich Deinen.

Beide, Gott und Mensch, sind
enttäuschende ~~Götter~~ Enttäuschte, Segnende

Gesegnete, machtlose Mächtige.
Wieder faltet sich das ewig reiche All in Erdenhimmel und Götterhimmel in Unterwelten und Oberwelten auseinander. Wiederum trennt sich weit das qualvoll Geeinte und unter ein Joch zusammen Gezwängte. Unendliche Vielheit tritt an Stelle des zusammengedrückt Einen. Denn nur Mannigfaltigkeit ist Reichthum, Blüthe, Frucht.

Ich küsse Dich, Du Buch des Lichtes und des Lebens.

---

14. I. 16.

Was ist es, Seele, noch siehst Du da? Fandest Du deinen

Platz nicht, oder kanntest Du die Worte nicht, die mir gehören? Wie verehrst Du Deine Erdenseele? Erinnere Dich daran, was ich für Dich trug und litt, wie ich mich verschwendete, wie ich vor Dir lag und rang, wie ich mein Herzblut Dir aus vollen Schalen spendete!

Ich habe eine Forderung an Dich: Du sollst den Cultus Deiner Erdenseele lernen.

Ich sah das Land, das dem Menschen verheissen ist, das Land, wo Milch und Honig fliesst.

Ich sah den Glanz der Sonne auf jenem Lande.

Ich sah die grünen Wälder, die gelben Weinberge und die Dörfer

dortwohnender Menschen.

Ich sah das himmelhochragende Gebirge mit den hängenden Feldern ewigen Schnees.

Ich sah die Fruchtbarkeit und das Glück der Erde.

Nirgends aber sah ich das Glück der Menschen.

Du zwingst, o Seele, den sterblichen Menschen für Dein unsterbliches Heil zu arbeiten und zu leiden. Ich fordere von Dir, daß Du auch für das irdische Glück der Menschen das Deinige thuest. Bedenke das! Ich rede in meinem und der Menschheit Namen. Deine ist unsere Kraft und Herrlichkeit, Dein ist das Reich und unser verheissenes Land. Also bewirke, Deine Fülle gebrauchend!

Ich werde schweigen, ja ich werde Dir verlorengehen. Es liegt an Dir, Du vermagst es zu bewirken, was Sterblichen zu erschaffen versagt ist. Ich stehe erwartend, fordernd. Quäle Dich, der Du es findest. Wo bleibt Dein unsterbliches Heil, wenn Du Deine Pflicht, dem Menschen das Heil zu bringen, nicht thust? Bedenke das. Du wirst also für mich arbeiten, für mich den Schweigenden und Tragenden.

Auch über der Götterwelt steht ewiges Geschick, nicht nur über den Sterblichen.

15.I.16.

Was ist es mit jener alten Schmelzstätte, die verödet liegt und wo noch Weniges umgeschmolzen wird?

Meine Seele ich rufe Dich an, gib

Rede!

// Altes, Zerbrochenes wirf hinein. Ungebrauchtes und Zerstörtes soll erneuert werden zu erneutem Gebrauche. //

Aber was ist es?

// Es ist altehergebrachtes, gute Sitte der Väter, seit Alters täglich Geübtes; es ist neuem Gebrauche anzupassen. Es ist tägliche Übung. Ein tägliches Zurücknehmen alles Abgenützten, Abgebrauchten in den Schmelzofen, damit es eingeschmolzen und erneuert neuem Zwecke diene.

Du musst all Dein Fühlen, das der Tag abgenützt hat, einschmelzen durch Zurücknehmen in das Innere, in dessen aufgestaute Hitze, damit Rost und Zerbrochenheit durchs Feuers Hitze

weggenommen werden und Du mit erneuertem Werkzeug die Arbeit des Tages wieder beginnest. Die Ältesten beteten und übten die geheiligte Ceremonie. //

Lehre mich die Ceremonie, lehre mich ihren Ernst und Nutzen und ihren Sinn, damit ich das Nöthige erfüllen kann.

// Richte vor Allem Dein Gebet an mich, damit ich es überführe zum fernen Gott. Gebet hat magische Gewalt und zwingt die Götter. Fühlst Du den Einfluss der Götter und der Dämonen? Sie beten auch zu Dir und dadurch zwingen sie Dich. Thue ihnen also das Gleiche. Ich leiste Dir Fürbitte. //

Lehre mich die Anrufung an Dich.

// Es ist Wortloses, es sind wenige Worte, es ist vielmehr That. Es sollen wenige Worte sein, es sollen keine Worte sein. Es muss That sein, Niederwerfung auf buntem Teppich, welcher die Erde bedeutet. //

Liegst Du?

// Wie kommst Du zu dieser Frage? Wer soll uns die Ceremonie nützen. Du ~~wills~~ brauchst sie ja für Dich. //

Ist das wahr? Auch der Teppich? Ist Äusseres nothwendig?

// Du kennst nicht die Macht des Stoffes, so wie Du die Macht des Menschen, auch Deine eigene nicht kennst. Stoff ist der Gegenpol des Gottes. Gott lockte den Phallus aus ihm hervor.

Da erlockte den Stoff aus der teuflischen Leere hervor, die der Gott selber ist.

Du weisst, dass die Macht des Phallus gross ist. Hast Du je daran gezweifelt? So wisse, dass die Macht des Stoffes noch grösser ist. Die Erde ist gewaltiger als der Phallus, er ist der vergängliche Sohn, sie die uralte Mutter. Der härteste, der unvergänglichste Stoff ist der Beste. Es ist in diesen Stoff hineinzubilden.

Der härteste Stein ist gut für die grösste Idee.

Tiefer hineinwirken in den Stoff schafft grösste Gewalt dem Gedanken.

Immer bilde in den Stoff hinein.

16 I 16

Furchtbar ist die Gewalt des Gottes.

// Davon sollst Du noch mehr erfahren. Du bist in der zweiten Zeit. Die erste Zeit ist überwunden. Dies ist die Zeit der Herrschaft des Sohnes, den Du den Krötengott nennst. Eine dritte Zeit wird folgen, die Zeit der Vertheilung und ausgeglichener Macht. //

Meine Seele, wohin gingst Du? Gingst Du zu den Thieren?

// Ich verbinde das Obere mit dem Untern. Ich verbinde Gott und Thier. Etwas an mir ist Thier, etwas Gott, und ein Drittes menschlich. Unter Dir Schlange, in Dir Mensch, über Dir Gott. Jenseits der Schlange kommt der Phallus und weiter die Erde, und weiters ~~die~~ der Mond und dann die Kälte und die

Leere der Weltraumes.

Über Dir kommt die Taube oder die Himmelsseele, die in der Liebe und Voraussicht sich einen, wie in der Schlange Gift und Schlauheit sich einen. Die Schlauheit ist Teufelsverstand, der immer das noch Kleinere merkt und Löcher findet, wo Du keine ahntest.

Wenn ich nicht durch die Vereinigung des Untern und des Obern zusammengesetzt bin, dann zerfalle ich in die drei Stücke: die Schlange und als solche oder in anderer Thierform schweife ich herum, die Natur dämonisch belebend, Furcht und Sehnsucht einflössend. Die Menschenseele, das stets mit Dir Lebende. Die Himmelsseele, als welche ich darüber den Göttern weile,

ferne von Dir und Dir unbekannt, in Vogelgestalt erscheinend. Jedes dieser 3 Stücke ist dann selbständig.

Jenseits von mir steht die himmlische Mutter. Ihr Gegenüber ist der Phallus. ~~Sut~~ Seine Mutter ist die Erde, sein Ziel die Himmelsmutter.

Die Himmelsmutter ist die Tochter der Himmelswelt. Ihr Gegenüber ist die Erde.

Die Himmelswelt ist erleuchtet durch die geistige Sonne. Ihr Gegenüber ist der Mond. Und wie der Mond der Übergang ist in den Tod der Räume, so ist die geistige Sonne Übergang in der Pleroma, die obere Welt der Fülle. Der Mond ist das Götterauge der Leeren, wie die Sonne das Götterauge des Vollen ist. Der Mond, den Du siehst

ist der Symbol, wie auch die Sonne,
die Durchsicht. Sonne und Mond, die
~~Ster~~ Gestirne, ihre Symbole sind Götter.
Es giebt noch andere Götter, ihre Sym-
bole sind die Planeten.

Die Himmelsmutter ist ein
Daemon, unter dem Range der Götter,
ein Bewohnerin der Himmelswelt.

Die Götter sind günstig und
ungünstig, unpersönlich, Gestirns-
seelen, Einflüsse, Kräfte, Grossväter-
seelen, Herrscher in der Himmels-
welt, sowohl im Raume, wie in der
Kraft. Sie sind weder gefährlich noch
gütig, stark, rachbegierig, Verdeut-
lichungen des Pleroma und der ewi-
~~Lee~~ Leere, Gestaltungen der ewigen
Eigenschaften.

Ihre Zahl ist unermesslich gross

und leitet über in das Eine Überwesentliche, das Alle Eigenschaft in sich enthält und selber keine Eigenschaft hat, ein Nichts und Alles, die völlige Auflösung des Menschen, Tod und ewiges Leben.

Der Mensch wird durch das Principium individuationis. Er strebt nach dem absolut Einzelnen, wodurch er das absolut aufgelöste des Pleroma immer mehr verdichtet. Dadurch macht er das Pleroma zum Punkt, der grösste Spannung enthält und selbst ein leuchtender Stern ist, unmessbar klein, wo das Pleroma unmessbar gross ist. Je mehr das Pleroma verdichtet wird, desto stärker wird der Stern des Einzelnen. Er ist von leuchtenden Wolken umgeben, ein Gestirn im Werden, ~~von~~ vergleichbar einer kleinen Sonne. Er wirft Feuer aus. Daher es heisst: ἐγώ εἰμι σύμπλανος ὑμῖν ἀστήρ. ~~[illegible]~~ Gleich wie die Sonne,

Wie auch ein solcher Stern ist, ein Gott und Grossvater der Seelen ist, so ist auch der Stern des Einzelnen gleich der Sonne, ein Gott und Grossvater der Seelen. Er ist bisweilen sichtbar, eben wie ich ihn beschrieben habe. Sein Licht ist blau, wie das eines fernen Sternes. Er ist weit draussen im Raume, kalt und einsam, denn er ist jenseits des Todes. Um zum Einzelsein zu gelangen, bedürfen wir eines grossen Stückes Todes. Darum heisst es: θεοί ἐστε, denn wie der erdbeherrschenden Menschen unzählig Viele sind, so der Gestirne, so der Götter, als der Beherrscher der Himmelswelt.

Dieser Gott ist wohl der, der den Tod der Menschen überlebt. Wem Einsamkeit Himmel ist, der kommt in den Himmel, wem sie Hölle ist, der kommt in die Hölle. Wer das principium individuationis nicht zum Ende führt, wird kein Gott, denn er kann das Einzelsein nicht ertragen.

Die Toten, die uns bedrängen, sind Seelen, die das principium individuationis nicht erfüllt haben, sonst wären sie zu fernen Sternen geworden. Insofern wir es nicht erfüllen, haben die Toten ein Anrecht auf uns und bedrängen uns und wir entgehen ihnen nicht.

PLEROMA

DII
ASTRA
DAEMONES
sinister
dexter
SPATIVM
HOMO
VIS
DEVS
LUNA
SATANAS
MATER COELESTIS
SOL
INANE
PLENVM
ΑΓΑΠΗ
ABRAXAS
ASTRA

A = Ἄνθρωπος Mensch.
A = Menschenseele.
= Schlange = Erdenseele
= Vogel = Himmelseele
= Himmelsmutter
= Phallus Teufel
Engel.
= Teufel.
⊗ = Himmelswelt.
♁ = Erde, Mutter des Teufels.
⊙ : Sonne, Auge des Pleroma.
☾ : Mond, Auge des Pleroma.
Mond scheint
Sonne scheint
Mond = Satan
Sonne = Gott
= ⊙ + ☾ = Gott der Frösche = Abraxas.
○ Das Volle
● Das Leere.
= Flamme, Feuer, Liebe = Eros, ein Daemon.
♀ ☽ ♂ ♃ ♄ ♅ ♆ ⊙ Götter, Sterne ohne Zahl.

Der Mittelpunkt, wiederum das Pleroma. Der Gott darin der Abraxas, eine Daemonenwelt umschliessend und wiederum in einem Mittelpunkt, der Mensch ist, endend u. beginnend.

Der Gott der Frösche oder Kröten, der Hirnlose, ist die Vereinigung des christlichen Gottes mit Satan. Seine Natur ist ähnlich der Flamme, er ist Eros ähnlich, jedoch ein Gott,

mir ein Daemon.

Dieser Gott, dem Verehrung gebührt, ist in der Mitte.

Du sollst nur einen Gott verehren. Die anderen Götter sind gleichgültig. Der Abraxas ist zu fürchten. Darum war es Erlösung, als er sich von mir trennte. Du brauchst ihn nicht zu suchen. Er wird Dich finden, gleichwie der Eros. Er ist der Gott der Welt, also überaus mächtig und furchtbar. Er ist der Schöpfertrieb, er ist Gestalt und Gestaltung, ebenso wie der Stoff, wie Kraft, darum über allen hellen und dunkeln Göttern. Er reisst die Seelen weg und wirft sie in die Zeugung. Er ist Schaffender und Geschaffenes. Er ist der Gott, der sich stets erneut, im Tage, im Monat, im Jahre, im Menschenleben, im Zeitalter, in Völkern, im Lebendigen, in Gestirnen. Er zwingt, er ist unerbittlich. Wenn Du ihn verehrst, stärkst Du seine Macht

über Dich. Sie wird Dir dadurch unerträglich.
Du wirst entsetzliche Mühe haben, Dich von
ihm zu befreien. Je mehr Du Dich von ihm
befreist, desto mehr näherst Du Dich dem Tode,
denn er ist das Leben des All. Er ist aber
auch der allgemeine Tod. Darum verfällst
Du ihm wiederum, nicht im Leben aber
im Sterben. Also erinnere Dich seiner, ver-
ehre ihn nicht, aber bilde Dir auch nicht
ein, daß Du ihm fliehen könntest, denn er
ist rings um Dich. Du musst mitten
im Leben sein, vom Tod umfangen. Aus-
gespannt, wie ein Gekreuzigter, hängst
Du in ihm, dem Furchtbaren, dem Über-
gewaltigen.

Du hast aber in Dir den einen Gott,
den wundersam Schönen und Gütigen, den
Einsamen, Sterngleichen, den Unbewegten,
der älter und weiser ist als der Vater,
der der eine sichere Hand hat, der Dich führt
in allen Dunkelheiten und allen Todes-
schrecken des furchtbaren Abraxas. Er giebt

Freude und Frieden, denn er ist jenseits des Todes und jenseits des Wechselvollen. Er ist kein Diener und kein Freund des Abraxas. Ja er ist selber ein Abraxas, aber nicht Dir, sondern in sich und seiner fernen Welt, denn Du bist selber ein Gott, der in fernen Räumen wohnt und sich in seinen Zeiten und Schöpfungen und Völkern erneuert, ihnen ebenso mächtig, wie Dir der Abraxas.

Du selber bist Weltschöpfer und Creatur.

Du hast den *einen* Gott, Du weist zu Deinem *einen* Gott in der unendlichen Zahl der Götter.

Du bist als Gott der grosse Abraxas Deiner Welt. Als Mensch aber bist Du das Herz des einen Gottes, der seiner Welt als der grosse Abraxas erscheint, der Gefürchtete, der Mächtige, der Lebensinnspendende,

Er ist der Austrieb des Lebenswassers, der Geist des Lebensbaumes, ~~die Macht~~ der Dämon des Blutes, der Todbringende.

Die Erde ist das liebende Herz ~~eines~~ einen Sterngottes, der seiner Welt Abraxas ist.

Darum, weil Du das Herz Deines Gottes bist, so trachte nach ihm, liebe ihn, lebe für ihn. Fürchte den Abraxas, der die Menschenwelt regiert. Nimm an, wozu er Dich zwingt, denn er ist der Herr des Lebens dieser Welt und Keiner entgeht ihm. Nimmst Du nicht an, so quält er Dich zu Tode und das Herz Deines Gottes leidet, so wie der Eine Gott des Christus in dessen Tode Schwerstes erlitten hat.

Das Leiden der Menschheit ist ohne Ende, denn ihr Leben ist ohne Ende. Denn da ist kein Ende, wo nicht Einer sieht, daß ein Ende ist. Wenn die Menschheit zu Ende ist, so ist Keiner, der ihr Ende sähe und Niemand

ich dir, der sagen könnte, dass die Menschheit ein Ende habe. Also hat sie kein Ende für sich selber, wohl aber für die Götter.

~~Da nun auch~~ Der Tod des Christus hat kein Leiden von der Welt weggenommen, ~~hat~~, ~~so~~ sein Leben ~~hat~~ aber hat uns viel gelehrt; nämlich: dass es dem *Einen* Gotte gefällt, ~~da~~ wenn der Einzelne sein eigenes Leben lebt entgegen der Macht des Abraxas. Dadurch erlöst sich der *Eine* Gott vom Leiden der Erde, in das ihn sein Eros hinabstürzte; denn als der *Eine* Gott die Erde sah, da begehrte er ihrer zur Zeugung und vergass, dass ihm schon eine Welt geboren war, in der Abraxas war. So ward der Eine Gott Mensch. Darum zieht der Eine den Menschen wieder empor zu sich und in sich, damit der Eine wieder vollständig werde.

Die Befreiung des Menschen aus der Macht des Abraxas aber erfolgt nicht dadurch, dass der Mensch sich der Macht des Abraxas

entzieht – ~~Denn~~ Niemand kann sich ihr entziehen, sondern immer sich ihr unterwirft. Selbst Christus musste sich der Macht des Abraxas unterwerfen und der Abraxas tötete ihn auf grausame Weise.

Nur indem Du das Leben lebst, erlösest Du Dich davon. Also lebe es in dem Maasse, als es Dir zukommt. In dem Maasse, als Du es lebst, verfällst ~~Du~~ Du auch der Macht des Abraxas und seinen furchtbaren Täuschungen. Im selben Maasse aber gewinnt der Sterngott in Dir an ~~Kra~~ Sehnsucht und Kraft, indem die Frucht der Täuschung und Enttäuschung der Menschen ihm zufällt. Schmerz und Enttäuschung erfüllen die Welt des Abraxas mit Kälte, als Deine Lebenswärme sinkt langsam in die Tiefe Deiner Seele, in den Mittelpunkt des Menschen, wo das ferne blaue Sternlicht Deines Einen Gottes entglimmt.

Wenn Du aus Furcht den Abraxas fliehst, so entfliehst Du dem Schmerz und der Enttäuschung,

und so bleibst Du mit Furcht, d.h. mit Dir unbewusster Liebe am Abraxas hängen und Dein Einer Gott kann nicht entbrennen. Durch Schmerz und Enttäuschung aber lösest Du Dich aus, denn von selbst fällt dann Dein Begehren wie eine reife Frucht in die Tiefe, der Schwerkraft folgend, nach dem Mittelpunkte strebend, wo eben das blaue Licht des Sterngottes entsteht.

Also fliehe nicht den Abraxas, suche ihn nicht. Du fühlst seinen Zwang, widerstrebe ihm nicht, damit Du lebst und so Dein Lösegeld bezahlest.

Die Werke des Abraxas sind zu erfüllen, denn, bedenke, in Deiner Welt bist Du selber Abraxas und zwingst Dein Geschöpf zur Erfüllung Deiner Werke. Hier, wo Du dem Abraxas unterworfene Creatur bist, hast Du zu lernen, die Werke des Lebens zu erfüllen. Dort, wo Du Abraxas bist, zwingst Du Deine Geschöpfe.

Du fragst, warum dies Alles so sei? Ich verstehe, dass es Dir frage

würdig erscheint. Die Welt ist fragwürdig. Sie ist die unendlich grosse Thorheit der Götter, von der Du weisst, dass sie unendliche Weise ist. Gewiss ist sie auch eine treue, eine unverzeihliche Sünde und darum auch höchste Liebe und Tugend.

Also liebe das Leben, fliehe den Abraxas nicht, wofern er Dich zwingt und Du seine Nothwendigkeit anerkennen kannst. In einem Sinne sage ich: fürchte ihn nicht, liebe ihn nicht. In anderem Sinne sage ich: Fürchte ihn, liebe ihn. Er ist das Leben der Erde, das sagt Dir genug.

~~Die~~ Erkenntniss von der Vielheit der Götter thut Dir noth. Du kannst nicht Alles in einem Wesen vereinigen. So wenig wie Du Eines bist mit der Vielheit der Menschen, so wenig ist der Eine Gott ~~ewig~~ Eines mit der Vielheit der Götter. Dieser Eine Gott ist der Gütige, der Liebende, der Führende, der Heilende. Ihm gebührt

alle Deine Liebe und Verehrung. Zu ihm sollst Du beten, mit ihm bist Du Eines, er ist Dir nahe, näher als Deine Seele.

Ich Deine Seele bin Deine Mutter, Dich zärtlich und furchtbar umgebend, Deine Ernährerin und Verderberin, ich bereite Dir Gutes und Böses. Ich bin Deine Fürbitterin beim Abraxas. Ich lehre Dir die Künste, die Dich gegen den Abraxas schützen. Ich stehe zwischen Dir und dem allumgebenden Abraxas. Ich bin Dein Körper, Dein Schatten, Dein in dieser Welt Wirkendes, Dein in der Welt der Götter Erscheinendes, Dein Glanz, Dein Hauch, Dein Geruch, Deine magische Kraft. Mich willst Du anrufen, wenn Du mit Menschen leben willst, den Einen Gott aber, wenn Du über die Menschenwelt emporsteigen willst zur göttlichen einzigen Einsamkeit des Gestirns.

18 I 16.

Ach, meine Seele, was thust Du? Welche Angst und Unruhe schaffst Du mir? Was soll in der Tiefe der Zukunft werden?

Was sehe ich? Lodernde Flammen? Ein Feuer – ein blutiges Feuer?

Ach, mein Gott, ich rufe Dich, zwinge meine Seele, dass sie mir Antwort gebe über die Dinge, die mich bedrängen!

// Du dachtest an die grosse Fluth, Du dachtest an den schützenden Wall, Du dachtest nicht des Feuers, das durch die Lüfte jagt. //

An das Feuer? Was willst Du sagen?

// Lasse mich Dir reden! Ein Feuer in den Lüften wartet, es naht heran, eine Flamme, viele Flammen – ein heisses Wunder – es entbrennen viele Lichter, gleich Sternen der Nacht. – Mein Geliebter

die Gnade des ewigen Feuers — der Feuerhauch senkt sich über Dich. //

Meine Seele, ich rufe Dich an — schrecklich-Grausames fürchte ich — namenlose Angst erfüllt mein Herz, denn furchtbar waren die Dinge, die Du mir zuvor kündetest — muss Alles zerbrochen, verbrannt, vernichtet sein? Erreicht Dich kein Verzweiflungsschrei?

// Gedulde, Feuer ist über Dir — vor Dir, ein Gluthmeer — ein verzehrender Feuer — ein lodernder Brand //

Martere mich nicht — welche grausamen Geheimnisse besitzest Du? Sprich, ich flehe Dich an. Mein Gott, mein ferner Stern, ich rufe Dich an! Wo ist Deine Macht? Schütze

mich oder gieb mir Kraft, das Unsäg-
liche zu erdulden.

Oder, meine Seele, lügst Du wie-
der? Verfluchter Quälgeist, täuschender
Unhold, was sollen Deine Truggespen-
ster?

// Ich will auch Deine Angst //

wozu?

// Um sie vor den Herrn dieser Welt zu
bringen. Er verlangt das Opfer Deiner
Angst //

Warum? Rede!

// Er würdigt Dich dieses Opfers. Der
Abraxas ist Dir gnädig. /

Mir gnädig? Was soll das heissen? Ich
möchte mich lieber vor ihm verbergen. Mein
Angesicht scheint den Herrn dieser Welt,
denn es ist gekennzeichnet, es trägt ein
furchtbares Mal. Es schaut das Ver-
botene, darum scheue ich den Herrn dieser

Welt. III

// Du sollst aber vorwärtstreten. Deine Angst gegeben an. //

Du machtest mir diese Angst, Lügnerin? Warum verriethest Du mich?

// Du bist zu seinem Dienst berufen. //

Dreimal verfluchtes Schicksal! Warum kannst Du mich nicht in der Verborgenheit lassen? Warum hat er mich zum Opfer auserlesen? Tausende würden sich ihm ja gerne hinwerfen, warum muss ich es sein? Ich will nicht, ich kann nicht.

// Du hast das Wort, das nicht verborgen bleiben darf. //

Ich will es lehren, den Menschen, den Nächsten, eher wirf es nicht auf die Strasse. Was willst Du von Abraxas

helfen? Er hat die Macht, er schaffe
aus sich, warum soll ich für ihn bluten
und in ewigen Feuern mich verzehren?
Mein Gott, erlöse mich von der Angst.
Gieb mir das erlösende Gesicht, in
Deine Hände befehle ich meinen Geist.

Ich sehe weite Flur und blaue
Berge und Rauch zieht darüber hin.
Ein Feuersee wälzt sich heran, er
entzündet die Städte und Dörfer
er wälzt sich durch das Thal, er
verbrennt die Wälder – ich gehe
vor ihm her in verbrannten Gewande,
mit versengtem Haar, meine Augen
scheinen irr, meine Zunge ist trocken
und meine Stimme heiser – ich eile
voran und verkünde das Heran-
nahende – ich eile über die Berge
und ich steige in jedes stille Thal und

ich stammle Worte des Schreckens
und künde die Qual des Feuers.
Die Menschen fliehen entsetzt vor
mir, denn ich trage die Male
des Feuers. Sie sehen das Feuer nicht,
sie sehen mich und ahnen in mir
den Boten der brennenden Qual.
Was für ein Feuer? fragen sie.
Was für ein Feuer? Ich stottere, ich
stammle – was weiß ich vom
Feuer? Ich schaute die Gluthen,
ich sah das lodernde Feuer:
Mein Gott, hilf und rette uns
hinüber.

Mein Gott, bereite mich; ist
es Tod, ist es Unsterbliches?

Mein Gott warum hast Du mich
verlassen? O furchtbares Schweigen!

Meine Seele, rede, um Alles rede!

// Lange genug wartetest Du. Heilige Feuerlodern, steige in die Flammen // Trete ins Licht, schaffe empor, was im Dunkeln lag, Künde des Kommende. //

Wer soll ich künden, das Feuer? Welches Feuer?

// Die Flamme, die über Deinem Haupte lodert, blicke empor, die Himmel röthen sich. //

23.I.16.

Mein Gott, mein wunderbares Licht!

29.I.16.

Meine Seele, ich weiss, dass Du den Teufel gerufen hast. Er hat seine beschwörenden Dämpfe ge-

sendet. Er war es, der an meinem Hause anpochte mit seiner schwarzen dunklen Begleiter. Ich roch sie in der Luft. Wer beschickt Dich, dass Du mir diesen Streich spieltest? Was soll der Teufel?

„Aufbrechen, was verschlossen."

Was? meine Geheimnisse? Schon liegen sie zu offen!

„Nein, Deine eisernen Thüren!"

Dass Dein übles Herde in meinen Garten brechen kann? Soll ich ausgeplündert und auf den Mist geworfen werden? Du machst mich zum Affen und zum Spielzeug kleiner Kinder. Wann, o mein Gott, soll ich erlöst werden aus dieser Narrenhölle? Ich

sehne mich nach dem Tod, nach der inneren Kälte. Sollte das der Teufel sein? Er ist dort irgendwo in der Nähe.

Meine Seele, verfluchter Quälgeist, höre endlich auf! Zuviel der Hässlichkeit, zuviel des Schmutzes, zu viel des himmelschreienden Blödsinns. Ich will ein Mensch sein. Ich will die Menschen nicht mehr lieben. Ich will sein.

Ich will eure verfluchten Experimente zerhacken. Fahret zur Hölle, ihr Narren.

Mich umgeben das Licht.

//Was redest Du? Lass dem Teufel das Werk. Er wird es besorgen.//

Wie kann ich Dir trauen? Du arbeitest für Dich, nicht für mich. Wozu solltest Du taugen, Du Strauchdieb, wenn Du mich nicht einmal vor den Verwirrungen

des Teufels zu schützen weiss. Soll es
Feuer Höllenfeuer sein?

// Du regst Dich auf. Gib Ruhe,
du störst das Werk //

Ich bin müde, ich will keine
Überraschungen. Sprich, wer hast
Du da? Wieder Teufel und
sein nächtlicher Spuk?

// Wir kamen, um die Arbeit zu
thun, der Geheimnisvolle, der
Unsichtbare. Wir kochten die heissen
um Dich, wir mischten Dämpfe darein
feine, narkotische, verwirrende, bethörende,
wir bereiten den Schein, den unerlässlichen
den längst vermissten und den ängstlich
gesuchten. Ich will an Deinem Ruhme
theilhaben. Du taugst uns. Lass uns
wirken. Mit glatten Worten, mit

gerechender Gebärde werfen wir Netze aus. Lass Dich nur gehen. Es wird fliessen wie Oel und duften wie Narde. Unnachahmlicher Feuerschein, zappelnde Menschlein in unsichtbaren Schlingen, ein böses Hohnlachen in der Ferne, zähneknirschende, furchtbebende Gefangene."

Schweige, das Teufel, mir ekelts.

"Dich freuts. Der Tag der Rache naht. Vergiss der Unbill nicht, die Du erlittst, sie werden Lösegeld zahlen. Ha, wie sie eilen werden, den Herrn zu grüssen und sich zu bücken."

Schillose! Die gab wohl der Teufel Worte?

"Glänzende, gleissnerische Worte, blank wie scharfer Stahl, schneidend wie Nordwind. Hohn von erlesener

Karthackuth. //

Es wird uns übel.

// Geister thun das Werk, nicht Du. Sei ruhig und lass nur walten. Wir treffen sicher. Wahre ruhig, gelassen. Wir werden die Gluth schüren.

Baue gelassen Stein zu Stein. Wir thun das Unsre. Kümmere Dich nicht. Schon glüht das Feuer. //

Mein Gott, Du nährst den Frevel.

// /// Das Geschick erfülle sich //////

30.I.16

Was soll's? Es kocht furchtbar.

// Das Leben fängt an. //

Soll es noch oft anfangen? Oder
hat es denn noch nicht angefangen?
Es ist eine unerträgliche Spannerei. Wann
soll einmal Ruhe werden!

// Gemach, gemach. Kein Drängen //

Du hast gut reden. Es zersprengt mich.
Wirklich als ob eiserne Thüren gesprengt
werden sollten. Was soll hinaus? Wie
soll's hinaus?

// Hinten hinaus. //

Scheusal.

// Hinter Deinem Rücken, in gebildeter
Sprache. Alles geht hinter Deinem Rücken //

Warum soll ich nicht dabei sein?
Ich will auch leben.

// Es wird von Vorne zu Dir kommen

Und darauf soll man trauen?

// Was denn sonst? Kannst Du es machen? Nein. Du kannst nur warten, bis es wird. //

Aber es verwirrt mich. Seitdem Du den Teufel gebracht hast, werde ich höllisch geplagt. Du musst Linderung schaffen. Sprich ein erlösendes Wort. Was ist es mit den Geistern? Sie reissen an mir herum und ich habe Mühe mich zu halten.

// Gieb ihnen nach. //

So sprecht, ihr Toten! Seid ihr noch nicht entleert?

Sermo I

// Wir kommen von Jerusalem zurück, wo wir nicht fanden, was wir suchten! Wir begehren bei Dir Einlass

Du bist es, wonach uns verlangt. Dein Licht, nicht Dein Blut, das ist es //

Aber was kann ich thun?

// Lehre uns, wir hören! //

Was soll ich lehren?

// Die Weisheit, die Erkenntniss, die Du gewonnen und die uns fehlte. //

Doch wo soll ich beginnen?

// Beginne, beginne, gleichviel wo, wo es Dir gut dünkt zu beginnen. //

So höret Ihr Toten! Ich lehre euch:

Ich beginne beim Nichts.

Das Nichts ist dasselbe wie die Fülle. In der Unendlichkeit ist voll so gut wie leer. Nichts ist leer und voll. Ihr könnt auch ebensogut etwas Anderes

vom Nichts sagen, z. B. es sei weiss
oder schwarz, oder es sei nicht oder
es sei. Ein Unendliches und Ewiges hat
keine Eigenschaften, weil es alle Eigen-
schaften hat.

Das Nichts oder die Fülle
nennen wir das Pleroma. Dort drin
hört Denken und Sein auf, denn das
Ewige und Unendliche hat keine Eigen-
schaften. In ihm ist Keiner, denn
er wäre dann vom Pleroma unterschieden
und hätte Eigenschaften, die ihn als
Etwas vom Pleroma abtrennten.

Im Pleroma ist Nichts und Alles.
Es lohnt sich nicht über das Pleroma nach-
zudenken, denn das hiesse: sich selber auf-
lösen.

Die Creatur ist nicht im Pleroma.
Das Pleroma ist Anfang und Ende der

Creatur, es umgiebt sie gewissermassen, es geht durch sie hindurch, wie das Sonnenlicht die Luft überall durchdringt. Obschon das Pleroma durchaus hindurch geht, so sind wir doch nicht im Pleroma, denn wir haben nicht eigentlich Theil daran, so wie ein vollkommen durchsichtiger Körper weder hell noch dunkel wird durch das Licht, das ihn durchdringt.

Wir sind aber Pleroma, denn wir sind im Ewigen und Unendlichen eingeschlossen und ein Theil davon. Wir haben aber nicht Theil daran, sondern sind vom Pleroma unendlich weit entfernt, nicht räumlich oder zeitlich, sondern <u>wesentlich</u>, indem wir uns im Wesen vom Pleroma unterscheiden als Creatur, die in Zeit und Raum beschränkt ist.

Livro 5

13 de março de 1914 – 30 de janeiro de 1916

Tu o percebes, o dever do mundo?
Sim, de esferas a esferas
ele deve parir semente a partir da semente,
ele nos traz a luz do mundo,
gotejando como que de peneira escura,
semeia amor, amor, amor
de noite a noite, de polo a polo.
Dehmel[1]

[I] 18 III 14.[2]

Li em Nietzsche várias vezes a expressão "solidão última".[3] Esta é a expressão que se apresenta a mim. Minh'alma, ouves esta expressão?

1 Essas linhas foram inseridas aqui por Toni Wolff. São de um poema épico de Richard Dehmel (1863-1920), *Zwei Menschen* [Duas pessoas] (Berlim: Schuster und Loeffler, 1903, cap. 113). Em 1905, essa obra inspirou uma série de sete xilogravuras do pintor expressionista Ludwig Kirchner. O tratamento franco de temas sexuais por Dehmel levou a acusações de obscenidade e blasfêmia.

2 Quarta-feira. Este registro não foi reproduzido no *LN*. Helene (1914-2014), filha de Jung, nasceu neste dia. Em 13 de março, Jung apresentou "Sobre a psicologia do sonho" à Sociedade Psicanalítica de Zurique. Ele criticou a interpretação sexual dos símbolos por Freud e forneceu interpretações alternativas de sonhos típicos. Depois, Adolf Keller fez uma apresentação sobre "Bergson e a teoria da libido", completada em 20 de março. Jung comentou: "A apresentação de Keller preencheu uma lacuna. Bergson deveria ter sido discutido aqui há muito tempo. B. diz tudo que nós não dissemos. Ele desceu da unidade, nós subimos da multiplicidade" (MZS).

3 Cf. NIETZSCHE, F. "The Fire-Signal". In: *Dithyrambs of Dionysus*. Londres: Anvil, 1888, p. 51. Jung comentou sobre esse poema em *Transformações e símbolos da libido* (CW B, § 162n). Em sua apresentação no Clube Psicológico em 1916 sobre "Adaptação, individuação e coletividade", ele disse: "O indivíduo precisa agora consolidar-se separando-se totalmente da divindade e tornando-se ele mesmo.

"Ouço e penso".

O que pensas?

"Reflito sobre as razões da solidão".

O que pensas dessas razões[?]

"Há muitas delas, algumas em ti, algumas em outros".

Deixa-me ouvi-las.

"Deves apenas dar amor".

No meu caso, o amor está fraco. Parece não restar muito dele. Estou esgotado: tudo se volta contra mim mesmo.

"Por que não dás?"

Parece-me que dou bastante. [1/2]

"Também para mim?"

Vês que estou trabalhando. Tento te dar o máximo que posso. Sei que é pouco. Não sei onde está o restante. A baixa e a escuridão atuais são intencionais? Devo sentir-me solitário?

"Perguntas tolas! Faze de modo diferente, se puderes!"

Por vezes, perco totalmente a coragem. O que há de vir?

"Como eu saberia?"

Tenta, talvez consegues alcançar algo.

"Tu és esquemático, mas eu estenderei a mão e pegarei.

Aqui está, olha [2/3]."

Um bode fedorento – pegaste algo do inferno.

"Bem – o que achas?"

O que posso achar? Sabes que teus presentes são de natureza sombria.

"Um bode com chifres tortos e um tanto de rabo, uma imagem inofensiva de Satanás – isso te agrada?"

Estou surpreso, para não dizer – decepcionado. O que queres com este presente fedorento?

"Seu fedor vai longe. Sua fama se espalha longe ao seu redor".

Uma fama ruim, como me parece. [3/4]

"Teu animal heráldico, querido".

Com isso ao mesmo tempo separa-se da sociedade. Exteriormente mergulha na solidão e internamente, no inferno, no afastamento de Deus" (OC 18/2, § 1103).

Tua zombaria é inapropriada.

"Não tanto – ela vem da solidão. Na solidão, o homem começa a feder – e o cheiro vai longe".

Ah, deixa de piadas. És pior do que os homens. És um verdadeiro diabo.

"Por que não queres permitir que as pessoas te atormentem?"

Pensei que, talvez, a tortura não fosse necessária – ou que também poderíamos atormentar os outros de vez em quando, assim como eles me atormentam. Já que eu não queria isso, eu me retraí para dentro de mim mesmo.

"Isso não adianta nada, és sacrificador e sacrificado". [4/5]

Isso é quase insuportável. Dificilmente conseguirei.

"Quase e dificilmente – portanto não inteiramente".

É necessário?

"O que será da vida se tu não participas? Abater e ser abatido".[4]

Essa verdade cheira a sangue humano. Isso realmente é necessário?

"Por que duvidas? Ainda tens ilusões infantis sobre a vida? Afia tua faca".

És incrivelmente cruel.

"O dia não pode raiar sem que abatas e sacrificas".

A mim mesmo? Ou quem? Ou o quê? [5/6]

"Estende a mão e abate tudo que conseguir pegar".

Isso é inaudito e impossível. Como eu poderia fazer isso?

"Com uma faca. Ignora os gritos e choros. É necessário que haja sacrifícios, caso contrário tu mesmo te matarás".

Mas a humanidade – o que ela dirá sobre tudo isso?

"É justamente muito humano matares o irmão para que tu possas viver".

A vida do meu irmão é cara para mim.

"Aquele que não valoriza sua própria vida a perderá. Por ora, deves viver. Os outros que cuidem de si mesmos [6/7] e se afastem de onde tua faca apunhala. Não deves fazer-te macaco ou tolo por outros – em nome da idiotice deles. Tudo tem os seus limites. Eles são insolentes contigo porque abaixaste as tuas armas".

---

4 Em 1912, Jung citou as seguintes linhas da *Bhagavad Gita* (em inglês, na tradução de Edwin Arnold de 1885): "*All's then God! The sacrifice is Brahm, the ghee and the grain/Are Brahm, the fire is Brahm, the flesh it eats/is Brahm, and unto Brahm attaineth he/Who, in such office, meditates on Brahm*" [Tudo então é Deus!/O sacrifício é Brama, o óleo e o grão/São Brama, o fogo é Brama, a carne que ele consome/É Brama, e o próprio Brama atinge aquele/Que, em tal prece, medita sobre Brama] (*Transformações e símbolos da libido*, CW B, § 242n).

Eu não cometeria uma injustiça terrível se te seguisse?

"Chamas isso justo quando não vives? Quem haverá de viver se tu não viveres? Cada um deve viver. Estás agindo em defesa própria. Tua bondade chega a ser absurda".

Tua linguagem realmente soa violenta. Isso é algo novo em ti.

["]Isso não é nenhum milagre, tua longanimidade chega a ser doentia. Eu também quero existir. Mas tu me sufocas. [7/8]

Eu te empurrarei contra a parede se não obedeceres. Eu já te mostrei hoje como posso ser. Fica contigo e vive. Tu estás completamente esgotado["].

Será que, finalmente, estás dizendo a verdade? Isso me faz pensar.

19 III 14.[5]

Meu Deus, que solidão interna! Este é o caminho? O que dizes?

"Eu te digo: este é teu caminho. Ele não é fácil, e ~~x~~ outro não existe["].

Para onde ele leva?

"Se tu soubesses, saberias tudo. Portanto, saber isso é evidentemente impossível". [8/9]

O caos dentro de mim é horrível.

"Feliz aquele que está grávido do caos".

Talvez eu morra durante o parto.

"Isso também já aconteceu com mulheres em trabalho de parto".

Estou horrorizado.

"Por que não ficarias horrorizado? O horror faz parte da solidão, e a solidão é teu caminho. Tens pessoas o bastante por fora".

O que será de meu caos?

"Em que o caos se transforma? Em mundo ordenado".[6]

Se eu soubesse onde agarrá-lo!

"Paciência, ele já se agarra". [9/10]

Creio que sinto a garra do caos. Sou impotente.

"Como poderias ser potente? Somos filhos do caos, inseparavelmente ligados a ele. Nossa natureza mais profunda é desordem. Este é o início de todas as coisas".[7]

---

5 Quinta-feira. Este registro não foi reproduzido no *LN*.

6 Em *Assim falava Zaratustra*, Nietzsche escreve: "é preciso ter caos em si para dar à luz uma estrela dançante" ("Prólogo de Zaratustra 3", p. 5. 46; grifado como no exemplar de Jung).

7 Em sua *Teogonia*, Hesíodo escreveu: "Primeiro veio o Caos, depois a Terra de peito amplo" (l. 116).

A insondabilidade é terrível. Não existe em lugar nenhum uma linha reta ou um ponto fixo?

"Isso teria que ser criado primeiro".

Mas como? Devo começar com o mais próximo?

"Ou talvez seja melhor começar pelo mais distante. Fazer o mais próximo é coisa de principiante".

O que é o mais distante?

"Amor no inverso". [10/11]

O que dizes? Amor no inverso? Estás terrivelmente louco. Como devo entender isso?

"Existe amor no direto e amor no inverso".

Isso não me ajudou. O que é amor no direto?

"Amar reta e diretamente. É melhor dizer amor no inverso do que amor no indireto. Amar outra pessoa indiretamente significa, segundo o meu conceito, amar seu inverso. Ama a generosidade do avarento, a feiura do belo, o racional do louco e o ruim do bom".

Isso é pedir muito. Duvido que eu consiga. Consigo [11/12] fazê-lo comigo mesmo?

"Como sempre, deves começar por ti mesmo".

Como? Devo amar minha ruindade ou minha bondade? Sou bom ou ruim? Razoável ou louco, generoso ou avarento? Vês que nada sei sobre mim mesmo.

"Contempla a ti mesmo no espelho dos outros".

Para os que estão próximos ~~bo~~ pareço ~~é~~ ser bom; para os distantes, ruim. Com a distância, minhas virtudes se transformam no oposto. Por isso, acredito na identidade interior dos opostos. O que, então, devo amar em mim mesmo? [12/13]

"Aquilo que consideras ruim.~~"~~ Tu vês que és bom, pois a distância turva o juízo; quanto mais distante, mais subjetivo".

O que considero ruim em mim mesmo?

"Tuas emoções".

Devo perder meu autodomínio?

"Não deves ir longe demais. Mas valoriza tuas emoções. Elas são instrutivas e um elemento de vida para os outros".

Tenho medo de machucar.

"Os outros também machucam. Queres ser melhor do que os outros? Isso seria um ideal cristão que leva à justiça própria e desolação. Quero dizer, [13/ 14] sê humilde e tão ruim quanto os outros. Isso fará bem a ti mesmo e aos outros".

Tua verdade é perigosa e subjetiva.

"No fim das contas, a verdade sempre é subjetiva e nociva aos outros. ~~Apenas~~ Tu és imune apenas ao teu próprio veneno".

Devemos desistir de ensinar uma verdade aos outros?

"Sim, devemos desistir. Contenta-te em ensinar o caminho que leva à verdade subjetiva. A verdade objetiva nessas coisas é equivalente a um sistema ilusório. As coisas últimas devem ser verdades subjetivas". [14/ 15]

Dificilmente me parece valer o esforço de continuar buscando a verdade se, no fim, só alcançamos o subjetivo.

"Não conheces o significado do subjetivo. É de significado cósmico. Ele alcança o âmago das coisas".

Isso é obscuro.

"Mas isso faz parte da essência do subjetivo e ~~isso~~ não pode ser dito de outra forma. No fim das contas, o subjetivo é profundamente ilógico. Não inteligível, mas aceitável".

Como se deve e se pode aceitar o ininteligível?

"Foi isso que os povos de todos os tempos e de todas as regiões fizeram". [15/ 16] Não confias que tens essa habilidade?"

Eu a desaprendi com temor e tremor, apenas tu sabes com que agonia. Exiges agora que eu a retome e reverta tudo que adquiri com dores e dificuldade?

"Tenho pena de ti, mas isso faz parte de seu aperfeiçoamento como ser humano".

Creio que esse trabalho me azedará. Quase me desespero diante dessa tarefa.

"Paciência – e também isso será terminado".

Para ti, é fácil falar. O [16/ 17] subjetivo me parece uma gosma primordial indefinível, inútil e arbitrária.

"Relacionada à profunda essência do mundo, ao caos. Lei é superfície, ordem é o lado externo. O caos é a tua mãe. Tu descansas na incerteza como no ventre materno, devindo eternamente e num estado germinal".

O indefinido é repugnante e profundamente odiado por mim.

"Portanto te preocupas muito com isso. Concorda com isso e ama-o".

De que adianta? Ninguém entenderá.

"Mas muitos aceitarão".

Esse fardo é excessivo. Não posso, por todos os Deuses, suportá-lo. [17/18]

"Hoje não e nem amanhã, mas depois de amanhã".

Quem deve acreditar em teu otimismo? Tu me fazes rir.

"O bufo da corte era uma personalidade influente".

Isso não facilita as coisas em nada. Tu me quebras.

"Bem-aventurados os que estão quebrados pelo bem de sua alma, o reino dos céus está neles".

Provérbios baratos – sangro de muitas feridas.

"Isso acontece por minha causa, não deixa que isso te abale". Aqui o tormento, ali a realização["]. [18/19]

Ali onde? Devo crer num além?

"Em um além de ti".[8]

15. IV. 1914[9].

Muito daquilo que escrevi se tornou realidade.

Parece que nada mais deve ser dito sobre isso.

Minh'alma, ainda queres algo?

"Sim".

O que queres?

"Pega".

Um canguru que carrega seu filhote em sua bolsa. – Isso é dolorosamente grotesco – e carregado de conteúdo. A [19/20] tinta é quase grossa demais para poder escrever tais coisas com facilidade.

"O belo reconhecido seria fácil demais. Precisas de resistência".

Eu admito, gosto de me esquecer frequentemente dessa verdade.

"O canguru é uma imagem de Cristo, como também o pelicano".[10]

Ah, é difícil suportar isso. Mas fala!

"O gambá é um animal risível – algo maternal".

---

8 Entre 30 de março e 1º de abril, Jung foi velejar com Hans Schmid. Mais tarde em abril, foram para o norte da Itália e visitaram Ravena.

9 Domingo. Este registro não foi reproduzido no *LN*.

10 Em *Psicologia e alquimia*, Jung reproduziu duas imagens do pelicano como símbolo de Cristo (OC 12, ilustrações 89 e 256). Em 1945, em "Sobre a natureza dos sonhos", ele observou que "a figura do pelicano que alimenta os filhotes com o próprio sangue [é uma] famosa *allegoria Christi*" (OC 8, § 559).

Tu és horrível.

"O maternal é horripilante – para aquele que não está preso nele. Mas para aquele que está preso nele é [20/21] êxtase e deleite puros, e ele pode florescer".

Estás querendo dizer – tornar-se ou ser criança? Sem fim? Cultivar outros ou ser cultivado pessoalmente?

"Ambos – pobre diabo".

Por que me chamas assim?

"Porque és. Estás deslocado".

Curvo as costas, isso é duro.

"És duro e deverias tornar-te macio".

Queres dizer – mais sensível?

"Não pergunta de forma tão direta, isso atrapalha. Não atrapalha o desenvolvimento do contrassenso. [21/22] Ele é salutar. É isto que deves aprender hoje: permite que o contrassenso cresça. Existe outra forma de reconhecer o sentido?"

Possuis uma sabedoria desesperada. Ela é agonizantemente linda.

"E, a seu modo, contrária à cultura. Isso deve ser lembrado".

Onde queres chegar? À não cultura?

Ou à sobrecultura. No entanto, é incerto como isso deve ser".

16.IV.14.[11]

Sim, incerto, por Deus. Devemos falar sobre o "incerto". [22/23] Considero isso um ponto importante. "Incerto", esta é a palavra das palavras para cada um que é obrigado a interagir com sua alma amada e intimamente adorada. Eu tendo ao desprezo da alma.

No passado, eu te adorei, depois te amei, agora corres o perigo de tornar-te desprezível para mim. Tu me pareces tola, mas certamente pareces carecer de um ponto de vista. Também pareces existir apenas em metade da humanidade.

"Ah – és fabuloso. Que palavras!"

Tu mostras teu rosto verdadeiro. Mas não caio em tua armadilha.

"Não achas que, no fim, seria até melhor se caísses em minha armadilha?" [23/24]

---

11 Segunda-feira. Este registro não foi reproduzido no *LN*. Jung atendeu a um paciente.

Não reluto mais, pois busco qualidades "da alma". Convivemos com isso, como me parece. Portanto, deixa-me ficar incerto, mas em paz. Já passei tempo demais com inquietação.

"Inquietação é minha essência e o subsolo da vida".

Já sei: quando estou inquieto, falas de tranquilidade, e vice-versa, segundo tua necessidade.

"Sê feliz que essa necessidade é suprida".

És um falastrão na frente de um espelho e fechas o arco para formar um círculo. Por onde entrará a novidade? [24/25]

"A novidade não entra, ela é criada".

Mas como?

"Fazendo-a".

Por ora, deixarei de lado a lógica. Aparentemente, preciso abrir mão dela ao tratar contigo.

"Só precisas amar o novo. Assim conseguirás".

Para ti, é fácil falar. Dá-me o novo para que eu possa amá-lo.

"Palhaço, isso seria fácil demais. Deves amar o novo que não tens, pois ele ainda há de vir".

Estás falando de um amor sem objeto? Muito se exige com isso e pouco se dá. Amar [25/26] aleatoriamente, amar sem escolha e sem objeto. Isso é idiota demais.

"E, ao mesmo tempo, tão cheio de sentido".

Diabos, eu sei que é cheio de sentido. Não precisas gritar isso na minha cara. Mas é uma atitude aluada, que me parece impura.

"Não fiques indignado, é vida e gera vida".

Mas não para mim. Sou como uma bolha vazia – ou sou cheio de chumbo e não consigo me livrar. Engoliste o meu amor como um parasita que suga a minha vida. Tu [26/27] te alimentas a meu custo. Contigo, minha conta não fecha.

"És eternamente insatisfeito".

E por que não seria?

"Se isso te alegra, continua assim".

Não quero, mas não posso fazer nada. Não tenho como alcançar o que há de ser.

"E o que há de ser?" – Obviamente apenas algo que queres. Ainda não percebes que quero te esticar?"

Sim, mas como me parece, queres me esticar na mesa de tortura. Devo ter paciência comigo mesmo. Ser um com o [27/28] ser nada – uma profissão maravilhosa para todos que pretendem ser algo! Tu encerras em acordes confortantes, reconheço isso.

19.IV.14.[12]

A luta com o vivo é difícil.

"O que é mais difícil? Creio que seja a luta com o morto!"

Morremos de vida.

"Sim, então morremos de vida".

Por que, então?

"Se não vivermos com a vida".

E eu não vivo com a vida? [28/29] Meu Deus, o que exiges mais?

"Exijo tua vida".[13]

Minh'alma, elevas-te novamente a Deus?[14]

"Subo novamente – eu havia me tornado carne – agora retorno para o brilho eterno, para a eterna brasa do sol e te entrego à vida e ao terreno. Permanecerás com os seres humanos. Já passaste tempo demais em companhia imortal. Tua obra pertence à terra".

Que fala! Tu não te revolveste no mais banal, no mais terreno e no subterrâneo?

"Eu tinha me tornado homem e animal e agora subo de novo [29/30] para a minha própria terra."

Onde, onde, minh'alma,[15] é a tua terra?

Na luz, no ovo, no sol, no mais íntimo e comprimido, nas brasas eternas da ansiedade – assim nasce em teu coração o sol e seu brilho invade o mundo frio.

Como, ó minh'alma, tu te transfiguras! Deixa-me ver a tua transfiguração![16]

---

12 Quinta-feira. *Liber Secundus*, cap. 21, "O mágico" {8} (*LN*, p. 401ss.). As oito primeiras linhas não foram reproduzidas no *LN*.

13 Em vez disso, *LN* diz: "Estou vindo a ti e exijo tua vida" (p. 401).

14 Em vez disso, *LN* diz: "O que significa isto? Por acaso viraste um Deus?/Ele:" (ibid.).

15 "Onde, minh'alma" não foi reproduzido no *LN*.

16 No lugar deste parágrafo, *LN* diz: "Como te transfiguras?" (p. 402).

"Eu desaparecerei de tua vista, deves viver em escura solidão. Luzes humanas devem iluminar a tua escuridão". [30/31]

Como és dura e sublime! Quero molhar teus pés com minhas lágrimas e enxugá-los com meus cabelos – eu deliro, sou uma mulher?[17]

"Também uma mulher – também uma mãe que engravida. Um parto te espera".

Ó santo Espírito, dá-me uma centelha de tua luz eterna.

"Tu carregas uma criança".

Sinto o tormento, e o pavor, e o desamparo da parideira. Estás me abandonando, meu Deus?

"Tens a criança".

Minh'alma, ainda és tu? Tu, a caçoada, a desprezada e odiada, [31/32] que me apareceu como figura mais tola? Ai daqueles que contemplam sua alma e a apalpam com as mãos! Sou impotente em tua mão, meu Deus.

"As grávidas pertencem ao destino". Agora deixa-me ir, ascendo para os espaços eternos["].

Nunca mais ouvirei tua voz? Ah, maldita ilusão – o que pergunto? Amanhã voltarás a falar comigo, tagarelarás sem parar no espelho –

"Espera para ver e não blasfemes Estarei presente e não presente, tu me ouvirás [32/33] e não me ouvirás, serei e não serei".[18]

Professas enigmas.[19]

"Esta é a minha linguagem, e deixo contigo a compreensão. Ninguém além de ti tem a tua alma. Ela está contigo em todos os momentos, e tu a vês nos outros, e assim ela nunca está contigo. Queres apoderar-te daquelas pessoas que aparentam possuir a tua alma. Verás que elas não a possuem, que só tu a possuis. Assim estás sozinho na companhia de pessoas, estás na multidão, mas assim mesmo só. Solidão com muitos – reflete sobre isso".

Suponho que, depois disso, eu deveria me calar, mas não consigo, meu coração humano sangra quando vejo como tu [33/34] me abandonas.

---

17 Cf. Jo 12,3: "Maria pegou então um frasco de um perfume de nardo puro muito caro, ungiu os pés de Jesus e os enxugou com os cabelos. A casa ficou toda perfumada."

18 Na entrada da casa de Jung, havia uma inscrição que dizia: "*Vocatus atque non vocatus, Deus aderit*" (Chamado ou não, Deus estará presente). Ele usou essa inscrição também em seu ex-libris. A citação, do oráculo délfico, foi reproduzida na obra do humanista renascentista holandês Erasmo *Collectanea adagiorum*, uma coleção de provérbios de autores clássicos. Cf. SHAMDASANI, S. *C.G. Jung: uma biografia em livros*, p. 45ss.

19 No *LN*, esta expressão foi substituída por "Falas de maneira horrivelmente enigmática" (p. 402).

"Deixa-me ir. Retornarei para ti em forma nova. Vê o sol, como ele, com seu brilho dourado, desce atrás das montanhas. A obra deste dia está consumada, e um novo sol retornará. Por que choras pelo sol de hoje?"

Cairá a noite?

"Não é ela a mãe do dia?"

Eu me desespero diante desta noite.

"Por que lamentas? Destino – deixa-me ir – crescem-me asas, e a saudade [34/35] da luz eterna brota poderosamente dentro de mim. Não podes mais me segurar. Segura tuas lágrimas e deixa-me subir com gritos de júbilo, deixando para trás todo peso. Tu és um homem da roça, pensa em tua safra. Sinto-me leve como o pássaro que conquista o céu matinal. Não me seguras, não lamentas, já estou flutuando, o grito de júbilo da vida irrompe de mim, não consigo segurar por mais tempo o meu prazer supremo – preciso subir – aconteceu – o último laço se rompeu – minhas asas me elevam poderosamente – mergulho para o alto no mar da luz. [35/36]

Tu que estás lá embaixo, homem distante do crepúsculo – tu desapareces de minha vista – "

Para onde foste? Algo aconteceu – estou como que paralisado. Deus não desapareceu da minha vista?

Como é pobre e erma esta terra![20] Onde está o Deus?

O que aconteceu?

Devo retornar para o lugar em que tu desapareceste de minha vista.[21] Que vazio – que vazio abissal. Devo proclamar às pessoas onde e como desapareceste? [36/37] Devo sair e pregar o evangelho da solidão mais profunda e abandonada por Deus? Devo dizer: Sois e deveis ser solitários – vossa alma desapareceu?[22]

Devemos todos ir para o deserto e cobrir nossa cabeça com cinzas, já que o Deus nos abandonou?[23]

20 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.
21 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.
22 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.
23 Os dois parágrafos seguintes não foram reproduzidos no *LN*.

Ah, ele desapareceu apenas para mim. Todos os outros, eles não o sentiram, e, por isso, ele nunca lhes desapareceu.

O que acontecerá, e que caminho a vida seguirá?

Reconheço e acredito que minha alma[24] seja algo distinto de mim. [37/38] Ela[25] se elevou com alegria jubilosa – eu permaneço aqui em dor cega, despido de toda esperança e de toda luz.[26]

Não mais com minha alma,[27] mas a sós comigo mesmo –

[28]Esse camarada é meticuloso e crítico. Nunca o desejei como companheiro. No entanto, sua companhia me é imposta. Viver com ele sob o mesmo teto não é pouca coisa – prefiro, talvez, uma mulher maldosa ou, pelo menos, um cachorro – mas o próprio eu – isso me aterroriza, pois ele é terrivelmente entediante e de monotonia mortal. Além disso, possui muitas propriedades ruins. Sobretudo, falta-lhe [38/39] admiração própria e apreço correto de si mesmo. Parece que será uma tarefa educacional para que alguma coisa aconteça.

---

[29]Então ouve, querido eu, juntos estamos sozinhos e nosso convívio ameaça tornar-se insuportavelmente entediante.[30] Portanto, quero fazer algo, por exem-

24 No *LN*, essa expressão foi substituída por "o Deus" (p. 403).

25 No *LN*, "Ele" (ibid.).

26 No *LN*, a cláusula precedente foi substituída por "Eu estou na noite dos sofrimentos" (ibid.).

27 No *LN*, essa expressão foi substituída por "Deus" (ibid.).

28 O parágrafo seguinte não foi reproduzido no *LN*. Em vez disso, *Liber Secundus* termina com: "Fechai-vos agora, portões de bronze que eu abri para dar vazão ao dilúvio da destruição e da morte sobre os povos, que eu abri para ajudar o Deus em seu nascimento./Fechai-vos, montanhas vos soterrem, mares vos afoguem./Eu cheguei ao meu Si-mesmo, uma figura insegura e lastimável. Meu eu! Eu não desejei este sujeito para meu companheiro. Eu me encontrei com ele. É preferível uma mulher má ou um cão feroz, mas o próprio eu – fiquei horrorizado!/Uma obra é necessária sobre a qual se pode desperdiçar dezenas de anos, necessariamente se deve desperdiçar. Eu tenho de recuperar um pedaço de Idade Média em mim. Terminamos mal e mal a Idade Média no outro. Tenho de começar cedo, naquele tempo em que os eremitas desapareceram. Ascese, inquisição, tortura estão à mão e se impõem. O bárbaro precisa de meios bárbaros de educação. Meu eu, tu és um bárbaro. Quero viver contigo, por isso vou arrastá-lo através de todo um inferno medieval, até que sejas capaz de tornar suportável a vida contigo. Deves ser recipiente e mãe geradora da vida, portanto vou purificar-te./A pedra de toque é o estar só consigo mesmo./Este é o caminho" (p. 404).

29 A transcrição dos *Livros negros* para *Aprofundamentos* no outono de 1917 começa aqui, com o seguinte parágrafo adicional de abertura: "Eu resisto, não posso aceitar esse nada vazio que eu sou. O que sou? O que é meu eu? Eu sempre pressuponho meu eu. Agora ele está diante de mim – eu diante do meu eu. Falo agora contigo, meu eu:" (p. 407).

30 "Temos de fazer algo, pensar num passatempo" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 407).

plo, educar-te. Tua falha principal[31] é que não tens uma autoestima apropriada. Vê, outras pessoas possuem isso em excesso.[32] Tu possuis uma série de propriedades positivas das quais podes te orgulhar. Acreditas que a arte é justamente fazer isso. Naturalmente, essa é a arte. Mas artes podem ser aprendidas em certa medida. Por favor, faze isso. Achas [39/40] isso difícil – bem, todo começo é difícil.[33] Logo serás capaz de fazê-lo melhor. Duvidas? – Isso não adianta nada, é necessário, caso contrário não posso existir[34] contigo. Desde que minha alma[35] voou para o céu,[36] dependemos um do outro, e é preciso que sejas sensato e assumas uma postura aceitável,[37] caso contrário teremos uma vida conjunta miserável. Por isso, toma juízo e valoriza a ti mesmo,[38] admira-te, dize a ti mesmo que tens méritos incomparáveis e dons admiráveis. Não queres? –

Figura lamentável! Eu te torturarei um bocado se não te esforçares. O que estás lamuriando? [40/41] Outros conseguem fazer isso melhor do que tu? Por que comparar-te a outros? Existem alguns que são ainda piores do que tu.

És incrivelmente teimoso.[39] Talvez o chicote ajude?

Ah, isso dói na carne, toma mais um e mais um –

Qual é o sabor? De sangue, provavelmente – in majorem Dei gloriam[40] – queres mais?[41]

Ou preferes amor – ou seja lá como chamam isso? É possível educar também com amor quando as chicotadas não surtam efeito. Então eu te amarei.[42] Eu te abraço como sinal visível do meu amor.

Isso é sério o bastante? Realmente acredito que estás bocejando. [41/42] Pareces ser incorrigível. Que convívio lindo isso será a longo prazo.

---

31 "que me ocorre de imediato" foi acrescentado aqui no *LN* (ibid.).
32 A linha precedente não foi reproduzida no *LN*.
33 "Todo começo é difícil" é um provérbio do Talmude.
34 No *LN*, essa palavra foi substituída por "viver" (ibid.).
35 Essa expressão foi substituída por "o Deus" no *LN* (ibid.).
36 No *LN*, foi acrescentado aqui: "e não sei em que céu de fogo ele se expande para fazer não sei o quê" (ibid.).
37 No *LN*, a cláusula precedente foi substituída por "Por isso precisas pensar em melhorar" (ibid.).
38 O restante dessa oração não foi reproduzido no *LN*.
39 O parágrafo precedente e a oração precedente não foram reproduzidos no *LN*.
40 "Para a glória maior de Deus". Este era o lema dos jesuítas.
41 A cláusula precedente não foi reproduzida no *LN*.
42 Em vez disso, *LN* diz: "Devo, pois, amar-te? Apertar-te carinhosamente contra mim?" (p. 407). As seis próximas orações não foram reproduzidas no *LN*.

O quê, queres falar? Mas eu não permito que fales, senão acabarás alegando que és minha alma; mas sabe a palavra mágica: minha alma ascendeu para o céu, para as fontes da luz eterna.[43] Tu não és minha alma, és apenas eu[44] e, como tal, és um meio-ser estranhamente antipático, que, corretamente, não se dá muito valor.

Tu levas qualquer educador ao desespero, pois algo tão sensível e carente como tu é raro.[45] [42/43]

Sinto muito ter que te dizer tais verdades. Tens pena de ti mesmo[46] e és teimoso, rebelde, desconfiado, misantrópico, covarde, desonesto contigo mesmo, nada amável, venenoso e vingativo. Livros poderiam ser escritos sobre teu orgulho infantil e tua sensibilidade. És péssimo em fazer teatro e tu abusas disso onde e como podes.[47]

Achas que é divertido coexistir com um camarada igual a ti?[48] Não e três vezes não – mas eu prometo esticar-te no torniquete e arrancar tua pele aos poucos. Então terás a oportunidade de criar uma nova.[49] Assim, talvez, será mais fácil conviver contigo.

Querias criticar os outros? [43/44]

Vem aqui, eu costurarei um remendo de pele nova em ti para que ~~vês~~ sintas como é.

Reclamas que a tortura[50] ainda não terminou?

Eu te digo: ela apenas acaba de começar. Pois tu também não tens um pingo de paciência;[51] apenas quando se trata da tua diversão, elogias a tua paciên-

---

43 No *LN*, a oração precedente foi substituída por: "Mas saibas que minha alma está com o verme de fogo, com o filho de rã que voou para o sobrecéu, para as fontes superiores. Sei eu o que ele faz lá?" (p. 407).

44 No *LN*, a cláusula precedente foi substituída por "mas meu simples e vazio nada" (p. 407).

45 No *LN*, o parágrafo precedente foi substituído por: "Com você é possível ir ao desespero: teus melindres e tua cobiça ultrapassam qualquer medida razoável. E contigo é que devo viver? Devo sim, desde que aconteceu a maravilhosa desgraça que me deu um filho e o tomou" (p. 408).

46 No *LN*, essa palavra foi substituída por "ridiculamente melindroso" (ibid.).

47 No *LN*, a oração precedente foi substituída por: "sobre teu orgulho infantil, tua ambição de poder, teu desejo de dominar, tua ambição ridícula, sede de glória quase não se pode falar sem sentir-se mal" (ibid.).

48 A cláusula precedente foi substituída no *LN* por: "um nojo viver contigo?" (p. 408).

49 No *LN*, as três orações seguintes foram substituídas por: "Tu, exatamente tu, quiseste cortar o mesmo na casaca de outras pessoas?/Vem cá, vou costurar-te um remendo na pele para que sintas como é bom./Queres queixar-te de que os outros te fizeram injustiça, não te entenderam, te interpretaram mal, te ofenderam, te preteriram, não te deram o devido valor, te acusaram injustamente e o que mais? Vês nisso tua vaidade, tua vaidade eternamente ridícula?" (ibid.).

50 No *LN*, essa palavra foi substituída por "tormento" (ibid.).

51 No *LN*, a oração precedente foi substituída por: "Não tens paciência nem seriedade" (ibid.).

cia. Além disso, não tens nenhuma. Por isso, duplicarei teu tormento, para que adquiras uma noção correta de paciência.

Consideras insuportável a dor. No entanto, existem coisas que doem ainda mais, e és capaz de causá-las a outros [44/45] com admirável ingenuidade.[52] Assim, coloco minha lima no fogo até ela arder e então eu continuo a te lixar com o ferro, vermelho de tão quente.[53]

Achas que não consegues mais. É possível conseguir até mais do que isso, ou seja, calar-se.[54] Para tanto, pretendo arrancar tua língua, que usaste para blasfemar, zombar e fazer piadas. Usarei agulhas para prender cada uma de tuas palavras injustas e depravadas ao teu corpo, para que sintas como as palavras más espetam.

Confessas que tu também extrais prazer de teu tormento? Aumentarei este prazer até vomitares, para que saibas o que significa ter prazer no tormento próprio. [45/46]

Tu te indignas contra mim? Mas eu aperto ainda mais o torniquete[55] e aplicarei anéis de ferro até perderes qualquer prazer na indignação.

Esmagarei todos os teus ossos, até não restar qualquer traço de dureza em ti.

Pois quero conseguir conviver contigo – não tenho escolha – que o diabo te leve – pois és meu eu, que sou obrigado a arrastar comigo até o túmulo. Achas que eu queira ~~eu queir~~ uma amolação como tu como eterno companheiro?[56] Se tu não fosses eu, há muito eu teria te dilacerado – não, [46/47] eu teria te largado em teu cantinho de sensibilidade, onde terias sufocado por conta própria e lentamente, o que também teria sido um belo fim.

Assim, porém, estou condenado a te arrastar por todo um inferno medieval,[57] até aprenderes a te comportar um pouco. Antes, porém, o diabo conviverá contigo.[58]

Invocas a ajuda de Deus? Que bom que Deus está tão longe e não te ouve; no fim, ele ainda se compadeceria de tua inutilidade[59] e estragaria com uma

52 "e te escusas como sendo desconhecimento" foi acrescentado aqui no *LN* (ibid.).
53 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.
54 As duas orações precedentes foram substituídas no *LN* por: "Mas tu aprenderás a calar" (ibid.).
55 O restante dessa oração não foi reproduzido no *LN*.
56 A cláusula precedente foi substituída no *LN* por: "Pensas que eu quero carregar em torno de mim esse traste pelo resto de minha vida?" (p. 408-409).
57 No *LN*, essa expressão foi substituída por "purgatório" (p. 409).
58 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.
59 Essa parte precedente dessa oração foi substituída no *LN* por: "O velho e amoroso Deus morreu, e é bom assim, senão ele teria compaixão de tua pecaminosidade arrependida" (p. 409).

graça toda a minha execução. Mas nós nos encontramos num lugar seguro, onde ninguém te ouve.[60] Minha alma voou para o céu, e assim finalmente temos uma oportunidade imperturbada de [47/48] acertar as nossas contas.[61]

Vai, reluta e sua sangue. Há tempos que precisas desse tratamento.[62]

Querias ser superior! Risível![63] Eras mais inferior do que qualquer coisa. Queres que eu te conte a história mais longa sobre isso? Dez trombetas encherão teus ouvidos com ela, para que sejas curado para sempre de tua superioridade.

Estás quieto agora e um pouco impotente? Então te deitarei num canto, onde poderás ficar deitado até recuperares o teu fôlego.[64] Se não sentires mais nada, esse procedimento [48/49] é inútil. Tudo deve ser feito com destreza.

O procedimento é bárbaro, mas eficiente. O homem moderno precisa de revisão.[65] O fato de ele precisar de recursos educacionais tão bárbaros não fala em seu favor. O progresso desde a Idade Média parece ter sido modesto.[66]

A pedra de toque é o estar sozinho consigo mesmo.

Este é o caminho para a valorização de si mesmo.[67]

---

60 A cláusula precedente não foi reproduzida no *LN*.

61 No *LN*, a oração precedente foi substituída por: "Tu precisas saber que ainda não surgiu nenhum Deus de amor ou um Deus amoroso, mas um verme de fogo arrastou-se para o alto, uma figura gloriosamente assustadora" (ibid.).

62 O seguinte foi acrescentado aqui no *LN*: "Sim – outros sempre cometem injustiças – e tu? Tu és o inocente, o justo. Precisas defender o teu bom direito e tens um bom e amoroso Deus a teu lado, que sempre perdoa pecados misericordiosamente. Os outros têm de chegar ao conhecimento, tu te apossaste de todo conhecimento desde sempre e estás plenamente convencido de teu direito. Portanto, clama com todas as forças a teu bom Deus – ele vai ouvir-te e fazer cair fogo sobre ti. Não percebeste ainda que teu Deus se tornou um verme de fogo com crânio chato, que se arrasta sobre a terra com um calor abrasador?" (ibid.).

63 No *LN*, o restante desse parágrafo foi substituído por: "Estavas por baixo. Estás por baixo. Quem realmente és? Um refugo que me causa nojo" (ibid.).

64 A cláusula precedente foi substituída por "até que voltes novamente a ti" (ibid.).

65 As duas orações precedentes não foram reproduzidas no *LN*.

66 Em 1930, Jung afirmou: "Um movimento de volta para a Idade Média é um tipo de regressão, mas não é pessoal. É uma regressão histórica, uma regressão para o passado do inconsciente coletivo. Isso sempre ocorre quando o caminho à frente não está livre, quando há um obstáculo diante do qual você recua; ou quando precisa de algo do passado para escalar o muro à frente" (VS, vol. I, p. 148). Naquele tempo, ele começou a estudar intensamente a teologia medieval – cf. *Tipos psicológicos* (1921). OC 6, cap. 1, "O problema dos tipos na história do pensamento antigo e medieval".

67 As duas orações anteriores foram colocadas no fim do *Liber Secundus*, modificando a última como: "Este é o caminho" (p. 404).

20. IV. 14.[68]

Você ainda não avançou muito.[69] Hoje ~~tens~~ voltaste a te sentir inferior. Queres que te diga por quê?

Tens uma sede de honra infinita. Teus motivos[70] não são em prol da coisa, mas [49/50] da honra. Trabalhas não para as pessoas, mas para ti mesmo.[71] Não visas ao aperfeiçoamento da questão, mas ao teu reconhecimento.[72] Por isso, quero colocar sobre tua cabeça uma coroa de espinhos de ferro.[73] Que essa lauréola te baste.[74]

E agora chegamos à terrível fraude que promoves com teu intelecto.[75] És mais eloquente do que outros, por isso abusas de tua habilidade e descolores e amenizas, reforças e retocas sempre que podes e proclamas em voz alta a tua honestidade e credulidade. Com malícia, fazes com que outros se deem mal, basta que caiam em tuas armadilhas.[76] Tu exploras sua ingenuidade para poder [50/51] exibir-te como o esperto e superior.[77] Finges modéstia e não mencionas teus méritos, na esperança certa de que outra pessoa faria isso por ti, e quando isso não acontece, ficas decepcionado e, magoado, te retiras.

Tu amas efeitos – sim, se fosse pelo menos para o bem dos outros!~~;~~ Mas tu os invejas por ~~isso~~ eles – tu os amas para ti mesmo. Não tens como impedir que amas ouvir-te falar. Amas ouvir especialmente os teus afetos na fala – mas não para o bem dos outros, mas exclusivamente para o teu próprio bem. Empregas palavras incomuns e, silenciosa e modestamente, como que de passagem, inseres citações, para aludir de forma embaraçada à tua grande erudição. [51/52] Onde está tua vergonha? Descarado![78]

---

68 Segunda-feira. Jung atendeu três pacientes. No mesmo dia, ele se demitiu como presidente da Associação Psicanalítica Internacional (*Freud/Jung Letters*, p. 613).

69 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.

70 Essa palavra foi substituída por "razões" no *LN* (p. 409).

71 No *LN*, essa palavra foi substituída por "interesse pessoal" (p. 410).

72 "mas ao teu reconhecimento" foi substituído no *LN* por "mas o reconhecimento geral e a preservação de teus privilégios" (ibid.).

73 "tem os dentes no interior e que penetram na tua carne" foi acrescentado aqui no *LN* (ibid.).

74 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.

75 No *LN*, essa palavra foi substituída por "esperteza" (p. 410).

76 "e ainda falas de tua superioridade benfazeja e da felicidade que tu significas para os outros" foi acrescentado aqui no *LN* (ibid.).

77 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.

78 Os dois parágrafos precedentes não foram reproduzidos no *LN*.

Hipocritamente, pregas serenidade, mas quando realmente importa, tu ficas calmo? Não, não ficas, mentiroso miserável. Tu te consomes em raiva interior, teus olhos ardem de ódio.[79]

És malicioso e invejoso. Invejas o outro pela luz do sol.[80] Invejas todo bem-estar em tua volta e, impertinentemente, alegas o contrário.

Em teus pensamentos,[81] pensas rigorosamente apenas aquilo que te convém e, nisso, não sentes qualquer responsabilidade para com a humanidade. [52/53] No entanto, és responsável diante da humanidade por aquilo que fazes e pensas. Não tenta me convencer de que existe uma diferença entre pensar e fazer. Tu te apoias apenas em tua vantagem não merecida de não ser obrigado a dizer ou fazer o que pensas.

Mas até naquilo que fazes[82] és descarado quando ninguém te vê. Devo falar sobre isso?[83] Se outro te dissesse isto, ficarias mortalmente ofendido. Por causa disso, eu te esfolarei, para que agradeças aos outros quando te acusarem de um erro, e não importa se o fazem por amor ou ódio.[84]

E então – o que <u>pensas</u> realmente? Parece-me que [53/54] pensas até em pessoas, sem considerar sua dignidade humana, ousas pensar com eles para usá-los como peças em teu tabuleiro, como se fossem aquilo que pensas ou imaginas que são.[85] Jamais passou por tua cabeça que, com isso, cometes um ato abominável de violência, tão grave quanto aquilo que condenas nos outros, ou seja, que eles maltratam o próximo com o assim chamado amor.[86] Teu pecado só floresce no escondido, mas é igualmente grande, implacável e vil. Abusas da ocultação do teu pensamento, ardiloso![87] No entanto, arrastarei ~~acima~~ para

---

79 No *LN*, a cláusula precedente foi substituída por "e sonhas com vingança" (p. 410).

80 "pois gostarias de dividi-lo com aqueles que tu favoreces, porque eles te favorecem" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 410).

81 "Em teu íntimo" no *LN* (p. 410).

82 Essa expressão não foi reproduzida no *LN*.

83 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.

84 A oração precedente foi substituída no *LN* pelo seguinte: "Queres censurar os erros dos outros? Para que melhorem? Mas confessa, tu melhoraste? Donde tiras o direito de julgar os outros? Onde está teu autojulgamento? E onde estão os bons fundamentos que sustentam isto? Teus fundamentos são teias mentirosas que encobrem um canto sujo. Julgas os outros e lhes mostras o que deveriam fazer. Isto o fazes porque não tens nenhuma ordem contigo mesmo, mas porque não és limpo" (p. 410).

85 As duas últimas palavras não foram reproduzidas no *LN*.

86 "como dizem, mas que na realidade os explorem em seu proveito" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 411).

87 A oração anterior não foi reproduzida no *LN*.

a luz a tua vergonha, como nunca [54/55] te aconteceu. E tu dirás: "Amém", gemerás: "Amém".[88]

Esmagarei a fama de tua superioridade com os pés e a pisotearei nas fezes.[89]

Tudo isso te acontecerá por causa do teu sentimento de inferioridade, do qual abusas dia após dia para esquivar-te de tua tarefa.

Eu te perguntei se te sentes inferior? ~~Aí~~ Esse tipo de pergunta não existe. Tu só deves cumprir. Trata-se do assunto, não de teus sentimentos de criação infantil.

E nem me fala de teu amor por outros. Aquilo que chamas amor [55/56] jorra interesse próprio, avareza e ganância.[90] Aquilo que chamas amor é uma trouxa complicada de interesses.[91]

Então, eu te peço, jamais ostenta teu amor. Cala-te sobre ele. Fico enjoado quando falas disso.[92]

[93]Que pena que não tenho dez mãos para te tratar com o chicote.

Quero derrubar todos os teus muros e demolir o teu castelo. Habitarás numa cabana miserável, onde todos poderão ver e zombar de tua pobreza e nudez. Já expuseste muita nudez, já zombaste e destruíste muitos outros. Agora [56/57] receberás a tua porção do mesmo.

Eu te obrigarei a proclamar em alta voz a tua vergonha e miséria, para que todas ~~ouçam~~ as pessoas ouçam a tua gritaria estridente e todos debochem de ti. Queimarei todo o teu conteúdo do qual te orgulhas para que fiques vazio como um vaso derramado. De nada mais te orgulharás senão de teu vazio e de tua desgraça admitida.

---

88 A oração anterior e a última cláusula da oração anterior não foram reproduzidas no *LN*.

89 A cláusula anterior não foi reproduzida no *LN*. Os dois parágrafos seguintes não foram reproduzidos no *LN*.

90 No *LN*, as duas palavras anteriores foram substituídas por "cobiça" (p. 411).

91 No *LN*, essa oração foi substituída por: "Porém falas dele com palavras altissonantes, mas quanto mais enfáticas as palavras, mas lamentável é o teu chamado amor" (ibid.).

92 No *LN*, o parágrafo precedente foi substituído por: "Não me fales nunca de teu amor. Mantém tua boca fechada. Ela mente" (ibid.).

93 No *LN*, o restante desse registro foi substituído pelo seguinte: "Quero que fales de tua vergonha e que, ao invés de palavras altissonantes, provoques um ruído dissonante diante daqueles cuja consideração quiseste conquistar à força. Tu mereces desprezo, não consideração./Quero extinguir de ti teu conteúdo do qual te orgulhavas, para que fiques vazio como um vaso derramado. Não deves mais ter orgulho de nada a não ser de teu vazio e miserabilidade. Devias ser vaso da vida, portanto imola teus ídolos./A ti não pertence a liberdade, mas a formalidade, não a força, mas o suportar e receber./Deves fazer do menosprezo de ti mesmo uma virtude que eu estenderei diante das pessoas como um tapete. Elas pisarão nele com pés sujos e verás que és mais sujo do que todos os pés que pisam sobre ti" (*LN*, p. 411).

Serás recipiente e ventre da vida. Então mata todos os ídolos mortos dentro de ti.

Com esforço deves abandonar aquilo que os outros precisam fazer a despeito de seu esforço. [57/58] A ti pertence não a liberdade, mas a forma, não a força, mas o receber e o sofrer. Deves transformar o menosprezo de ti mesmo em virtude, que estenderei diante da humanidade como um tapete. Que os homens pisem nele com pés sujos. Não podes te queixar. Pois és ainda mais sujo do que os pés que passam por cima de ti. Alguns pés até se limparão contigo. Dá graças aos céus por tua utilidade.

21. IV. 14.[94]

É risível, mas eu não sabia que, se eu domasse a minha besta, eu domaria também e ao mesmo tempo as bestas em minha volta.[95] [58/59]

A domesticação sempre começa por mim mesmo.[96] Não que eu tenha sido selvagem, não que tu, tolo irmão eu, tenhas sido selvagem. Outros foram selvagens. Mas quando outros se tornam selvagens, devo açoitar-te até suportares e perdoares tudo. Então poderei viver contigo. Quando alguém comete uma injustiça contra ti, eu te torturarei até a morte, até perdoares a injustiça sofrida e até agradeceres por ela, não só com a boca, mas também com teu horrível coração com sua irritabilidade infame.

Um ato de violência é vergonhoso, ~~mas~~ irritabilidade, também. Ela é o ato de violência do homem do não ato.[97]

Então, irmão em minha solidão, ouve: também preparei para ti todos os instrumentos [59/60] da câmara de tortura,[98] caso resolveres novamente a ser irascível.

Lembra: reconhecer, concordar, receber de forma amigável, abrir espaço, deitar-te, receber as chicotadas com gratidão, suportar zombaria e, depois,

94 Terça-feira. Jung atendeu sete pacientes.

95 No *LN*, a oração anterior foi substituída por: "Quando eu te domar, besta, darei oportunidade a outros para também eles domarem suas bestas" (ibid.).

96 No *LN*, a oração anterior foi substituída por: "O domar começa em ti, meu eu, em nenhum outro lugar" (ibid.).

97 No *LN*, a oração anterior foi substituída por: "Tua irritabilidade é tua forma específica de violência" (ibid.).

98 No *LN*, essa expressão foi substituída por "todo tipo de torturas" (p. 411).

nada disso ~~tem~~ aconteceu.[99] Deves apenas sentir-te inferior,[100] apresentar-te como mendigo e doar reinos com generosidade. Então ouvirás que tua ganância é ressaltada, e tu deverás admitir e concordar. Este é o caminho ao poder que sonhas possuir.

Tua alma ~~com~~, meu irmão [60/61] asno, subiu para a luz. Tu não és tua alma, apenas pertences à tua alma, e ela pertence à grande luz, que jamais se apaga. A vida do homem não alcança tua alma. Portanto, enche teu cálice com a poção amarga da inferioridade, pois tua alma ascendeu a alturas incomensuráveis.[101]

Ainda queres ser irascível? Espera, diabo,[102] percebo que arquitetas planos secretos de vingança, tramas truques sutis com ardil satânico.[103] És apenas um idiota. Não podes te vingar de forças naturais.[104] Criança tola, queres [61/62] açoitar o mar? Sugiro que construas pontes melhores. É uma maneira melhor de gastar tua esperteza.

Tu te rendes?

Bom, nesse caso serás poupado da punição.

Por que estás te lamuriando?[105]

Queres ser compreendido? Era só o que faltava. Compreende a ti mesmo, e és suficientemente compreendido.[106] As forças da natureza te entendem melhor do que tu a ti mesmo. Elas sempre visam ao teu ponto fraco, isso te mostra quão bem elas te entendem. É melhor entender a força da natureza, assim ela não te atinge.[107] [62/63]

---

99 A oração anterior não foi reproduzida no *LN*.

100 No *LN*, o restante desse parágrafo foi substituído por: "Deves suportar que chamem tua limpeza de sujeira e que ambicionem tua imundície, que considerem generosidade teu esbanjamento e louvem tua cobiça como virtude" (p. 411-412).

101 No *LN*, o parágrafo anterior foi substituído por: "Enche tua taça com a bebida amarga da inferioridade, pois não és tua alma. Tua alma está junto ao Deus em chamas e subiu queimando até a abóbada do céu" (p. 412).

102 Essa palavra não foi reproduzida no *LN*.

103 Essa expressão não foi reproduzida no *LN*.

104 No *LN*, essa palavra foi substituída por "destino".

105 Os três parágrafos anteriores não foram reproduzidos no *LN*.

106 No *LN*, o restante deste registro foi substituído por: "Com isso terás bastante trabalho. Filhos pequenos querem ser compreendidos. Compreende a ti mesmo; esta é a melhor proteção contra a irritabilidade e ela saciará teu desejo infantil de ser compreendido. Queres novamente transformar outras pessoas em escravos de tua cobiça? Mas sabes que eu devo viver contigo e que não vou mais tolerar em ti semelhante estado deplorável" (p. 412).

107 Mais tarde, Jung descreveu a autocrítica representada nessa seção inicial como o confronto com a sombra. Em 1934, escreveu: "Aquele que olha o espelho da água vê em primeiro lugar sua própria

8 de maio de 1914.[108]

Eu te apresento o que me comove. Fiz o que me ordenaram. Venho com relutância, e um leve medo me impulsiona.[109]

"Como estás distante."

É a tua voz, minh'alma? De quais alturas e distâncias falas?

"Estou acima de ti. Minha distância é uma distância de mundo. Tornei-me semelhante ao sol. Onde estás? Quase não consigo divisar-te em tuas neblinas".

Estou aqui embaixo na terra sombria, e meu olhar não te alcança. Mas tua voz me soa [63/64] mais próxima.

"Estou sentindo. O peso da terra me impregna, o frio úmido me envolve. Sou tomada por uma lembrança sombria de minhas dores passadas".

Não te rebaixes ao meu nível. Quero que algo de mim conserve a semelhança do sol. Caso contrário, não poderei descer ainda mais na escuridão da terra.[110] Deixa-me apenas ouvir a tua voz. Jamais desejarei rever-te em carne. Deixa-me uma palavra!

"Eu te deixarei uma palavra, queres que seja amor, que seja felicidade?"[111] [64/65]

Não me perguntes;[112] toma-a do mais profundo. Toma-a, talvez, de onde o medo flui até mim.

"Não posso e não quero, pois dali flui a fonte de tua criação".

Tu me vês e vês os meus atos. Sabes que sou inseguro.[113]

---

imagem. Quem caminha em direção a si mesmo corre o risco do encontro consigo mesmo. O espelho não lisonjeia, mostrando fielmente o que quer que nele se olhe; ou seja, aquela face que nunca mostramos ao mundo, porque a encobrimos com a *persona*, a máscara do ator. Mas o espelho está por detrás da máscara e mostra a face verdadeira. Esta é a primeira prova de coragem no caminho interior, uma prova que basta para afugentar a maioria, pois o encontro consigo mesmo pertence às coisas desagradáveis que evitamos, enquanto pudermos projetar o negativo à nossa volta. Se formos capazes de ver nossa própria sombra, e suportá-la, sabendo que existe, só teríamos resolvido uma pequena parte do problema. Teríamos, pelo menos, trazido à tona o inconsciente pessoal" ("Sobre os arquétipos do inconsciente coletivo", OC 9/1, § 43-44).

108 Sexta-feira. Jung atendeu seis pacientes. Como observado acima, em 20 de abril de 1914, Jung se demitiu como preletor da faculdade de medicina da Universidade de Zurique.

109 No *LN*, a oração anterior foi substituída por: "Depois que falei para meu eu essas e muitas outras palavras zangadas, percebi que comecei a suportar o estar sozinho comigo mesmo. Mas muitas vezes ainda insurgiu-se em mim a irascibilidade e todas as vezes tive de me açoitar por causa disso. E eu o fiz por tanto tempo até que tivesse desaparecido também a alegria nesta autotortura" (p. 412).

110 No *LN*, a linha precedente foi substituída por: "Caso contrário, perco a coragem de continuar vivendo cá embaixo na escuridão da terra" (p. 413).

111 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.

112 A cláusula precedente não foi reproduzida no *LN*.

113 No *LN*, a oração precedente foi substituída por: "Tu vês minha insegurança" (p. 413).

"O caminho inseguro é o caminho bom; nele estão as possibilidades. Sê firme e produze".

Ouço o esvoaçar de tuas asas. Sei que continuarei.[114] [65/66]

21. V. 14.[115]

Devo dirigir minhas palavras para o alto ou para baixo? Embaixo estás tu, meu irmão eu; em cima, tu, minh'alma.[116]

É duro, as vítimas caem à esquerda e à direita. E eu mesmo sou o mais crucificado por causa da vida.[117]

[118]Meu irmão, como gostas desta fala?

[119]"É amarga, e sofro muito!"

[120]Eu sei, mas não há como mudar isso. E tu, minh'alma? Perdoa-me, eu te invoco.[121]

"Sou tomado de muita felicidade". Tu me elevas ainda mais, minhas asas se estendem".

[122]Tu vives do sangue do coração humano.

[123]"Nenhuma ~~be~~ bebida me é mais agradável [66/67] do que o sangue tinto".

[124]Se não fosses minha alma que ascendeu aos espaços eternos, eu te chamaria o mais terrível flagelo dos homens. Mas quem te tocaria? Eu sei, o divino não é o humano. O divino consome o humano. Sei que é terrivelmente duro. Quem te toca com as mãos, jamais consegue apagar as brasas em suas mãos. Eu sou escravo de teu caminho.[125]

---

114 No *LN*, as duas orações precedentes foram substituídas por: "Eu sabia que o pássaro estava subindo mais alto, para além das nuvens, no brilho de fogo da divindade expandida" (ibid.).

115 Quinta-feira.

116 No *LN*, esse parágrafo foi substituído por: "Voltei-me para meu irmão, o eu; estava parado, muito triste e olhava para o chão, soluçava e teria preferido estar morto, pois o peso da tristeza imensa o afligia. Mas saiu de mim uma voz e disse as palavras:" (p. 413).

117 No *LN*, a oração precedente foi substituída por: "e tu estás crucificado por amor à vida" (ibid.).

118 "E eu disse ao meu eu" foi acrescentado aqui no *LN*.

119 "Ele suspirou fundo e lamentou:" foi acrescentado aqui no *LN*.

120 "Ao que respondi:" foi acrescentado aqui no *LN*.

121 No *LN*, as duas orações precedentes foram substituídas pelo seguinte: "Eu, porém, não sabia o que, pois ainda ignorava o que o futuro reservava (isto aconteceu em 21 de maio de 1914). No cúmulo da tristeza, olhei para as nuvens no alto, gritei por minha alma e a interroguei. Escutei perfeitamente sua voz amiga e clara que respondeu:" (p. 413-414).

122 "A estas palavras, fui tomado de amargura e gritei:" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 414).

123 "Ouvi que ela ria – ou não riu?" foi acrescentado aqui no *LN* (ibid.).

124 "Fui tomado de raiva incontida e gritei:" foi acrescentado aqui no *LN* (ibid.).

125 No *LN*, essa expressão foi substituída por "ti" (ibid.).

A: [126]"Deixa que as vítimas sangrentas caiam ao seu lado. Não tu és duro, isso é necessariamente duro e cruel. O caminho da vida está coberto de corpos dos que caíram".

Meu Deus, um verdadeiro campo de batalha! Meu irmão, o que há contigo? [67/68] Estás gemendo?

[127]E: "Por que não gemeria? Eu me carrego de mortos e mal consigo arrastar seu número".

[128]És pagão, meu amigo! Não ouviste que foi dito: "Deixai que os mortos enterrem seus mortos!" Por que carregarias os mortos? Tu não os ajudas quando os carregas.

[129]E: "Mas tenho pena dos coitados mortos, eles não alcançam a luz. Talvez, se eu os arrastar – ?"

O que pensas? Suas almas alcançaram o que puderam alcançar. Então encontraram o destino. Acalma-te, acontecerá o mesmo conosco. Não podes fazer o impossível.[130] [68/69] Tua compaixão é doentia.

[131]A: "Não lhe tires a compaixão. A compaixão une morte e vida[132] e é uma ponte da morte para a vida. Existem também os aparentemente mortos e os inconscientes. Com compaixão, talvez eles consigam acompanhar".

Teu conselho ~~sa~~ é sábio e vem na hora certa. Que meu irmão tenha compaixão.[133]

23. V. 1914.[134]

Naquela hora de meu maior tormento, tu, minh'alma, subiste para o céu.[135] Por que fizeste isso?[136]

"Por necessidade interior".

---

126 "Não fiques zangado, não te queixes" foi acrescentado aqui no *LN* (ibid.).
127 "Respondeu então meu eu:" foi acrescentado aqui no *LN* (ibid.).
128 "Mas não entendi meu eu e por isso falei o seguinte:" foi acrescentado aqui no *LN* (ibid.).
129 "Meu eu falou então em voz lamuriosa:" foi acrescentado aqui no *LN* (ibid.).
130 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.
131 "Mas a minha alma gritou de longe:" foi acrescentado aqui no *LN* (ibid.).
132 O restante desse parágrafo não foi reproduzido no *LN*.
133 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.
134 Sábado. Jung atendeu seis pacientes.
135 No *LN*, a linha precedente foi substituída por: "Estas palavras de minha alma me surpreenderam. Ela falava de compaixão, ela que, sem compaixão, subiu para o alto em companhia do Deus, e eu lhe perguntei:" (p. 414).
136 "Pois minha irritabilidade humana não compreendeu a atrocidade daquela hora" foi acrescentado aqui no *LN* (ibid.).

Em que ela consistia?[137]

"Meu destino não é estar em vosso mundo. Eu me sujo [69/70] nos excrementos de vossa terra".

Os excrementos da terra não são sagrados?

"Sim e não. O solo da terra é sagrado, mas não o excremento. Excremento é excremento", terra é terra".

Foi um erro meu que te levou a subir novamente?[138]

"Não, foi uma necessidade interior. Eu pertenço ao alto".

Ninguém sofreu uma perda insubstituível nesse teu desaparecimento?

"Ao contrário – benefício máximo. Tu não percebeste isso?"[139]

Quando ouço o que as pessoas dizem sobre isso, eu tenho algumas dúvidas. [70/71]

"O que tu percebeste? Por que aquilo que tu vês sempre deve ser falso? És uma criança ou um tolo?"

Às vezes, quase me parece que sou.[140]

"Assim cometes tua injustiça especial, fazendo um tolo de si mesmo. Por que, para variar, não consegues permanecer em teu caminho?"

Tu sabes o que aconteceu em nome do amor.[141]

"Não, aconteceu em nome de tua fraqueza, em nome de tua dúvida, em nome de tua descrença. Permanece em teu caminho e não fujas de ti mesmo. Existem uma intenção divina e uma intenção humana. Elas se cruzam em pessoas tolas e abandonadas por Deus, às quais, por vezes, tu também pertences".[142] [71/72]

---

137 Os dois parágrafos precedentes não foram reproduzidos no *LN*.

138 No *LN*, os três parágrafos precedentes foram substituídos por: "Eu: E eu não sou terra? Não sou lama? Cometi um erro que te obrigou a seguir o Deus para os páramos superiores?" (p. 415).

139 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.

140 As duas orações precedentes não foram reproduzidas no *LN*.

141 No *LN*, a oração precedente foi substituída por: "Tu sabes que eu duvido por amor às pessoas" (p. 415).

142 No *LN*, Jung acrescentou aqui as seguintes reflexões: "Como eu não pudesse ver a que tudo isso se referia, sobre o que a alma falava e de que minha alma sofria (pois isto aconteceu dois meses antes da eclosão da guerra), queria entender tudo como acontecimento pessoal meu, não conseguindo por isso compreender tudo nem acreditar em tudo. Pois minha fé é fraca. E eu acho que é melhor que em nosso tempo a fé seja fraca. Nós somos frutos daquela infância em que a fé pura e simples era o meio mais indicado de levar a pessoa ao bem e ao razoável. Portanto, se quisessemos também hoje ter novamente uma fé forte, voltaríamos assim para aquela infância primitiva. Mas nós temos tanta ciência e tanto ímpeto de conhecimento em nós que precisamos mais do conhecimento do que da fé. Mas a firmeza da fé haveria de perturbar nosso conhecimento. A fé pode ser algo forte, mas é algo vazio e muito pouco convivido pelo ser humano todo, se nossa vida com Deus se fundamenta exclu-

Tudo isso deve ser aceito? Sabes em que sentido pergunto isso, não é tolo e incrédulo perguntar assim, é uma dúvida de ordem maior.

"Eu te entendo, mas deve ser aceito".

A solidão me assusta.

"Melhores haverão de vir. Eles estão a caminho de tua casa e, em breve, baterão à porta".

Tantos batem à porta. Reconhecerei os certos?

"Nenhum equívoco é possível. Tu os reconhecerás".[143]

Temo também a loucura [72/73] que acomete os solitários.

"Como sabes, eu te predisse a solidão há muito tempo. Não precisas temer a loucura. Não serás tão solitário ao ponto de precisar temer loucura. Pois vês, tua obra floresce e produz frutos maravilhosos".

Isso ainda não é o fim de tudo.

"O que eu te predigo tem validade." Tua obra permanecerá". Apenas os cegos não conseguem ver isso".[144]

Um medo que não compreendo me atormenta.

"É a tua descrença, tua dúvida. Não queres acreditar na magnitude dos sacrifícios que são necessários. É tudo ou nada. Grandeza exige grandeza. Tu [73/74] ainda queres ser pequeno demais. Com isso, provocas apenas equívocos".[145]

---

sivamente na fé. Podemos nós de fato crer pura e simplesmente? Parece-me muito pouco. Pessoas que têm inteligência não podem crer pura e simplesmente, mas devem buscar o conhecimento com todas as suas forças. A fé não é tudo, nem o conhecimento. A fé não nos dá a certeza e a riqueza do conhecimento. A vontade de conhecer às vezes nos afasta demais da fé. As duas coisas têm de chegar ao equilíbrio./Mas é também perigoso crer demais, porque hoje cada qual tem de procurar seu próprio caminho e nele tropeçar num além cheio de coisas fortes e estranhas. Com fé em demasia, eu poderia facilmente tomar tudo literalmente e não seria nada mais que um louco. A infantilidade da fé falha com relação às nossas necessidades atuais. Precisamos do conhecimento discernidor para esclarecer a confusão que o descobrimento da alma veio trazer. Por isso talvez seja preferível aguardar melhores conhecimentos antes de aceitar tudo com muita fé" (p. 415-416). Em *Transformações e símbolos da libido*, ele escreveu: "Eu acho que a fé deveria ser substituída pelo entendimento" (CW B, § 356). Em 5 de outubro de 1945, ele escreveu a Victor White: "Iniciei minha carreira repudiando tudo que cheirava a crença" (LAMMERS, A.C. & CUNNINGHAM, A. (orgs.). *The Jung-White Letters*. Londres: Routledge/Philemon Series, 2007, p. 6).

143 Os três parágrafos precedentes não foram reproduzidos no *LN*.

144 No *LN*, os dois parágrafos precedentes foram substituídos por: "Essas palavras me encheram de intranquilidade, pois senti que não poderia aceitar o que minha alma predisse, porque eu não o entendi. Eu queria entendê-lo sempre em relação a mim mesmo. Por isso falei à alma" (p. 416).

145 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.

Eu não te falei sobre abandono? Queres que seja melhor para ti do que para os outros? E melhor do que para outros homens criativos?"[146]

Não, não. Mas temo cometer uma injustiça.[147]

"Não deves temer isso. Basta que temes. Outros nem mesmo o temem, mas o fazem descaradamente".

É amargo, e não tenho como te evitar.

"O que queres evitar? Não existe escapatória. Deves seguir a tua estrada, sem se preocupar com todos aqueles que caem por causa de ti.[148] Não deves [74/75] tornar-te o tolo dos outros,[149] não importa que sejam bons ou maus. Eles não têm o que tu tens".

O que tenho eu?

"Pergunta vã![150] Colocaste tua mão sobre o divino, o que aqueles não fizeram. Não perguntes de maneira tão insolente e ordinária.[151] É teu medo que te leva a isso".

Vejo diante de mim um palácio com inúmeras janelas e ouço: "A casa de meu pai tem muitas moradas"[152] – O que significa isso?

"Ai, reflete sobre isso". Para que perguntas? Consegues adivinhar sozinho. O medo te torna [75/76] estúpido. Tudo está claro demais. Mas tu não queres acreditar. Chega de provas! Tu te bastas.

24. V. 14.[153]

Fui golpeado na cabeça e acredito estar fazendo descobertas.

"Agora pode clarear".

Talvez para ti, minh'alma, mas não para mim.[154]

"Eu não te predisse solidão tenebrosa?"

---

146 A cláusula precedente não foi reproduzida no *LN*.

147 No *LN*, a oração anterior foi substituída por: "'Não', respondi. 'Não, não é este o caso. Mas eu temo fazer uma injustiça às pessoas seguindo meu próprio caminho'" (p. 416).

148 A cláusula precedente não foi reproduzida no *LN*.

149 A cláusula precedente não foi reproduzida no *LN*.

150 As duas orações anteriores não foram reproduzidas no *LN*.

151 No *LN*, o restante desse registro foi substituído pelo seguinte: "Eu não podia aceitar essas palavras, pois temia ser iludido. Por isso também não queria aceitar esse caminho que me forçava a uma conversa ambígua com minha alma. Eu teria preferido falar com pessoas. Mas sentia a compulsão para o isolamento e temia ao mesmo tempo a solidão de meu pensar que abandonou todos os trâmites costumeiros. Estando a pensar assim, a alma me falou:" (p. 417).

152 Uma citação de Jo 14,2: "Na casa de meu Pai há muitas moradas".

153 Domingo.

154 Os três parágrafos precedentes não foram reproduzidos no *LN*.

Eu sei, mas não imaginava que aconteceria assim. Tem de ser assim ou posso fazer algo?[155]

"Só podes dizer sim. O que queres fazer? Nada há [76/77] que fazer senão cuidar de teu assunto. Se algo deve acontecer, só poderá acontecer dessa forma. Não acontecerá através de outros".[156]

Então é inútil resistir à solidão?

"Totalmente inútil. Ela deve ser aceita~~"~~. Deves ser forçado à tua obra".

Vejo diante de mim um homem velho com barba branca.[157] Ele é como um santo antigo, um dos primeiros cristãos ~~no~~ que viviam no deserto. Seu rosto é magro e emaciado.

O que queres, fala![158]

A[159]: Sou um homem sem nome, um dos muitos que viveram e morreram em solidão. O espírito do tempo e a verdade reconhecida exigiram ~~x~~ [77/78] isso de nós. Olha para mim – é isto que deves aprender. As coisas têm sido boas demais para ti. Apenas a solidão concede profundeza".[160]

Isto ainda é uma necessidade em nosso tempo tão multiplamente diverso?

"É verdadeiro hoje como ontem".

Isso é terrível.[161]

"Não esqueças que és um ser humano e deves sangrar em prol da humanidade.

Ouve, ainda és jovem demais para a tua idade. Estás ficando mais velho, os anos passam, e tua obra ainda não foi completada.[162] Exercita a solidão com zelo e sem queixa, para que tudo amadureça a tempo. Não deves morrer sem realizar-te. Teus [78/79] anos estão contados, e são necessários muitos anos até a tua realização.[163] Deves tornar-te sério, e tua palavra precisa ser pesada como ferro, deve se afundar no solo da humanidade. Abre mão do excesso de ciên-

155 A cláusula precedente não foi reproduzida no *LN*.
156 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.
157 No *LN*, a oração precedente foi substituída por: "Quando minha alma falou assim, aproximou-se de mim um velho de barba branca e rosto preocupado" (p. 417).
158 No *LN*, a oração precedente foi substituída por: "Perguntei-lhe o que queria de mim. Ele respondeu:" (ibid.).
159 Abreviação para "anacoreta"
160 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.
161 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.
162 As duas orações precedentes não foram reproduzidas no *LN*.
163 As duas orações precedentes não foram reproduzidas no *LN*.

cia. Lá está o caminho, não teu caminho.[164] Teu caminho vai para a profundeza, para o mais raro e profundo. Ciência é superfície, instrumento, língua.[165] Ainda precisas perceber com clareza a infantilidade da ciência".

Eu sou um escolástico?

"Isso não, mas és científico, a ciência é uma versão mais recente da escolástica. Isso deve ser superado".[166]

Já não chega? Eu não me oponho ao espírito do tempo se eu me dissociar de toda ciência?

["]Não deves te dissociar totalmente [79/80], mas contempla que a ciência é apenas tua linguagem".

Até quais profundezas exiges que eu avance?

"Sempre para além de ti mesmo e do atual".

Eu quero, mas o que acontecerá? Muitas vezes tenho a sensação de que não consigo mais.

"Deves trabalhar mais. Cria espaço. Muitos tomam teu tempo".

Virá também esse sacrifício?

"Tu deves, tu deves".

25. V. 14.[167]

Está apertado, como num caixão.[168]

Ainda não é noite de todos os dias.

O pior vem por último. [80/81]

A mão que bate primeiro bate melhor.

A tolice brota dos poços mais profundos e abundantemente como o Nilo.

A manhã é mais bela do que o anoitecer.

---

164 No *LN*, as duas orações precedentes foram substituídas por: "Deves ficar sério e por isso despede-te da ciência. Há nela infantilidade demais" (p. 417).

165 O restante desse registro não foi reproduzido no *LN*.

166 Jung escreveu em *Transformações e símbolos da libido*: "Historicamente falando, a Escolástica [...] é a origem do espírito científico moderno. O futuro verá claramente como e onde a Escolástica ainda fornece subsídios vivos à ciência de nossos dias" (CW B, § 30).

167 Segunda-feira. Jung atendeu sete pacientes. O seguinte foi acrescentado aqui no *LN*: "'Mas tu precisas ir à obra'./Eu não sabia a qual obra. Pois tudo era escuro. Tudo ficou difícil e duvidoso, uma tristeza infinda se apoderou de mim e permaneceu muitos dias sobre mim. Então ouvi, certa noite, a voz do velho. Ele falava devagar e ponderadamente, as frases que dizia me pareceram desconexas e tremendamente absurdas, de modo que fui tomado novamente pelo medo da loucura. Disse literalmente as seguintes palavras:" (p. 417-418).

168 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.

A flor exala seu perfume até murchar.

A geada vem no fim da primavera para cumprir o seu destino.

A loucura é o mais aceitável dos males, ela não é compreendida.[169]

[170]Meu querido Konrad,[171] teu senhor foi devorado pela melancolia. Sua alma está sentada no céu, e não há mais como descer. Portanto, não deves me puxar demais, caso contrário não consigo manter minha conexão com a alma. Como arrastas os mortos, isto é horrível. Mas minha alma concorda contigo. Portanto, não posso ser humano, mas [81/82] devo apoiar teu estranho tormento. Fazemos parte daqueles que foram mimados pelo destino. Nosso tormento é de um tipo nobre – outros não o veem.

Caso contrário nada te será perdoado. Ainda precisas conhecer a escuridão.

Queres saber para onde isso te levará?

Tu és imbecil. Esta é justamente a graça disso: não sabemos para onde vamos.

---

24 VI 14.[172]

Ah, este livro! Voltei a ter-te em mãos – banal e patológico, e frenético e divino, meu inconsciente escrito! Novamente, tu me colocaste de joelhos. Aqui estou, diz o que tens a dizer![173] [82/83]

"O provérbio é silencioso como vento suave nas folhas".

O que ele diz, ser surpreendente?[174]

"O maior vem ao menor".

[175]É essa a palavra? Interpreta para mim! Minha audição é ruim, e estou cheio de impaciência. Parece-me que algo não está certo. Pareço não ver com clareza. Várias coisas me excitam.

---

169 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.

170 O restante deste registro não foi reproduzido no *LN*.

171 No romance *Imago*, de Carl Spitteler, o protagonista chama seu corpo "Konrad". Freud e Jung adotaram esse uso. Cf. Freud a Jung, 4 de outubro de 1909, *Freud/Jung Letters*, p. 249.

172 Quarta-feira. Jung atendeu seis pacientes.

173 O parágrafo precedente não foi reproduzido no *LN*. Essa é a única referência ao "inconsciente" nos *Livros 2-7*.

174 Os dois parágrafos precedentes não foram reproduzidos no *LN*.

175 O restante deste registro não foi reproduzido no *LN* e substituído pelo seguinte: "Depois disso, nada mais foi dito. E então estourou a guerra. Abriram-se então meus olhos sobre muita coisa que eu

Ouço palavras estranhas dentro de mim, como: Tu és tolo, imbecil, cego, teu próprio macaco, uma bola nas mãos de outros. Por que um verme se alimentou de mim hoje? Estás mudo? Por que não te ouço?

"Por que não queres [83/84] – ou não consegues – me ouvir?"

O que isso quer dizer? Que quero ouvir quando falas?

"Por que não te livras daquele homem?"

Por que me livraria dele? Não posso me livrar de pessoas como se fossem roupas usadas.

"Mas tu podes mudar interiormente. Precisas ficar mais duro e determinado. Assim alcançarás um desfecho bom".

Eu me lembrarei disso. Estás falando do "homem" dentro de mim.

Deves representar o divino. Não te esqueças disso. [84/85][176]

21. VII. 1914.[177]

Preciso te encontrar. Viste como todos estes dias têm sido cheios de inquietação. Viste como é escuro o meu caminho. Hesito, incerto do caminho correto.

"Isto é tarefa tua".

Tarefa minha? Devo dizer que é este ou aquele?

"Perguntas inúteis" – Deves saber o que fazes".

Estou ouvindo. Mas eu queria te dizer que desejo fazer o bem. Quero te encontrar para falar contigo, para te explicar que quero dar o meu melhor, não por mim, mas em prol da causa. Queria te dizer que estou incerto em relação aos caminhos futuros.

"Por que perguntas sobre caminhos futuros? [85/86] Vive o hoje plenamente. Este é o melhor caminho para o futuro. Ele é como tu o crias. Pensas longe demais. Sê sensato, permanece no hoje".

O que pensas sobre a oração?

---

havia vivido antes, e isto me deu também a coragem de dizer tudo o que escrevi nas partes anteriores deste livro" (p. 418).

176 Entre 4 de julho e 6 de julho, Jung estava de férias em Pontresina, no Engadino.

177 Terça-feira. Este registro não foi reproduzido no *LN*. Jung estava se preparando para a sua viagem a Londres.

Neste tempo, foram escritas as partes I e II do Livro Vermelho. Imediatamente após o início da guerra.[178]

3. 4 junho 15: [179]Hoje, quando estava remando, vi uma lontra perto de mim mergulhar repentinamente e tirar um peixe da água. Um sinal.[180]

Noite 3/4 VI 15.[181] Sonho: cidade estranha – grandes tílias, um grande frio veio durante a noite, gelo nas ruas, as folhas distorcidas pela geada. Uma reflexão nítida no sonho, como é possível que, a despeito do grande calor dos últimos dias, esfriou tanto durante a noite, ~~xx~~ justamente em junho. (sonhos semelhantes antes da guerra)[182]

Assoc. sonhos anteriores desse tipo – nova guerra? Mudança – minha relação com o mundo – ~~int~~ crescente introversão – em frente M e Sch.[183] – a banha de lontra (= libido) que deve ser enterrada.[184] Comedimento – efeito contrário aos meus esforços.

---

178 Isso parece ser um acréscimo posterior em lápis; "do Livro Vermelho", por sua vez, parece ter sido inserido subsequentemente em outra caligrafia. De 1º de janeiro a 3 de janeiro de 1915, Jung estava de férias em Castagnola, no Ticino. Ele estava servindo no exército em Olten, em 4 de janeiro e novamente em 10 de março de 1915, dessa vez junto ao transporte de feridos.

179 Quinta-feira/sexta-feira. Jung atendeu um e sete pacientes, respectivamente. "A partir daí, calaram-se as vozes da profundeza durante todo um ano" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 418). Em 4 de junho, Jung iniciou uma correspondência teórica com Hans Schmid sobre a questão dos tipos psicológicos (cf. *The Question of Psychological Types*: The Correspondence of C.G. Jung and Hans Schmid-Guisan, 1915-1916).

180 *LN* substitui a oração precedente por: "Ouvi a voz de minha alma que dizia: 'Isso é um sinal de que o inferior será trazido para cima" (p. 418-419).

181 Este registro não foi reproduzido no *LN*.

182 Cf. a introdução, p. 34-35. Em 19 de julho, Conrad Schneiter fez uma apresentação diante da Associação para Psicologia Analítica sobre "Homossexualidade em Schreber", evidentemente reinterpretando as *Memoirs* de Daniel Paul Schreber, que Freud tinha analisado. Na discussão, Jung observou: "Para os gnósticos, o *diabolos* causa a descida da unidade e a entrada na multiplicidade (os centros dos sentidos). O entendimento concretista dos símbolos é diabólico – um assassinato da alma (daí projeção sobre Flechsig). É por isso que lembrar as origens é diabólico. (*Fausto 2*: "Assim, para a força criativa ativamente eterna, em frio desdém/agora te opões ao punho infernal... [l. 1.380ss.]). Porque, dessa maneira, o símbolo libertador será destruído. (O símbolo em si já é algo libertador)" (MAP, pp. 89-90).

183 Possivelmente uma referência a Maria Moltzer e Hans Schmid. Em sua carta a Jung de 6 de julho de 1915, Schmid escreveu: "Certa vez, num passeio de barco a motor, a senhorita Moltzer comparou os introvertidos a um barco a motor, e os extrovertidos a um barco a vela" (*The Question of Psychological Types*: The Correspondence of C.G. Jung and Hans Schmid-Guisan, 1915-1916, p. 64).

184 Isso parece se referir ao enterro da banha de lontra no "conto de fadas" no *Livro 4*. Cf. p. 269ss.

O que dizes? Estás certo – enterra a ti mesmo, assim crescerão outros. Queres que cresçam? Sim. Esse é o sacrifício de ti mesmo, assim pode crescer o teu filho.[185] Tu deves desaparecer. Não tens mais nenhuma opinião, nega todo significado. [86/87][186]

14. IX. 15.[187]

Vou virar-te com força. Quero dominar-te. Quero cunhar-te como uma moeda. Quero comercializar contigo. Tu serás comprado e vendido. Hermes é o teu daimon.[188] Deves ser passado de mão em mão. Não terás vontade própria. És a vontade do todo. Ouro não é senhor por vontade própria, mesmo assim domina o todo, desprezado e exigido ganaciosamente, um senhor do tipo implacável.[189] Fica deitado e aguarda. Quem o vê deseja-o avidamente. O ouro não corre atrás de ninguém. Ele permanece quieto, com semblante ofuscante, autossuficiente, um rei que não precisa provar seu poder. Todos procuram por ele, poucos o encontram, mas até o menor fragmento é altamente prezado. Ele não se dá, não se desperdiça. Todos o tomam onde o encontram e, com medo, cuidam para não perder nem a menor parte dele. Sempre tentam negar sua dependência dele, mesmo assim estendem secreta e ansiosamente sua mão para ele. O ouro precisa provar sua necessidade? Ela é demonstrada pela cobiça do homem. Ele pergunta: quem me aceita? Quem o aceita, este o tem. O ouro não se mexe. Ele dorme e brilha. Seu brilho confunde os sentidos. Sem palavras, promete tudo que parece desejável ao ser humano. Ele arruína aqueles que devem ser arruinados, ajuda àqueles que ascendem [87/88] à ascensão.

Uma reserva reluzente foi acumulada. Ele aguarda aqueles que o tomem. Que tribulações o homem não enfrenta por amor ao ouro? O ouro aguarda e não[190] abrevia as tribulações do homem. Quanto maior o esforço, maior o apreço.

185 Cf. *Livro 4*, p. 271ss.

186 Em 8 de julho, Jung assistiu a uma apresentação da ópera *A Flauta Mágica*, de Mozart. Em 18 de julho, ele estava de férias em Klosters.

187 Terça-feira. Jung atendeu seis pacientes. O seguinte foi acrescentado no *LN*: "Logo depois, numa noite de outono, ouvi a voz do velho (e dessa vez percebi que era ΦΙΛΗΜΩΝ). Ele disse:" (p. 419).

188 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.

189 Jung discutiu o simbolismo alquimista do ouro em *Mysterium Coniunctionis*, OC 14/2, § 5ss.

190 No texto constava "toma" (nimmt). No *LN*, essa palavra foi corrigida por "nicht" (não).

Ele é formado ~~formado~~ a partir do subterrâneo, do fogo líquido. Ele exsuda lentamente, escondido em veios e rochas. O homem emprega toda esperteza para escavá-lo e extraí-lo. Ele não se dá, mas permite que seja tomado.[191]

Filêmon, guardião da reserva, com fala ambígua exerces teu ofício.[192]

15 IX 15.

[193]Não só ensinar, mas também negar, pois por que eu teria ensinado? Quando não ensino, também não preciso negar. Mas quando ensino, devo depois negar. Pois quando ensino, dou ao outro o que ele deveria ter tomado. Bom é o que ele conquista; ruim, porém, é o efeito do presente que não foi conquistado. Desperdiçar a si mesmo significa: querer oprimir a muitos. Enganação cerca o doador, porque também [88/89] seu próprio empreendimento é enganoso. Ele é obrigado a revogar seus presentes e a negar sua virtude.

O peso do meu silêncio não é maior do que o peso do meu eu,[194] ~~o~~ que sempre ~~xx~~ tento impor ~~a alguém~~ aos outros. Por isso falo e ensino. O ouvinte se defenda contra minha astúcia com a qual tento impor-lhe o meu fardo.

A melhor verdade ainda é um embuste tão habilidoso que eu mesmo me enredo nela enquanto ~~não reconheço~~ não reconhecer o valor de um ardil bem-sucedido.

[195]Filêmon, as pessoas se enganaram a teu respeito, por isso tu as enganas. Quem te compreende, compreende a si mesmo.

17 IX 15.[196]

A questão é o dar. Deve-se dar o que pode ser abdicado ou cujo excesso causa sofrimento. Caso contrário ~~isso~~ dá-se segundo o princípio do do ut des.[197] A alegria que propiciei intencionalmente ao outro o obriga a retribuir. Alegria própria que transborda jamais obriga o outro. [89/90][198]

191 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.

192 No lugar da oração anterior, *LN* diz: "Mas eu gritei, pasmo: 'Que conversa mais desconexa, ó ΦΙΛΗΜΩΝ!'" (p. 420).

193 Quarta-feira. Jung atendeu seis pacientes. "Mas ΦΙΛΗΜΩΝ continuou:" foi acrescentado aqui no *LN* (ibid.).

194 Substituído no *LN* por "mim mesmo" (ibid.).

195 "Novamente fiquei assustado e gritei:" foi acrescentado aqui no *LN* (ibid.).

196 Sexta-feira. Jung atendeu sete pacientes.

197 Uma expressão romana, que significa: "Eu dou para que tu me dês".

198 No *LN*, o parágrafo precedente foi substituído por: "Mas ΦΙΛΗΜΩΝ ficou quieto e se retirou para a névoa tremeluzente da inconsciência. Ele me abandonou a meus próprios pensamentos" (p. 420).

Ainda devem ser erguidas altas paredes entre as pessoas, menos para protegê-las dos fardos mútuos do que das virtudes mútuas. A [199]moral cristã ainda favorece o deslumbramento mútuo.[200] Nisso, porém, está o pecado. Quando adoto virtudes que me levam a me esquecer de mim mesmo, eu faço de mim o tirano egoísta do outro, o que, em outra ocasião, me obriga a renunciar também a mim mesmo para fazer do outro o meu senhor, o que sempre causa uma impressão ruim em mim e não traz nenhum benefício para o outro. Esse jogo recíproco apoia o estado,[201] mas a alma do indivíduo é prejudicada, pois a pessoa aprende assim a viver sempre a partir do outro e não a partir de si mesmo. Podemos desfrutar das frutas de uma árvore sem derrubar a árvore inteira.[202]

Quem for capaz não desista de si mesmo, para que ele não obrigue o outro a fazer o mesmo.[203] Não que seja uma coisa especialmente linda ou agradável viver com seu Si-mesmo, mas serve para a redenção desse Si-mesmo.[204] Aquele que se afasta de si mesmo não desistiu de si mesmo. [90/91] Ele simplesmente se libertou. Ele perdeu a si mesmo, ele sofre com isso, mas, através dessa perda, ele causou um dano menor ao outro do que através da virtude que se esquece de si mesma.[205] Pois sua perda própria não obriga o outro a nada, tem apenas algo contagiante. Esse caso pertence aos eventos naturais na vida humana. Via de regra, a consequência é um conhecimento melhor do Si-mesmo.

A virtude abnegada é, porém, uma alienação antinatural do próprio ser, que assim é privado da salvação.[206] ~~Mas~~ É um pecado alienar o outro através da ~~de sua~~ própria virtuosidade de seu Si-mesmo.[207] Esse pecado recai

199 "chamada" foi acrescentado aqui no *LN* (ibid.).

200 "Como pode cada qual carregar o fardo do outro quando o máximo que se pode esperar de uma pessoa é que ela mesma carregue no mínimo seu próprio fardo" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 420-421).

201 No *LN*, essa palavra foi substituída por "sociedade" (p. 421).

202 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.

203 "Mas o que acontece se todos se entregam? Seria uma loucura" foi acrescentado no *LN* (p. 421).

204 No *LN*, a oração seguinte e o parágrafo seguinte foram substituídos por: "Além do mais, é possível abandonar-se a si mesmo? Com isso nós somos *dominados* por nós mesmos. Isto é o contrário da aceitação de si mesmo. Quando nós dominamos por nós mesmos – e isto acontece a cada um que entrega a si mesmo – então vivemos pelo Si-mesmo. Nós não vivemos o Si-mesmo, ele se vive" (ibid.). Sobre o significado para Jung do entendimento do Si-mesmo no *Zaratustra*, de Nietzsche, cf. a nota 204, na introdução, p. 66.

205 Em *Assim falava Zaratustra*, Nietzsche escreve: "Vós andais muito solícitos ao redor do próximo e o manifestais com belas palavras. Mas eu vos digo: vosso amor ao próximo é o vosso mau amor a vós mesmos./Fugis de vós em busca do próximo e quereis converter essa fuga numa virtude; mas eu penetro em vosso 'desinteresse'" ("Do amor ao próximo", grifado como no exemplar de Jung).

206 No *LN*, essa palavra foi substituída por "desenvolvimento" (p. 421).

207 "por exemplo, tomar sobre si a carga dele" foi acrescentado aqui no *LN* (ibid.).

sobre nós mesmos. É submissão bastante quando nos submetemos ao nosso Si-mesmo. A obra da redenção deve ser feita em nós mesmos.[208] Sem amor a nós mesmos a obra não pode ser realizada.[209] Amor altruísta é um pecado, pois não é verdadeiro. Jamais podemos ~~perder~~ desistir do nosso Si-mesmo, caso contrário desistimos da obra de redenção. Mas também não devemos usar o outro para a nossa própria suposta redenção. O outro não é uma escada para os nossos pés. [91/92]

18. IX. 15.[210]

É necessário que, a cada dia, nos voltemos para o nosso interior para reestabelecer o vínculo com o Si-mesmo.[211] Através do constante viver fora de nós mesmos impedimos o Si-mesmo, assim tornando-nos também em nossos melhores esforços secretamente egoístas. Aquilo que negligenciamos em nós mesmos se mistura secretamente às nossas interações com os outros. ~~A~~

Através da união com o Si-mesmo, alcançamos o Deus que une o céu e o inferno em si mesmo.[212] O Si-mesmo não é o Deus, mas através do Si-mesmo temos o Deus.[213]

---

208 "se é que se pode ter realmente a ousadia de pronunciar tão grande palavra" foi acrescentado aqui no *LN* (ibid.).

209 No *LN*, o restante desse registro foi substituído por uma passagem extensa sobre a natureza do processo da redenção (p. 422-423).

210 Sábado. Jung atendeu cinco pacientes. *LN*, p. 423ss.

211 "pois é rompida com extrema facilidade, não só através de nossos vícios, mas também através de nossas virtudes" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 423).

212 A cláusula precedente não foi reproduzida no *LN*. Cf. Jung, *Símbolo da transformação na missa*: "O Si-mesmo passa a atuar como uma unio oppositorum, constituindo assim a experiência mais próxima do divino que se possa exprimir em termos de psicologia" (OC 11/3, § 396). No *LN*, Jung acrescentou aqui uma passagem extensa referente à sua experiência de Deus (p. 423-424).

213 Em 1921, Jung escreveu sobre o Si-mesmo: "Enquanto o eu for apenas o centro do meu campo consciente, não é idêntico ao todo de minha psique, mas apenas um complexo entre outros complexos. Por isso, distingo entre eu e Si-mesmo. O eu é o sujeito apenas de minha consciência, mas o Si-mesmo é o sujeito do meu todo, também da psique inconsciente" (*Tipos psicológicos*, OC 6, § 796). Em 1928, Jung descreveu o processo da individuação como "tornar-se Si-mesmo" e "o realizar-se do Si-mesmo" (*O eu e o inconsciente*, OC 7, § 266). Jung definiu o Si-mesmo como o arquétipo da ordem e observou que representações do Si-mesmo eram indistinguíveis de imagens de Deus (cap. 4, "O Si-mesmo", *Aion*, OC 9/2). Em 1944, ele observou que escolheu o termo porque esse conceito era "suficientemente determinado para dar uma ideia da totalidade humana e insuficientemente determinado para exprimir o caráter indescritível e indefinível da totalidade. [...] na linguagem científica, o termo Si-mesmo não se refere nem a Cristo nem a Buda, mas à totalidade das formas que representam, e cada uma dessas formas é um *símbolo do Si-mesmo*" (*Psicologia e alquimia*, OC 12, § 20).

[214]O Deus tem o poder, não o Si-mesmo. Portanto, a impotência não deve ser lamentada, ela é o estado como ele deve ser.

O Deus age a partir de si mesmo. Isso deve ser concedido a ele. Aquilo que fazemos ao Si-mesmo, fazemos a Deus. [92/93]

Quando distorcemos o Si-mesmo, distorcemos também o Deus.

É serviço a Deus servir a si mesmo. Assim, tiramos da humanidade o peso de nós mesmos. "Cada um carregue o fardo do outro"[215] se transformou em imoralidade. Cada um carregue seu próprio fardo,[216] isso é o mínimo que podemos exigir de ~~seu~~ um ser humano. No máximo, podemos mostrar ao outro como se carrega seu próprio fardo.

Dar todos os seus bens aos pobres significa ~~tod~~ educar os pobres para ~~xx~~ serem preguiçosos.

Comiseração não deve ser animal de carga para os outros, mas um educador rígido.

A solidão conosco mesmos não tem fim. Ela acabou de começar.

---

[217]Ainda mais perto? Como? Entrar ainda mais no túmulo de Deus?[218] O lugar do nosso trabalho está no próprio jazigo? Não é o Deus que deve habitar em nós, nós mesmos devemos habitar em Deus. [93/94]

[219]Aparentemente, no Si-mesmo e, assim, em Deus. Sonhos e longos dias de tranquilidade.[220]

---

214 O restante deste registro, até a linha divisora, foi substituído no *LN* por uma passagem extensa sobre o serviço do Si-mesmo e a relação do Si-mesmo com o Deus (p. 424-426).

215 Gl 6,2.

216 Um eco do provérbio "Omnia mea mecum porto" (Tudo que é meu carrego comigo"), atribuído variadamente a Estilpo, o estoico, e a Bias de Priene.

217 No *LN*, esse parágrafo é precedido por: "Mas na noite seguinte ouvi novamente a voz de ΦΙΛΗΜΩΝ que disse:" (p. 426).

218 Em sua proclamação da morte de Deus na *Gaia Ciência* de Nietzsche, o louco exclama: "O que, afinal de contas, são as igrejas senão os túmulos e sepulcros de Deus?" (trad. Walter Kaufmann, § 125, p. 182).

219 *LN* substitui a próxima oração por: "Essas palavras me perturbaram, pois eu havia pensado anteriormente em livrar-me de Deus. Mas ΦΙΛΗΜΩΝ aconselhou-me a entrar mais fundo no Deus./Desde que o Deus se elevou para os espaços superiores, ΦΙΛΗΜΩΝ também ficou diferente. Inicialmente foi para mim um mago que vivia num país distante, mas depois senti sua proximidade e, desde que o Deus se elevou, sei que ΦΙΛΗΜΩΝ me embriagou e me inspirou uma linguagem estranha a mim mesmo e um outro sentir. Tudo isto desapareceu quando o Deus se elevou e só ΦΙΛΗΜΩΝ possuía aquela linguagem. Mas eu senti que ele trilhava outros caminhos e não o meu. A grande maioria do que escrevi nas primeiras partes deste livro foi ΦΙΛΗΜΩΝ que me inspirou. Por isso fiquei como que embriagado. Mas agora percebi que ΦΙΛΗΜΩΝ assumiu uma forma separada de mim" (p. 426).

220 Entre 28 de setembro e 4 de novembro, Jung estava servindo no exército.

~~22. IX. 15.~~

2. XII. 15.[221]

Foram três mortos que me procuraram hoje à noite. Uma mulher era especialmente nítida, aquela que me deixou o zunido das asas douradas, o túmulo cantante coberto por asas do sol.[222]

Tu falarás, sombra?

"Deixa-me falar:[223] Era noite quando morri –– tu vives no dia –– ainda há dias, anos diante de ti –– o que começarás – tolices? Concede-me a palavra – pena que não podes ouvir –– meu Deus, como é difícil –– então ouve –– eu arquejo, gemo, gargarejo[224] – dá-me a palavra ––"

Não conheço a palavra – estás te referindo ao amor? Luz? O que queres? Fala![225] [94/95]

"O símbolo, o símbolo"

Que símbolo? Não sei, não posso.

---

221 Quinta-feira. Jung atendeu um paciente. *Aprofundamentos* {4} (*LN*, p. 426ss.). Em 6 de novembro, ele concluiu sua correspondência teórica com Hans Schmid de um modo que sinalizava um retorno à elaboração de suas fantasias nos *Livros Negros*. Em 5 de novembro, ele escreveu a Adolf Keller em resposta a um de seus sermões: "Você descreve o processo da autoconsciência e da absorção própria que leva à renovação da disposição e, também, à irmandade do homem. Concordo completamente com essa percepção lógica. Por que as pessoas são tão tolas ao ponto de não fazerem isso? Poderiam fazê-lo a partir de percepção e vontade – assim como nós temos feito até agora. Na verdade, não acontece assim, mas de modo totalmente diferente. Ou seja, esse processo deve ser *vivido*, e então ocorre o seguinte:/I. Estágio de introversão: separação do indivíduo da sociedade. Dada a coesão social desordenadamente forte, isso não ocorre sem equívoco, inimizade e ódio = guerra./II. Estágio da libido na mãe: reavivamento do arcaico = psicose. Liberação do mais alto e do mais profundo. Um estado quase anárquico, em todo caso uma desintegração da sociedade em grande medida. (Motivo do desmembramento)./III. Estágio da emergência: um desenvolvimento e unificação místicos sobre o qual não posso dizer muito ainda, que consigo sentir intuitivamente melhor do que pensar. Por ora, mal temos vivido isso. A desintegração da tradição não está completa. O isolamento será insuportável. Um início disso pode ser encontrado na experiência nacional do isolamento" (JEHLE-WILDBERGER, M. (org.). C.G. *Jung and Adolf Keller*: On Theology and Psychology – A Correspondence. trad. Heather McCartney com John Peck. Princeton: Princeton University Press/Philemon Series, no prelo).

222 No lugar desse parágrafo, *LN* diz: "Várias semanas mais tarde, três sombras se aproximaram de mim. Sua respiração gélida me dizia que estavam mortas. A primeira figura era a de uma mulher. Ela se aproximou e fez um som de zunido suave, o zunido das asas do besouro do sol. Então a reconheci. Quando ainda estava viva, ele recuperou os mistérios dos egípcios para mim, o vermelho disco do sol e o cântico das asas douradas. Ela permaneceu sombria, e mal consegui entender suas palavras" (p. 483).

223 A cláusula precedente não foi reproduzida no *LN*.

224 No *LN*, as três cláusulas precedentes foram substituídas por "Como é difícil" (p. 426).

225 No *LN*, a oração precedente foi substituída por: "Respondi atônito: 'Não conheço a palavra que procuras'" (p. 427).

"O do meio, o símbolo do meio".

Ah Deus, se eu soubesse![226]

"Precisamos do símbolo, estamos famintos por ele, dá-nos luz."

De onde? Como poderia!

"Tu podes, agarra-o – no alto – à frente"

Um falo?[227]

"Ei-lo, eis o símbolo do meio. É isso que desejávamos, é isso que necessitávamos.[228] É feiamente simples, estupidamente inicial, semelhante ao Deus da natureza, o outro polo de Deus. É justamente desse polo que precisamos".

Por que justamente esse polo de Deus?[229] [95/96]

"É uma luz, o outro Deus está na noite".

Ah, o que dizes, amada? O Deus do espírito está na noite? Este é o filho dos sapos? Ai de nós, se ele for o Deus do nosso dia.

[230]"Ele é o espírito de carne, espírito de sangue, espírito dos sucos corporais extraídos, espírito do esperma, espírito da menstruação, da urina e das fezes, do fígado, do coração, dos pulmões, dos olhos, das orelhas, dos órgãos sexuais, das pernas, das mãos, dos intestinos, mas não do cérebro, sim, também do cérebro, mas da secreção e das fibras cerebrais, daquilo que ~~se~~ une e não é individual no cérebro. Não espírito da célula, não do núcleo, mas do protoplasma".[231] [96/97]

O que, então, me resta, se a minha cintilante luz divina se apagar?

"Corpo te resta, amado, corpo, corpo vivo. Tu pensarás a partir do corpo, não a partir dos núcleos celulares de teu cérebro".[232]

Eu não entendo isto. Não sei que tipo de pensar é isto.

"É pensar-sentir, rasteja como um verme, como uma cobra, aqui e logo ali, uma salamandra cega da caverna".

---

226 No *LN*, os quatro parágrafos precedentes foram substituídos por: "O símbolo, o meio" (ibid.).

227 No lugar dos dois últimos parágrafos, *LN* diz: "'Não conheço o símbolo que desejas'./Ela veio agressivamente sobre mim: 'Tu podes. Procura'./E neste momento foi-me colocado na mão o sinal, e eu o olhei com espanto ilimitado. Falou-me então em voz alta e amigável:" (ibid.).

228 No *LN*, essa oração é substituída por: "Ei-lo, este é Hap, o símbolo que nós queríamos, de que precisávamos" (ibid.).

229 *LN* diz em vez disso: "'Por que precisais do Hap?', retruquei" (ibid.).

230 "Mas a falecida disse triunfante:" foi acrescentado aqui no *LN*.

231 *LN* diz em vez disso: "Ele é o Deus da carne, o Deus do sangue, ele é o extrato de todos os sucos corporais, o espírito da semente e das entranhas, das partes genitais, da cabeça, dos pés, das mãos, das juntas, dos ossos, dos olhos e ouvidos, dos nervos e do cérebro, ele é o espírito da escória e da secreção" (p. 427).

232 No lugar da oração precedente, *LN* diz: "Do corpo vem o pensamento iluminador" (ibid.).

Então estou enterrado vivo. Que nojo, que podridão! Ter que me sugar nisso como uma sanguessuga.

"Isso que é beber sangue, sugá-lo, encher-te, não evitar o cadáver, há sucos nele, que podem ser nojentos para ti, mas eles também nutrem. Não deves entender, mas sugar". [97/98]

Mas é justamente isto que eu rejeitava. Maldito nojo!

"Mas todas as pessoas sugam. Tu também és apenas um homem. Deves sugar".

Não, não, três vezes não. Chega disso. Estou passando mal.[233]

"Isso não deve te aborrecer. Precisamos do suco vital[234] das pessoas".

Queres transformar-me em ~~vosso~~ teu pólipo? Por que precisaria de um alimento tão repugnante?[235]

"Queremos participar de vossa vida. Assim adquirimos corporalidade.[236] Assim podemos chegar mais perto".

Por que quereis chegar mais perto?[237]

"Para falar convosco e trazer notícias. Precisais saber de tanta coisa". [98/99]

Isso me deixa tonto. O que fazer?

"Sugar".

Não posso, tenho pavor disso.[238]

"Faze isso por nós, por mim. Tu te lembras de meu legado? O vermelho disco do sol e as asas douradas e o ritmo de vida e permanência? Imortalidade, disso seria necessário saber".

Que caminho infernal a esse conhecimento![239]

---

233 No lugar dos três parágrafos precedentes, *LN* diz: "'Maldito nojo! Não, três vezes não', gritei para cima" (p. 485).

234 "desse alimento" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 428).

235 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.

236 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.

237 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.

238 No lugar dos três parágrafos precedentes, *LN* diz: "'Isto é loucura refinada! De que estás falando?'/ Ela me lançou aquele olhar que me deu naquele dia em que a vi pela última vez entre os vivos e em que, inconsciente do significado, me mostrou algo do mistério que os egípcios nos legaram. E assim me falou:" (p. 428).

239 No *LN*, a oração precedente foi substituída por: "O caminho que leva a este saber é o inferno" (ibid.).

5. XII. 15.[240] Mais disso! Ensina-me o conhecimento dos vermes e das criaturas rastejantes. Quanta escuridão pretendes continuar a espelhar?[241]

"Dá-me sangue, para que eu adquira a fala. Mentiste ao dizer que [99/100] entregarias o poder ao filho?"

Não, mas eu disse algo que não entendo.

"És afortunado, ~~deves dizer~~ pois podes dizer o que não entendes; assim pode funcionar".[242]

Falaste sobre sugar. Querias dizer sugar em mim?

"Certamente, seria infantil e violento sugar em outros. Não não sugar, mas sugar em ti. É isso que nutre a nós, os mortos".

O que ganhaste com o símbolo pagão?

"O falo[243] não é o fundamento, mas o topo de um prédio, de uma igreja, que ainda está submerso, assim, de certo modo, uma torre erguida sobre a cúpula.[244] Precisamos dessa igreja, na qual podemos viver convosco e participar de vossa vida. Vós nos excluístes para o vosso próprio prejuízo". [100/101]

Para ti, então, o falo[245] é o primeiro símbolo da igreja na qual esperas ter comunhão com os vivos? Fala, por que demoras?

[246]"Sangue, preciso do sangue!"

Então toma, aqui está o sangue do meu coração.

---

240 Domingo. O seguinte foi acrescentado aqui no *LN*: "E a este respeito mergulhei em meditação triste, pois eu pressentia o difícil e mal-entendido, a imprevisível solidão desse caminho. E após longa luta contra todas as fraquezas e covardias em mim, decidi tomar sobre mim esta solidão do sagrado erro e da verdade válida para sempre./E três noites depois, chamei a falecida e lhe pedi:" (p. 428).

241 No *LN*, a oração precedente foi substituída por: "abre-me as trevas do espírito" (p. 428).

242 A cláusula precedente e os três parágrafos seguintes não foram reproduzidos no *LN*.

243 Em vez disso, *LN* diz "Hap" (p. 428). As seguintes referências podem estar vinculadas a isso. Em *The Egyptian Heaven and Hell*, Wallis Budge observa que "o falo de seu Pepi é Ápis (Hap) (vol. 1, p. 110). Ele observa que Hap é filho de Hórus (p. 491 – Jung fez uma marca ao lado disso em seu exemplar). Ele também observa: "No *Livro dos mortos*, esses quatro filhos de Hórus exercem papéis muito proeminentes, e os mortos tentavam ganhar sua ajuda a qualquer custo, através de sacrifícios e orações [...] os quatro filhos de Hórus compartilharam a proteção dos mortos entre eles, e já na V dinastia descobrimos que eles presidiam sobre essa vida no submundo" (ibid., grifo no exemplar de Jung) (Londres: Kegan Paul, Trench and Trübner, 1905).

244 A cláusula precedente não foi reproduzida no *LN*. Cf. o sonho de infância de Jung sobre o falo ritual no templo subterrâneo (*Memórias*, p. 34ss.).

245 No *LN*, "o falo" é substituído por "Hap" (p. 429).

246 "Ela suspirou e disse com voz sumida:" foi acrescentado aqui no *LN* (ibid.).

"Eu te agradeço, como é vital o seu gosto![247] O ar do mundo das sombras é ralo,[248] é o limite da atmosfera. Aqueles que há muito faleceram até esvoaçaram para o ~~xx~~ espaço sideral vazio, entregues a trilhas indeterminadas, agora buscando mundos para, adaptando-se às suas condições, entrar em formas novas mais baixas ou mais elevadas, de acordo com sua capacidade. Nós, que ainda somos próximos e incompletos, desejamos retornar à terra, a vós, às pessoas e aos vivos. Não tens uma forma animal em que eu pudesse entrar?["] [101/102]

Como, queres tornar-te meu cachorro?

"Se for possível, sim. Quero até ser um cachorro perto de ti".

Tens tamanho anseio pela vida ou por mim?

"Por ambos, mas ambos indivisos".

Tenho tanto valor para ti?[249]

"Tu és indizivelmente precioso para mim, és toda a minha esperança, que ainda se prende à terra. Quero ver terminado aquilo que abandonei cedo demais".

Vês minha incapacidade de completar aquilo que não sei. Não podes ajudar?

"Preciso de sangue, de muito sangue".

Então bebe, para que se torne aquilo que deve tornar-se.

[250]"Bebo e sinto força renovada. Ouve: constrói a igreja. Escreve [102/103] os livros sagrados, os novos da era que contêm o eco do ser eterno, os misteriosos, a sabedoria zombada, a verdade inferior e superior".

Que dizes? É justamente isso que se faz necessário saber.

"Brimo,[251] a velha – é com isso que começa. Aquela que pariu o filho, o falo altaneiro,[252] que nasceu de sua vulva e se estendeu em direção da vulva do reino dos céus que se estende sobre a terra. Pois ela está acima do filho, envolvendo-o

---

247 No *LN*, a cláusula precedente foi substituída por "Isto é vitalidade" (ibid.).

248 No *LN*, o restante dessa cláusula e a oração seguinte foram substituídos por: "flutuando sobre caminhos indeterminados, topando por acaso com mundos estranhos. Mas nós que ainda estamos próximos e incompletos, gostaríamos de mergulhar no mar do ar e de volta para a terra, para o que está vivo" (ibid.).

249 Os três parágrafos precedentes não foram reproduzidos no *LN*.

250 Os dois parágrafos seguintes foram substituídos no *LN* por: "Ela balbuciou com voz hesitante:" (ibid.).

251 Em 1912, Jung discutiu os mistérios de Hécate que floresceram em Roma no final do século IV. Hécate, a Deusa da magia e dos encantos, protege o submundo e é vista como aquela que envia a loucura. Ela é identificada com Brimo, a Deusa da morte (*Transformações e símbolos da libido*, CW B, § 586ss.).

252 No *LN*, essa frase foi substituída por "o poderoso Hap" (p. 429).

por cima e por baixo.[253] A cabeça do falo se estende até sua parte mais inferior, mas seu deleite irradia e transcende sua cabeça e alcança os espaços, alturas maiores do que aquelas que a cabeça do falo alcança, o cego, o verme.[254] Ela o pare e o puxa para o alto.[255] Ele se elevou acima dela e a deixou abaixo dele. Ela o levanta em agonia e, [103/104] por sua vez, bebe a sua força. Em relação ao inferior, ele é mestre, em relação ao superior, é servo e algo que foi erguido. A cabeça dele sangra, tamanha é a força dela.

Ele cai e recupera força de domínio, se ergue novamente e fertiliza o que está acima".

Que ensinamento estranho![256] Quando bastará desse mistério cruel?[257]

"Quando o céu está grávido e não consegue reter seu fruto,[258] e um Deus--homem aparece do alto e coloca seu pé naquilo que está abaixo".

Isso é inimaginável. Com que propósito fui amaldiçoado?

"A fim de suportar o fardo e a zombaria desse pecado. A árvore da vida é pesada, requer ombros largos. Pois dessa [104/105] vez, tu e a humanidade devem suportá-la. Mas quero mais de teu sangue".

Então bebe até a minha exaustão.

"Eu bebo e adquiro forma. Ouve: cruel é este enigma, extraordinariamente cruel:[259] quando Brimo, a celestial, esteve grávida, ela deu à luz o dragão, primeiro as secundinas, depois o filho. Ele é o pássaro branco que paira sobre o falo. Ele se senta na cabeça do falo, como que na copa de uma árvore. O falo é indignação, o pássaro é paz vinda do alto".

---

253 Em *Transformações e símbolos da libido*, Jung se referiu a Nut, a Deusa egípcia do céu, que se eleva sobre a terra, parindo diariamente o Deus sol (CW B, § 364).

254 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.

255 No *LN*, o restante desse parágrafo e todo o parágrafo seguinte foram substituídos por: "Nascido do inferior, fecunda o superior, pois a mulher é sua mãe, e a mãe é sua mulher" (p. 429).

256 Em vez disso, *LN* diz: "Maldito ensinamento!" (ibid.).

257 "gritei cheio de revolta e aversão" foi acrescentado aqui no *LN* (ibid.).

258 No *LN*, o restante desse parágrafo, os três próximos parágrafos e a oração seguinte foram substituídos por: "dá à luz uma pessoa que carrega o peso dos pecados – esta é a árvore da vida e da permanência sem fim. Dá-me teu sangue! Ouve!" (ibid.).

259 No *LN*, o restante desse registro foi substituído por: "quando Brimo, a celeste, esteve grávida, deu à luz o dragão, a placenta primeiro, e depois o filho, Hap, e aquele que Hap traz. Hap é a revolta do inferior, mas do superior vem o pássaro e pousa na cabeça de Hap. É a paz. Tu és vaso. Fala, céu derrama tua chuva. Tu és uma casca. Cascas vazias não derramam, elas recolhem. De todos os cantos aflui em abundância. Digo-te que novamente se aproxima uma noite. Um dia, dois dias, muitos dias terminaram. A luz do dia desce e ilumina a sombra, mesmo uma sombra do sol. A vida se transforma em sombra, e a sombra toma vida, a sombra que é maior do que tu. Pensaste que tua sombra fosse teu filho? Ao meio-dia ele é pequeno, pela meia-noite enche o céu" (p. 429-430).

O nojo me paralisa.

"Ele deve paralisar-te, pois tua indignação nascida da terra desaba como um fogo que se apaga. O pássaro está acima de ti. Teus suportes implodem, consumidos pelo fogo interior. Cais em cinzas. O pássaro vence a serpente". [105/106]

Assim estou paralisado e impotente, um cadáver que ainda anda por aí e fala.

"Um recipiente do espírito".

Uma luta fútil! Eu apago. O que resta de mim? Ainda possuo fala e ~~xx~~ sentido?

Então fala, céu, derrama tua chuva! Enche-me, pois tornei-me casca. Cascas vazias não derramam, ~~que~~ elas captam. Que flua de todos os ventos. Aguardo.

7. XII. 15[260] Vinde, vós mortos! Por que te colocaste atrás ~~xx~~ de mim, sombra? O que desejaste dizer?

"Eu queria dizer que a noite de todos os dias está próxima".

Como? O que queres dizer? Isso significa morte? [106/107]

"Nem morte, nem vida. Mais provavelmente, sombra".

Existência nas sombras? Espiritualidade? Não realidade?

"A noite cai quando o sol se põe. Um dia~~s~~, dois dias, muitos dias se findaram".

O que isso significa?

"A luz do dia desce e brilha para os inferiores, para as sombras, ela mesma uma sombra do sol".

O que é isso? Fala com clareza – aqui está o meu sangue –

"Vida se transforma em sombra, e a sombra se vivifica. A sombra que é maior do que tu. Pensaste que a tua sombra fosse teu filho? Ao meio-dia, ela é pequena, à meia-noite, preenche os céus".

[261]Então, tu, sombra, me trazes o filho, que vive sob as árvores? [107/108] O filho, o terrível, o poderoso? É ele o espírito que os céus derramam, ou é ele o verme sem alma que foi parido pela alma da terra? Ó céu, ó ventre som-

260 Terça-feira. Jung atendeu sete pacientes.

261 A parte precedente desse registro não foi reproduzida no *LN* e foi substituída por: "Mas eu estava esgotado, desesperado e não conseguia mais ouvir, por isso falei à falecida:" (p. 430).

brio – quereis sugar a minha vida por amor à sombra ou às sombras? Deve assim o humano se perder totalmente no divino?

9. XII. 15.[262] Devo viver com espíritos e não com vivos? Deve todo anseio por pessoas vivas pertencer a vós, os mortos? Não tivestes vosso tempo de viver? Não o aproveitastes? Deve um vivo ~~xx~~ dar sua vida por vós, que não vivestes o eterno? Ou não há pessoas para mim? Não devo eu dar-me a nenhuma pessoa?[263] Falai, sombras mudas, que estais à minha porta [108/109] e mendigais o meu sangue!

[264]"Tu vês – ou não vês ainda o que os vivos fazem com tua vida? Eles a desperdiçam. Conosco, porém, tu te vives, pois pertencemos a ti, somos teus seguidores e tua congregação invisível. Achas que os vivos te veem? Eles veem a tua sombra, não a ti, servo, portador, recipiente".

Que língua é esta que usas, arauto e intérprete dos sombrios? Estou entregue a vós? Nenhum dia brilhará mais para mim? Devo tornar-me sombra com um corpo vivo em vosso meio, vós, os invisíveis? Não possuís forma e nada palpável e emanais o frio sepulcral.[265] Permitir que eu seja enterrado vivo?[266] Cedo demais, parece-me. Primeiro devo morrer. Tendes o mel que alegra meu coração e o fogo que aquece minhas mãos? O que sois, sombras tristes? [109/110] Vós, assombrações de crianças? Mostrai-vos, vinde! Por que quereis sempre o meu sangue? De fato, sois piores do que as pessoas. As pessoas dão pouco, mas o que dais vós? Criais o vivo? O caloroso e belo, a alegria? Ou deve tudo isso ir para o vosso Hades sombrio? O que ofereceis em troca?[267] O quê? Agora quero saber – chega dessas bufonarias!

[268]"Impetuoso, para – tu nos tiras[269] o fôlego – somos sombras, torna-te sombra e compreenderás o que damos".

Não quero morrer para descer até vossas escuridões.

"Não precisas morrer. Permite apenas que sejas enterrado".

---

262 Quinta-feira. Jung não atendeu nenhum paciente.

263 As duas orações precedentes não foram reproduzidas no *LN*.

264 "Então a sombra dos mortos levantou a voz e disse:" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 430).

265 "um hálito do vazio" foi acrescentado aqui no *LN* (ibid.).

266 "– que ideia é essa?" foi acrescentado aqui no *LN* (ibid.).

267 No *LN*, o restante desse parágrafo foi substituído por: "Mistérios? A pessoa viva pode viver disso? Vossos segredos eu os considero uma farsa, se a pessoa viva não pode viver deles" (p. 431).

268 "Mas a sombra interveio e gritou:" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 431).

269 Em vez disso, *LN* diz: "me".

Na esperança da ressurreição? Não façais piadas.

[270]"Já suspeitas o que virá. Travas [110/111] triplas diante de ti e invisibilidade. Para o inferno com teus desejos e sentimentos! Pelo menos não nos amas, portanto custaremos menos para ti do que as pessoas, que se reviram em teu amor e abusam dele e que te fazem de bobo".

"–Meus mortos, parece que falais minha língua!

"As pessoas amam – e tu também! Que equívoco! Podes esperar até que entreguem a ti. Tu levas os homens à megalomania, que então não consegues mais abafar e à qual sucumbes[271] – à tua própria criação. <u>Não é possível</u>, ouves finalmente?"

Isso me entristece, me dói, uiva para mim. Sinto um grande anseio, tudo que é macio lamenta. Meu coração feminino anseia.

[272]"Isso pertence a nós – o que queres com isso junto aos homens?[273] O chicote e [111/112] a lâmina afiada, e ervas e prumo no armário, a escopeta atrás da porta".

Mas não quero sufocar.

"Então toma fôlego de vez em quando, mas não esqueças de fechar a tampa novamente".

Estais falando do ar dos homens?

"Não, do ar divino, e depois de volta para a caixa".

Diabos, a vida do papa é melhor.

"Justamente. Precisamos de um papa,[274] sabes, um papa infalível que possui tudo que necessita, que precisa de ninguém porque ele o retira do céu e porque os anjos lhe dão o pão. Quem quer isso são teus próximos amados, não nós. Sim, se as pessoas – ou tu – fossem diferentes. No entanto, sabes – [112/113] calamidade de face dupla!"– Falando disso, os homens poderiam também se desnaturalizar em prol do papa. Se quiseres, podes aguardar para ver. O papa não sairá do Vaticano".

---

270 "Mas ela falou serena" foi acrescentado aqui no *LN* (ibid.).
271 O restante desse parágrafo não foi reproduzido no *LN*.
272 "Mas ela, impassível:" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 431).
273 No *LN*, o restante desse registro e os quatro primeiros parágrafos do registro seguinte foram substituídos por uma passagem extensa em que a falecida se manifesta contra os pregadores hipócritas e sobre a importância do amor, que começa com a capacidade de uma pessoa de aturar a si mesma (p. 431-432).
274 O papa atual era Bento XV (1854-1922), que sucedeu ao papa Pio X, quando este morreu em setembro de 1914.

———

Então outro tiro nos interrompeu. O que está acontecendo?

"Agora puxa-te rapidamente de volta para o humano. E daí? O cavalo não parou de relinchar. Nada de importante, apenas sentimentos. Deveriam ter sido cerimônias, mas são meros sentimentos".

Que cerimônias? É o que faltava. E onde seria o lugar do coração? Cerimônias? Estais loucos. Quereis congelar-me como solenidade? Que eu viva como boneca de cera? Isso não pode ser.

"Mas tudo clama por isso. Para que tens os livros sagrados? Tu estás desperdiçando-os. Tu ainda deverias estar escrevendo-os. Solenidade, isso te falta completamente". [113/114]

Enganação risível! Eu não sou nenhum pároco. Onde estão as instituições?

"Cria-as! Escava o fundo, tudo está pronto. Mas trabalha nos livros dos mistérios e dos ensinamentos".

Para que isso vos serviria? Aos homens sirva talvez a comédia. Mas não a mim. Enxergai através do carnaval. Como isso pode vos servir?

"Isso nos é muito útil. Somos honrados e podemos viver convosco".

Mentira maldita! Só quereis me fazer de bobo.

"De forma alguma. Desejamos solenidade".

Devo fingir? Comédia suja?

"Sê sombra, não homem. Assim, outros podem tornar-se homens diante de ti. Então te celebrarão como homem mais alto". [114/115]

E eu vou para o inferno.

"O que importas? Morrerás como cão, como cão bom e fiel, lamentado por ti, mas, por favor, sem sentimento".

Se estiverdes certos, então vivi de forma totalmente errada.

"Totalmente errada. Sofreste com o abanar dos cachorros, com o rosnar dos cachorros, com o latir dos cachorros, com o lamber dos cachorros. Que estilo estúpido! Isso mudará. Solenidade, dignidade papal, é isso que é desejado".

Basta, estou com frio.

13. XII. 15.[275]

O que significa que a mãe me ataca? Meu sentimento humano?

---

275 Segunda-feira. Jung atendeu sete pacientes. Os três primeiros parágrafos deste registro não foram reproduzidos no *LN*.

"Sim, claro, o que mais seria? Tornar-se fraco, ceder – tudo tem o seu tempo, e, em algum momento, também não terá mais o seu tempo. Permite que as coisas e as pessoas vão para os seus respectivos lugares. Trata-se verdadeiramente de ti. Ainda não estás calcinado. Outros fogos [115/116] ainda haverão de sobrevir."– Ainda deves aprender a desfrutar tua solidão. Pois queres isso também de outros, não? Querias aliviar a solidão dos outros? Querias esquivar-te da tua solidão. É isso".

E quanto ao amor?

"Quanto ao amor? O que é amor? Viver sobretudo, é isso que é amor. A guerra é amor? Ainda verás que tipo de magia sentimental as pessoas conjuraram em amor.[276] Portanto, acima de tudo, primeiro solidão, ~~se~~ que expurga de ti toda brandura.[277] Deverás congelar, após o diabo ter te precedido. Agora não há tempo para o amor, mas para ações".

[278]Por que mencionas ações? Que tipo de ações?

"Tua obra". [116/117]

Como assim, minha obra? Minha ciência, meu livro?

"Não é teu livro, é o livro."– Ciência é aquilo que fazes. Isso deve ser feito, sem hesitação. Não existe volta, apenas avanço. É este o lugar do teu amor. Risível – teu amor! Precisas saber deixar morrer".

Pelo menos deixai que os mortos fiquem comigo.

"Chega de mortos, estás cercado".

Não percebo nada disso.

"Deves percebê-los".

Como? Como poderia?

"Continua andando. Tudo virá até ti. Hoje não, mas amanhã".

Esfrego as mãos – apenas túmulos diante de mim –. Que vontade amaldiçoada está acima de mim?

"A vontade de Deus, que é mais forte que tu, portador [117/118], servo.[279] Tu caíste nas mãos do maior. Ele não conhece misericórdia.[280] As[281] máscaras cris-

---

276 No *LN*, a oração precedente foi substituída por: "Tu ainda deves ver para o que o amor às pessoas é suficientemente bom – um meio como todos os outros meios" (p. 432).
277 No *LN*, o restante desse parágrafo foi substituído por: "Precisas aprender o congelamento" (ibid.).
278 Os dez parágrafos seguintes não foram reproduzidos no *LN*.
279 Em vez disso, *LN* diz: "tu, servo, vaso" (p. 432).
280 Em vez disso, *LN* diz "compaixão" (ibid.).
281 Em vez disso, *LN* diz: "Vossas" no lugar de "As" (ibid.).

tãs caíram.[282] O Deus recuperou a sua força. Tu o geraste de novo. Ele é o teu filho, e a ele pertence o poder.[283] O jugo dos homens é mais leve do que o jugo de Deus. Quem não cai nas mãos dos homens cai nas mãos de ~~xx~~ Deus. Feliz dele e ai dele! Não há saída".

Isso é liberdade?

"Liberdade máxima. Apenas Deus acima de ti, através de ti mesmo. Consola-te com isto e aquilo, na medida do possível. O Deus corre o ferrolho de trancas que não podes abrir. Deixa ganir teus sentimentos como filhotes de cachorro. Os ouvidos no alto são surdos".

Não há nenhuma revolta por amor ao humano? [118/119]

"Revolta – eu rio de tua revolta".

[284]És Deus?

"Eu sou, teu Si-mesmo e teu e o Deus".

Nada solene –

"Deus não é solene, ele é terrível. Solenidade pertence a ti, é humana, não de Deus. Deus não precisa de teatro. Eu sou o supremo dos mortos e ressuscitados. Eu estava morto, tu me dás vida, tua vida".

E agora te vingas de mim?

Vingança é humana. Deus não conhece vingança. Ele só conhece poder e criação. Ele ordena, e tu ages. Teus medos são risíveis, só existe uma estrada, a estrada do exército da divindade. [119/120]

20. XII. 15.[285]

A transformação em uma mulher, que ainda faltava, é isto que acontecerá agora? Isso me deixa fraco. Que confusão insana e sem objetivo é esta? Que gaiola de coelhos desordenada e estúpida! É este o estado de consciência de uma mulher? Nem se sabe mais se ainda se decide ou o quê. O que ordenas?

"Eu digo, recebe, aceita o que está às mãos. Obrigação simples. Surpresa, ignorância do mais distante. Anseio indeterminado, aceitação crédula com cautela. Nenhum plano de longo alcance. Nenhum empreendimento grande. Simplicidade".

282 "os véus que cegavam vossos olhos" foi acrescentado aqui no *LN* (ibid.).

283 As duas orações precedentes não foram reproduzidas no *LN*.

284 Os cinco parágrafos seguintes e as duas primeiras orações do próximo parágrafo não foram reproduzidos no *LN*.

285 Segunda-feira. Este registro não foi reproduzido no *LN*.

Queres mais?

"Não, isso basta. É difícil o bastante".

Há algo especial no ar?

"Apenas tu mesmo. Circunspeção e tranquilidade. Cuidado silencioso, nenhum empreendimento["]. [120/121]

26. XII. 15.[286]

Devemos saudar uma nova luz. Um sol de sangue, parece-me. Um milagre doloroso.[287] Será o sacrifício da alegria?

[288]"De toda alegria, contanto que tu a faças. Ela não deve ser feita nem buscada, ela deve vir quando precisa vir. Eu sou o senhor[289] e exijo teu serviço. Não deves servir ao teu diabo pessoal. Isso acarreta dor supérflua. A alegria verdadeira é simples e vem e é por si só, ela não deve ser procurada cá ou lá. Sob o risco de ver noite escura diante de ti, ~~tu~~ deves consagrar o teu serviço a mim e não buscar a alegria. A alegria jamais deve ser preparada de antemão, ou ela é por si ou não é. Deves solucionar apenas as tuas tarefas, nada mais. Alegria resulta da satisfação, mas não quando é procurada".[290]

Tu és rígido.[291]

"Eu tenho o poder, quero ordenar, [121/122] e tu deves obedecer".

Temo que tu me destruirás. Tu encalhas teu navio.

"Eu sou a própria vida, que só deseja destruir o imprestável. Toma cuidado para não seres uma ferramenta inútil. Queres governar por conta própria? Constrói a tua ponte e não queiras pilotar navios. Tu te desnorteias e te perdes se quiseres fugir do meu serviço. Não há salvação fora do meu serviço.[292] O que sonhas e hesitas?"

[293]Vês que sou cego e ignorante. Onde devo começar?

"Sempre começa pelas coisas pequenas. Sempre no próximo".

---

286 Domingo. Jung não atendeu nenhum paciente. No Natal, ele pintou um retrato de Izdubar no volume caligráfico do *LN* (imagem 36).

287 "Ninguém me obriga, só a vontade alheia comanda em mim, e eu não posso fugir, pois não encontro razão para isso" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 433).

288 "Mas a falecida respondeu:" foi acrescentado aqui no *LN* (ibid.).

289 Essa expressão não foi reproduzida no *LN*.

290 No *LN*, a cláusula precedente foi substituída por: "e não da ambição" (ibid.).

291 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.

292 No *LN*, a expressão precedente foi substituída por "sem mim" (p. 434).

293 Os três parágrafos seguintes e a primeira oração do quarto parágrafo não foram reproduzidos no *LN*.

Eu sei disso. Já fazer é mais difícil. Pelo menos, como podes ver, faço o possível. O que queres? [122/123]

"Isso é o que deves descobrir. Achas que devo apresentar-te tudo já pronto? Onde está tua Igreja? Onde está a sagrada cerimônia?[294]

[295]Isso me parece pura loucura e coisa sem gosto.

"Então, não queres?"

Não sei como.

"Então pensa".

Isso me deixa doente, tenho nojo disso.

"Da Igreja? Os ancestrais pensaram assim?"

Tentarei o possível.

"Quero a Igreja, ela é necessária para ti e para os outros contigo. Que mais tu farás com aqueles que eu curvo a teus pés?[296] Deves acolhê-los em amor, não em teu seio, mas no [123/124] seio da Igreja".

Onde ela está? Como eu a crio?

"Pedra após pedra. Teus sonhos falarão".

Devo ser líder de uma seita? Diabos! Não, não, não!

"O belo e o natural se aconchegarão e apontarão caminhos. A Igreja também é algo natural".

[297]Deve ser algo externo?

"Não, algo interno".

Para que então as cerimônias?

["]Existem também cerimônias internas. A[298] cerimônia deve ser desatada e tornar-se espírito. A ponte deve levar para além do humano.[299] Intocável, dis-

---

294 Em vez disso, *LN* diz "comunidade" (p. 434).

295 No *LN*, os sete parágrafos seguintes foram substituídos por: "'É clemência pura', gritei irritado, 'o que falas de uma Igreja. Sou por acaso um profeta? Como poderia arrogar-me semelhante coisa? Sou apenas um ser humano que não tem o direito de querer saber tudo melhor do que os outros'./Mas ela retrucou:" (ibid.).

296 O restante desse parágrafo e os três parágrafos seguintes não foram reproduzidos no *LN*.

297 Os três parágrafos seguintes e a primeira linha do quarto parágrafo não foram reproduzidos no *LN*.

298 "sagrada" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 434).

299 Os termos "hinübergehen" (atravessar), "Übergang" (travessia), "Untergang" (descida, ruína) e "Brücke" (ponte) aparecem no *Zaratustra* de Nietzsche em relação à transição do homem para o Übermensch, ou sobre-homem. Por exemplo: "O que é grande no homem é que ele é uma ponte, e não uma meta: o que pode ser amado no homem é que ele é uma travessia e uma descida./Amo aqueles que não sabem viver exceto quando sua vida é uma descida, pois são aqueles que atravessam" (trad. R. Hollingdale [Harmondsworth: Penguin, 1984], p. 44, tr. mod.; palavras grifadas como no exemplar de Jung). As três orações seguintes não foram reproduzidas no *LN*.

tante e arejada. Tua ponte é baixa demais. As pessoas batem nela a sua cabeça.[300] Existe uma comunidade dos espíritos["].[301] [124/125]

[302]Como, não deve existir ~~espirit~~ uma comunidade externa?

"Não, mas uma comunidade espiritual interna."

Não deve existir nada visível!

"Não. Tudo deve ser espiritual. Interações externas se limitam a signos com sentido fixo".

Isso é inconcebível. Incompreensivelmente difícil.

"Comunhão com os mortos, é disto que vós e os mortos precisais".

Estás falando do culto aos mortos?[303]

"Não te mistures com os mortos, mas separa-te deles e dá a cada um o que lhe cabe".[304]

O que exigem os mortos?

"Vossas orações".

Aos mortos. A quais?

"A todos".

Ensina-me a oração aos mortos.

"Ouve, é isto que ela diz: [125/126]

Mortos, eu vos convoco –

Sombras dos falecidos, vós que vos despistes da angústia da vida, vinde!

Meu sangue, a seiva da minha vida, seja vossa comida e vossa bebida.

Alimentai-vos de mim, para que tenhais vida e fala.

Vindo, sombrios e inquietos, eu vos revigorarei com o meu sangue, com o sangue de um vivente, para que alcanceis vida e fala em mim e através de mim.

Eu preciso de vós, e vós preciseis de mim.[305]

O Deus me obriga a dirigir-vos ~~também~~ esta oração, para que ganheis vida. Nós vos deixamos a sós por tempo demais.

---

300 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.

301 "fundamentada em sinais exteriores com um significado sólido" foi acrescentado aqui no *LN*.

302 Os três parágrafos seguintes não foram reproduzidos no *LN*.

303 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.

304 "Os mortos pedem vossas orações de expiação" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 434). No *LN*, os cinco parágrafos seguintes foram substituídos por: "Depois de dizer essas palavras, levantou sua voz e conclamou os mortos em meu nome:" (ibid.).

305 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.

Estabeleçamos juntos a aliança da comunidade, para que imagens vivas e mortas se tornem uma só e para que o passado continue a viver no presente. [126/127]

Nossa ambição nos arrebata para o mundo vivo, e nós estamos perdidos em nossa ambição.

Vinde para a poção do sangue vivo, bebei e saciai-vos para que sejamos remidos do poder inextinguível e implacável da nossa ambição viva pelo ente visível, palpável e presente.

Bebei do nosso sangue da ambição, que gera o mal na forma de briga, discórdia, feiura, violência e insaciabilidade.

Tomai, comei, este é o meu corpo que vive para vós. Tomai, bebei, este é o meu sangue cujo desejo flui por vós.[306]

Vinde e celebrai comigo uma última ceia para a minha e a vossa redenção.

Ajudai-me a entender a vossa língua, para que eu não me afaste de vós, e vós não vos afasteis de mim.[307] Preciso da comunidade convosco, para que não sucumba à comunidade dos vivos e à minha e à vossa cobiça, que deseja ~~incessantemente~~ insaciavelmente e, por isso, gera o mal. [127/128]

Ajudai-me a ~~meu desejo sempre se volte para vós~~ nunca esquecer que meu desejo é fogo sacrificial por vós.

Sois minha comunidade. Vivo para os vivos o que posso viver. Mas não posso viver o excesso de minha ambição com os vivos.[308] Isso pertence a vós, sombras. Necessitamos vosso convívio.

Sede favoráveis a nós e abri nosso ~~sentido~~ espírito trancado, para que nos tornemos participantes da luz redentora. Assim seja! Amém.[309]

É esta a oração que deves dirigir aos mortos. Assim deve ser, para que ocorra a redenção.[310] Grande é a necessidade dos mortos. Deus não precisa de oferendas de oração. Ele está além de favor e desfavor. Ele é bondoso e terrível. Os mortos, porém, ouvem vossas orações, pois eles são humanos e não são livres

306 Cf. Mt 26,26: "Enquanto comiam, Jesus tomou um pão e pronunciou a bênção. Depois, partiu o pão e o deu aos discípulos, dizendo: 'Tomai e comei, isto é o meu corpo'."

307 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.

308 A última cláusula não foi reproduzida no *LN*.

309 Essa palavra não foi reproduzida no *LN*.

310 No *LN*, as duas orações precedentes foram substituídas por: "Quando a falecida terminou esta oração, voltou-se novamente para mim e disse:" (p. 435).

de [128/129] boa vontade ou má vontade. Não entendes? A história[311] é mais antiga e sábia do que tu. Houve um tempo em que não havia mortos? [312]Apenas recentemente os homens começaram a se esquecer dos mortos e a pensar que tinham acabado de receber a vida, caindo assim em delírio".

8. I. 16.[313]

Tu sabes o que acontece. Vês que isto quase ultrapassa a força de uma pessoa. Quero aceitá-lo e sofrê-lo por ti – jamais por amor a mim. Estar pregado na árvore da vida, ó amargura! ó silêncio doloroso! Sem ti, minh'alma, tu que tocas o céu ardente e a plenitude eterna, o que seria de mim?

Vou e me lanço às feras humanas, para que me dilacerem.[314] Ó tormento nada masculino! Devo permitir que minha [129/130] virtude seja dilacerada, minha melhor capacidade, pois é um espinho no olho dos animais humanos. Não morte para o bem dos melhores, mas difamação e dilaceração do mais belo por amor à vida. Ai, em parte alguma existe uma ilusão salutar para me proteger da última ceia com o cadáver. Os mortos querem viver de mim.

Ó mártires, dai-me leões, espada, fogo! Morrestes em beleza! Houve coisa mais bela do que vossa morte?[315]

Por que tu consideraste como aquele que deve beber os dejetos da humanidade que escorreram da cristandade?

Que tormento terrível e repugnante![316]

Ó minh'alma, não te basta a contemplação da plenitude fogosa? Queres ainda mergulhar completamente [130/131] na luz ardente da deidade? Em que sombras do tormento me lanças? O lodaçal fedorento do diabo não é tão profundo que suas fezes chegam a sujar até mesmo tuas vestes brilhantes?

De onde tiras o direito de cometer tal injúria contra mim?

---

311 Em vez disso, *LN* diz: "A história da humanidade" (p. 435).

312 "Ledo engano!" foi acrescentado aqui no *LN*.

313 Sábado. Jung atendeu cinco pacientes. Cf. *Aprofundamentos* {5} (*LN*, p. 435): "Depois que a falecida pronunciou todas essas palavras, desapareceu. Eu mergulhei em tristeza e sombria confusão. Quando levantei novamente os olhos, vi minha alma nos espaços superiores, pairando iluminada pelo brilho distante da divindade. Gritei:" foi acrescentado aqui.

314 A última cláusula não foi reproduzida no *LN*.

315 O parágrafo precedente não foi reproduzido no *LN*.

316 A linha precedente não foi reproduzida no *LN*.

Se ~~é~~ for a tua vontade, deixa que passe por mim o cálice da imundície repugnante.[317] Mas se esta não for a tua vontade, eleva-te, ó minh'alma, acima do céu incandescente e eleva tua ~~queixa~~ acusação e derruba o assento de Deus, no qual está sentado o terrível, anuncia o direito dos homens também diante dos Deuses e vinga neles a injúria da humanidade, pois só os Deuses foram capazes de incitar o [318]verme para a atrocidade gigantesca.

Que baste o meu destino, e deixa que as pessoas [131/132] administrem o destino humano.

Ó minha mãe humanidade, afasta de ti o terrível verme divino sem alma, o cruel estrangulador[319] de pessoas. Não o veneres por causa de seu terrível veneno. Basta uma única gota – e o que lhe vale uma gota? ~~Para ele~~ Uma gota – para ele que é infinitude, plenitude e vazio extremos ao mesmo tempo?[320]

10. I. 16.[321]

[322]Despe, ó homem, a tua alma também do divino, na medida do possível. Em que farsa diabólica ela te envolve, arrogando-se ter poder divino sobre ti! Ela é uma criança malcriada, um demônio sanguinário, uma torturadora de humanos sem igual, justamente porque possui [132/133] divindade.[323] Uma criança e um ancião, uma mulher ~~caprichosa~~ má, um diabo, um ser que precisa ser entretido. Teme a alma, despreza-a e ama-a, assim como aos Deuses e a Deus. Que fiquem longe de nós! Mas que a alma esteja próxima de nós. Jamais perde a alma! Pois, quando perdida, ela se transforma na terrível serpente ardilosa, no tigre que ataca pelas costas. Uma pessoa que se perde se transforma em animal, uma alma perdida, porém, se transforma em diabo. Agarra-te à tua

317 Em Getsêmani, Cristo disse: "'Pai, se for possível, afasta de mim este cálice, contudo não se faça como eu quero, mas como tu queres'" (Mt 26,39).

318 Em vez disso, *LN* diz: "homem-verme" (p. 436). Cf. Jó 25,6: "quanto menos o homem, esse verme, e o filho de Adão, essa larva?"

319 Em vez disso, *LN* diz: "afasta de ti o horrível verme-Deus" (p. 436).

320 Em vez disso, *LN* diz: "ele, para quem é igual toda plenitude e todo vazio?" (ibid.).

321 Segunda-feira. Jung atendeu seis pacientes.

322 O seguinte foi acrescentado aqui no *LN*: "Mas quando pronunciei essas palavras, percebi que ΦΙΛΗΜΩΝ estava atrás de mim e que me havia inspirado estas palavras. Ele colocou-se ao meu lado, invisível, e eu senti a presença do bom e do belo. E ele falou-me com voz mansa e profunda:" (p. 436).

323 O seguinte foi acrescentado aqui no *LN*: "Por quê? De onde? Porque lhe prestas veneração. O mesmo querem os mortos. Por que não se calam? Porque não passaram para o além. Por que ainda desejam sacrifícios? Para poderem viver. Mas por que ainda querem viver com os homens? Porque querem dominar. Não se realizaram em sua voracidade de poder, uma vez que morreram como pessoas na vontade de poder" (ibid.).

alma com amor, com temor, com desprezo e ódio, ~~mas~~ sem jamais perdê-la de vista. Ela é um tesouro infernalmente divino que precisa ser guardado atrás de paredes de ferro na abóbada mais profunda. [133/134] Ela sempre quer sair e irradiar beleza cintilante. Cuidado, pois já estás traído! Nunca encontraste uma mulher mais infiel, mais ardilosa, mais traiçoeira, nunca encontraste um homem mais bruto e infame do que a tua alma[324] – nunca viste uma pessoa mais linda, nobre e perfeita do que a tua alma. Protege dela a humanidade, e ela da humanidade. Ouve o que ela lamenta e canta na prisão, mas não permitas que ela fuja, pois se transformará imediatamente em meretriz. Como marido és abençoado através dela e, portanto, amaldiçoado. Permita que ela brinque com os mortos, pois ela pertence mais à espécie deles do que à tua. Ela é menor e maior do que um homem.[325] Ela pertence à raça demoníaca dos polegares e dos gigantes e só é parente distante [134/135] da espécie humana. Se quiseres compreendê-la em termos humanos, enlouquecerás. Toda tua raiva, todo teu desespero e todo teu amor pertençam a ela.[326] Assim a humanidade é libertada do terrível pesadelo. Pois se não veres a tua alma, tu a verás nos teus próximos, e isso te levará à loucura, pois tu não consegues enxergar esse mistério diabólico e essa assombração infernal. Observa o ser humano, o fraco em sua miséria e agonia, aquele que os Deuses escolheram como sua caça – rasga o véu sangrento que a tua alma perdida teceu em tua volta, as redes horrendas trançadas por aquela que traz a morte e agarra esta prostituta divina, que ainda não se recuperou de sua queda [135/136] e, em cegueira frenética, ainda deseja a sujeira para nela se lançar.[327] ~~Como~~ Prende-a como uma cadela no cio, que deseja misturar seu sangue nobre com qualquer vira-lata sujo. Deves capturá-la, pois, em algum momento, já basta. Faze com que ela prove os teus tormentos para que ela sinta o ser humano e seu martelo que ele arrebatou dos Deuses.

Que no mundo das pessoas domine o ser humano. Que se apliquem as suas leis. Mas trata as almas, os demônios e os Deuses segundo sua maneira, oferecendo o que exigem. Mas não importune o ser humano com isso, não exijas

---

324 No lugar do restante dessa oração, *LN* diz: "Como louvar o milagre de sua beleza e perfeição? Não está ela no esplendor da juventude imperecível? Seu amor não é vinho inebriante e sua sabedoria, esperteza antiquíssima de serpente?" (ibid.).

325 As duas orações precedentes não foram reproduzidas no *LN*.

326 Em vez disso, *LN* diz: "O excesso de tua raiva, de teu desespero e de teu amor pertence a ela, mas também só o excesso. Se lhe deres este excesso" (ibid.).

327 A cláusula precedente não foi reproduzida no *LN*.

dele nada que os diabos da alma e os Deuses te levam a crer, antes suporta, sofre e permanece em silêncio.[328] [136/137]

Por que deves te calar?[329] Porque nada tens a dizer sobre esses assuntos.[330] O que são demônios que nada podem fazer?[331] Então deixa que ajam e [não] te antecipa de teu modo tosco e desajeitado com logorreias e gesticulações, caso contrário serás demoníaco e os outros serão demônios através de ti, pois os demônios se alegram com o frenesi inútil dos homens ~~xx~~ impotentes. Então suporta e te cala, assim os demônios terão que se atormentar e todos aqueles que deixam se enganar pelos demônios.

Cobre tua cabeça com o manto da paciência e do silêncio e senta-te, enquanto isso o demônio completará sua obra. Se for capaz, ele realizará milagres. Assim estarás sentado sob uma árvore [137/138] frutífera.

Saibas que os demônios querem inflamar-te para a sua obra, que não é a tua. E tu, tolo, tu acreditas que sejas tu mesmo porque não consegues distinguir-te de tua alma. No entanto, és distinto dela,[332] não és uma alma-

---

328 O seguinte foi acrescentado aqui no *LN*: "e faze piamente o que corresponde à tua espécie. Não deves agir no outro, mas em ti, a não ser que o outro peça ajuda ou opinião. Entendes o que o outro faz? Nunca – como o poderias? Donde tiras o direito de opinar ou agir sobre o outro? Tu desleixaste de ti mesmo, teu jardim está cheio de erva daninha e tu queres ensinar ordem a teu vizinho e apontar-lhe defeitos" (p. 438).

329 "sobre o outro" foi acrescentado aqui no *LN* (ibid.).

330 No lugar da linha precedente, *LN* diz: "Porque há o suficiente que falar de teus próprios demônios. Mas quando opinas e ages sobre o outro, sem que ele tenha pedido opinião ou conselho, tu o fazes porque não consegues diferenciar-te de tua alma. Por isso sucumbes à pretensão dela e a ajudas em sua prostituição. Ou acreditas que deves emprestar tua força humana à tua alma ou aos Deuses? Cego, isto é pretensão cristã. Os Deuses não precisam de tua ajuda, adorador ridículo de ídolos que te sentes a ti mesmo como um Deus e queres formar, melhorar, censurar, educar e criar pessoas. És tu mesmo perfeito? – Por isso fica quieto e faze tua obrigação e considera diariamente tua insuficiência. Tu mesmo tens a maior necessidade de tua ajuda, deves guardar prontos para ti opinião e bom conselho e não correr qual prostituta para o outro com compreensão e vontade de ajudar. Não precisas fazer o papel de Deus" (ibid.).

331 No *LN*, o restante desse parágrafo foi substituído por: "Portanto, deixa que atuem, mas não através de ti, senão és tu mesmo um demônio no outro. Deixa-os entregues a si mesmos e não venhas logo com amor canhestro, preocupação, cuidado, conselho e outras pretensões. Pois com isso farias o trabalho dos demônios, tu mesmo te tornarias um demônio e, assim, furioso. Mas os demônios se alegram com a fúria de pessoas desamparadas que querem ajudar os outros e dar-lhes conselho. Portanto fica quieto, completa a maldita obra redentora em ti mesmo, então os demônios têm de esfalfar-se eles mesmos e também todos os teus concidadãos que não se diferenciam de sua alma e se deixam imitar pelos demônios. É terrível abandonar-se aos concidadãos deslumbrados? Seria terrível se pudesses abrir os seus olhos. Mas tu só poderias abrir seus olhos se eles te pedissem opinião e ajuda. Se não pedirem, é que eles não precisam de tua ajuda. Contudo, se impuseres a eles a tua opinião, és um demônio para eles e aumentas seu deslumbramento, dando-lhes um mau exemplo" (p. 438-439).

332 "não tens de promover a prostituição com outras almas" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 439).

-Deus-diabo,[333] mas uma pessoa impotente que não precisa servir aos deuses reproduzidos.[334] És, porém, carcereiro da tua alma, o eunuco de tua alma, que deve protegê-la ~~de~~ dos Deuses e dos homens. Da mesma forma, deves proteger os homens dela – sim, talvez também os Deuses.[335] Pois ao homem é dado poder, um veneno que paralisa os Deuses, assim como à pequena abelha, cuja força bruta é infinitamente [138/139] inferior à nossa, é dado um doloroso ferrão de veneno. Tua alma, porém, o extrato da substância humana, pode ser perigosa até para os Deuses por conta desse veneno.[336] Portanto, vigia a perigosa,[337] pois não só as pessoas, mas também os Deuses precisam viver.

[338]Assim, minh'alma, falo contigo. Ouço o que dizes!

"És verdadeiramente misericordioso".

Estás amuada?

"Quase, mas devo reconhecer teu carinho. Tu te preocupas comigo".

Então gostaste desse tom?

"Sem zombaria, por favor, senão tu atinges a ti mesmo. Deves ser objetivo comigo, senão eu te engano e fujo de ti. [139/140] Não te esqueças de me amar".

Tenho dificuldades em coadunar ódio e amor.

"É compreensível, mas tu sabes que são a mesma coisa. Ambos são válidos para mim. Como a todas as mulheres naturais, a forma não importa, quero que tudo me pertença e a mais ninguém. Tenho inveja até mesmo do ódio que tu dás a outros. Quero tudo, pois preciso de tudo para a grande viagem que pretendo iniciar após o teu desaparecimento".

Como és amigável por preparar-te já para a minha morte.[339]

---

333 Em vez disso, *LN* diz: "como se tu mesmo fosses uma alma" (ibid.).

334 No *LN*, a cláusula precedente foi substituída por: "que precisa de toda sua força para o aperfeiçoamento próprio. Por que olhas para os outros? O que vês neles, está negligenciado em ti" (ibid.).

335 No *LN*, as duas orações precedentes foram substituídas por: "Deves ser o guarda diante da prisão de tua alma. Tu és o eunuco de tua alma, que a protege dos Deuses e dos homens, ou que protege os Deuses e os homens dela" (p. 439).

336 No *LN*, a oração precedente foi substituída por: "Tua alma poderia apoderar-se desse veneno e assim tornar-se perigosa até mesmo aos Deuses" (ibid.).

337 No *LN*, essa expressão foi substituída por: "cuida da alma, diferencia-te dela" (ibid.).

338 No *LN*, os seis parágrafos seguintes foram substituídos pelo seguinte: "Após ΦΙΛΗΜΩΝ ter terminado, dirigi-me à minha alma, que, durante o discurso de ΦΙΛΗΜΩΝ, se havia aproximado do alto e lhe falei: 'Escutaste bem o que ΦΙΛΗΜΩΝ disse? Agrada-te este tom? Gostas de seu conselho?' Mas ela disse: 'Não zombes, senão machucas a ti mesmo. Não te esqueces de me amar'" (p. 439-440).

339 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.

"O que queres?[340] É[341] preciso tomar providências a tempo. Até lá, preciso estar preparada, e ainda falta muito. Eu entendi [140/141] plenamente".[342]

Isso soa muito sensato. Estás satisfeita com tua prisão?[343]

"Naturalmente. Aqui[344] tenho sossego e posso me concentrar. Teu mundo humano me embriaga, tanto sangue humano – eu poderia me embriagar dele até o delírio. ~~xx~~ Porta de ferro, parede de pedra, escuridão fria e comida quaresmal – isso é êxtase de redenção. Não imaginas meu tormento quando sou tomado de embriaguez sangrenta, eu desejo me lançar incansavelmente na matéria viva por causa de uma sombria e terrível compulsão criativa, que, no passado, me aproximou dos sem vida, e que acendeu em mim o terrível desejo de procriação. Afasta de mim a matéria que concebe, o feminino no cio do vazio morto. [141/142]

Impõe-me o confinamento, onde encontro resistência e minha própria lei. Onde posso pensar na viagem, na ascensão do sol e nas asas douradas vibrantes e melodiosas. Eu te agradeço – querias agradecer-me? Estás cego. Sou eu que te devo gratidão, minha gratidão mais profunda".

Como és divinamente bela!

II. I. 16.[345]

Ó amargura! Tu me arrastaste através de um inferno de ilusões, tu quase me torturaste até a morte – e eu estou ávido de tua gratidão. Sim, fico comovido com teu agradecimento. A natureza do cão está em meu sangue. Por isso sou amargo. Por causa de mim, pois – o que te importa! Tu és divina e diabolicamente grande, onde e [142/143] como quer que sejas. Sou apenas teu carcereiro,[346] teu porteiro eunuco, tão preso como tu. Casamento triplamente amaldiçoado![347] Fala, concubina do céu, monstro divino! Eu não te fisguei do pântano? Como gostas do buraco escuro? Fala sem sangue, canta com força própria, já te alimentaste suficiente do humano.

---

340 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.

341 Em vez disso, *LN* diz: "eu" (p. 440).

342 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.

343 No *LN*, a oração precedente foi substituída por: "'E tu concordas que eu te lance na prisão?', perguntei" (p. 440).

344 Em vez disso, *LN* diz: "lá" (ibid.).

345 Terça-feira. Jung atendeu sete pacientes. "Mas ao mesmo tempo fui tomado de raiva:" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 440).

346 Essa expressão não foi reproduzida no *LN*.

347 A oração anterior não foi reproduzida no *LN*.

[348]"Misericórdia, ó rígido! Tem piedade!"

Piedade? Alguma vez tiveste compaixão de mim? Torturadora de animais, jamais passaste de caprichos compassivos. Viveste de comida humana e bebeste minha força vital. Isso te deixou gorda? [143/144] Será que aprenderás a ter respeito do tormento do animal humano? Almas e Deuses, o que faríeis sem as pessoas? Por que as desejais? Não conseguis ser sem elas! Fala![349]

"Ficarei cem anos no cárcere? Até quando deve durar a punição?"

Já choramingas? Não posso segurar-te cem anos. Que contrassenso é este que falas? Talvez mais 20 ou 30 anos, então estarás livre para sempre e nenhum amante ciumento a prenderá mais. Então ouvirás meu silêncio por toda eternidade. E ninguém te conhecerá e amará. [144/145] Certa vez, Satanás foi preso no abismo durante 1.000 anos.[350] E tu? Em breve, terás liberdade, mas sem as pessoas.

Se houver lágrimas sangrentas, então deixa que eu as derrame sobre ti.

Fala, meretriz!

"Estou sem palavras. Estou horrorizada com tua acusação".

Ficarás séria agora? Repensarás? Aprenderás a ser modesta ou a adquirir outra virtude humana? Tu, ser anímico desalmado? Ah, não tens alma, porque és a própria alma, monstro! Queres, porventura, uma alma humana? Devo eu tornar-me tua alma terrena para que recebas alma? Eu aprendi contigo. [145/146]

Eu aprendi a me comportar como alma, de modo exemplarmente ambíguo, misteriosamente mentiroso e hipócrita. Acima de tudo, porém, é preciso começar com traição.[351]

[352]Bendita sejas, minha alma virginal! Louvado seja o teu nome. Tu és a escolhida entre as mulheres. És a parideira de Deus. Louvada sejas! Honra e glória a ti para sempre. Amém.[353]

---

348 O seguinte foi acrescentado aqui no *LN*: "Minha alma se contorceu, revirou-se qual verme pisado e gritou:" (p. 441).

349 As duas orações anteriores e os três parágrafos seguintes não foram reproduzidos no *LN* (ibid.).

350 Ap 20,2-3: "Ele agarrou o dragão, a antiga serpente, que é o diabo, Satanás, e o acorrentou por mil anos. Lançou-o no abismo, que foi trancado e selado, para que o dragão não seduzisse mais as nações até o fim dos mil anos. Depois disso deve ser solto por pouco tempo".

351 A oração anterior não foi reproduzida no *LN*.

352 O seguinte foi acrescentado aqui no *LN*: "Enquanto falava essas coisas à minha alma, ΦΙΛΗΜΩΝ ficou parado a certa distância. Mas agora aproximou-se, colocou a mão sobre meu ombro e falou em meu nome:" (p. 441).

353 A última palavra não foi reproduzida no *LN*.

Moras em templo dourado. De longe vêm os povos e te louvam.

Eu,[354] teu servo, aguardo tua palavra.

Bebo vinho tinto, oferecendo-te assim um sacrifício de bebida em memória da ceia de sangue que [146/147] celebraste conosco.

Preparo uma galinha preta[355] como oferta de comida em memória ao homem que te alimentou.

Convido meus amigos para a ceia sacrificial e trazemos coroas de louros e rosas em lembrança da tua despedida de teus servos e servas desolados.

Que este dia seja uma festa da alegria e da vida, em que tu, ~~a~~ mais bendita, iniciaste o retorno da terra dos homens, tu que ~~a~~ aprendeste a ser alma.

Tu segues o filho, que subiu e passou para o outro lado.

Tu nos elevas como tua alma e te colocas diante do filho de Deus, [147/148] preservando teu direito imortal como ser anímico.

A alegria está conosco, coisas boas te seguem, nós te fortalecemos. Nós estamos na terra dos homens e vivemos.

13. I. 16.[356]

O que ainda reténs? O que escondes? Talvez um vaso dourado, uma joia que roubaste do homem? Não fulgura uma pedra preciosa, um brilho dourado por trás de teu manto? Que coisa linda é essa que roubaste quando bebeste o sangue das pessoas e comeste seu corpo sagrado? Dize a verdade, pois vejo a mentira em teu rosto! [148/149]

"Eu não peguei nada".

Tu mentes. Queres que suspeitem de mim onde tu erraste. ~~Eu~~ Passou o tempo em que roubavas as pessoas. Devolve tudo o que lhes é herança sagrada e de que tu te apropriaste gananciosamente. Roubaste do mendigo e do servo. Deus é rico e poderoso, rouba dele. Sua riqueza não conhece perda. Mentirosa infame, quando deixarás de torturar tua humanidade e de roubar?

---

354 Em vez disso, *LN* diz "nós" como sujeito para o restante desse registro (p. 441-442).

355 Algumas variedades de galinhas, como a sedosa, possuem penugem preta. É possível que Jung tenha se referido também a uma galinha de patas pretas, como o poulet de Bresse, prezado por seu sabor.

356 Quinta-feira. Jung atendeu um paciente. O seguinte foi acrescentado aqui no *LN*: "Depois que ΦΙΛΗΜΩΝ terminou, minha alma olhou triste e satisfeita, hesitante, preparou-se para nos deixar e subir novamente, satisfeita pela liberdade adquirida. Mas eu adivinhei algo estranho nela, algo que ela procurava esconder de mim. Por isso, não deixei que partisse e falei:" (p. 442).

[357]"Eu não suspeito de ti. Quero teu bem. Respeito teu direito. Reconheço tua humanidade. Não tiro nada de ti.[358] Pois possuis tudo. Eu não possuo nada".

No entanto, mentes insuportavelmente. [149/150] Possuis não só aquela peça magnífica que pertence a mim, tens também acesso aos Deuses e à plenitude eterna. Devolve, enganadora!

"Como podes? Não te conheço mais. Estás louco. E mais, és risível, um filhote de macaco que estende sua mão para tudo que brilha. Não permitirei que tires o que é meu".

[359]Mentes, tu mentes. Eu vi o ouro, [360]sei que pertence a mim. Tu não o levarás. Devolve!

[361]"Não quero devolvê-lo. É precioso demais para mim. Ai, queres roubar-me a última coisa?" [150/151]

Adorna-te com o ouro dos Deuses, mas não com as preciosidades miseráveis das pessoas exploradas da terra. Uma vez deves provar da pobreza celestial, após teres pregado às pessoas a pobreza terrena por tanto tempo como um verdadeiro e autêntico clérigo mentiroso, que enche sua pança e seu bolso e fala de pobreza.

"Tu me atormentas terrivelmente. Deixa-me esta única coisa. Os humanos ainda têm bastante disso. Não posso ser sem esta única coisa incomparável pela qual até mesmo os Deuses invejam os homens".

Não serei injusto. Mas dá-me o que me pertence e implora por aquilo que disto precisas. [151/152] O que é?

"Pena que não posso ficar com isso nem escondê-lo, é o amor, o amor humano caloroso, o sangue, o sangue quente e vermelho, a sagrada fonte da vida, a união de todo o separado e desejado".

Então é o amor de que vos apropriastes como de um direito natural, mesmo que ainda tendes que mendigá-lo. Vós vos embriagais do sangue das pessoas e as deixais morrer de fome – o amor é meu.[362] Vós vos arrastais e implorais por ele como cães. Estendais vossas mãos, abanais o rabo para que [152/153] o

357 "Ela me olhou com aquele olhar inocente de pomba e disse com brandura:" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 442).
358 "Não oculto nada de ti", foi acrescentado aqui no *LN* (p. 442).
359 "Cheio de raiva, gritei:" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 442).
360 "eu vi o ouro, a luz fulgurante da joia" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 442).
361 "Ela desatou em choro teimoso e disse:" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 442).
362 "Eu quero amar e não vós através de mim" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 443).

recebeis.[363] Eu tenho a chave e serei um administrador[364] mais justo do que vós, semisseres, almas sem alma e Deuses sem Deus, e tu, Deus abandonado por Deus. Vós vos reunireis na fonte de sangue[365] e trareis vossas dádivas, para que recebeis o que necessitais.

Ó homem,[366] guarda a fonte sagrada, para que nenhum Deus se apodere dela. Os Deuses não têm medida nem misericórdia. Eles se embriagam com a bebida mais preciosa.[367] Eles a desperdiçam em embriaguez, pois não conhecem Deus nem alma.[368] Arrogância e imoderação, dureza e insensibilidade são sua essência. Cobiça e por amor à cobiça, poder por amor ao poder, prazer por amor ao prazer, imoderação e [153/154] insaciabilidade, é nisso que reconheces os demônios.

Ah, diabos e Deuses,[369] ainda tendes que aprender a rastejar na poeira pelo amor, para que, de alguém em algum lugar, conseguis uma gota do doce vivo. Aprendei dos homens humildade e orgulho por amor ao amor.

Deuses, vosso filho primogênito é o ser humano. Ele gerou um filho de Deus terrivelmente feio-belo.[370] Mas este mistério se cumpre também em vós. Vós também gerastes um filho do homem,[371] igualmente magnífico e terrível, e vós também servireis ao seu domínio.

[372]Ambos, Deus e homem, são decepcionados ~~xx~~ decepcionantes, abençoados [154/155] abençoadores, poderosos sem poder.

O universo eternamente rico se desdobra novamente em céu da terra e céu dos Deuses, em submundos e mundos superiores. Novamente se separa o que foi dolorosamente unido e constrangido sob um jugo só. Uma diversidade infinita substitui o uno comprimido. Pois apenas a diversidade é riqueza, florescimento, colheita.

---

363 No *LN*, a oração precedente foi substituída por: "abanareis o rabo como cachorros famintos" (p. 443).

364 No *LN*, o restante dessa oração foi substituído por "do que vós, Deuses ímpios" (p. 443).

365 "em torno do milagre propício" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 443).

366 "Ó homens" foi substituído no *LN* por "Eu" (p. 443).

367 "Ambrósia e néctar são a carne e o sangue das pessoas, verdadeiramente um alimento nobre" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 443). Na mitologia grega, ambrósia e néctar são a comida e a bebida dos Deuses.

368 A oração precedente foi substituída no *LN* por: "Dissipam a bebida em embriaguez, o bem do pobre, pois eles não têm Deus nem alma, que seriam seus juízes" (p. 443).

369 "demônios e almas" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 443).

370 "que é toda a vossa renovação" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 444).

371 "que é minha renovação" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 444).

372 "Aproximou-se ΦΙΛΗΜΩΝ, levantou sua mão e disse:" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 444).

Eu te beijo, livro da luz e da vida.[373]

---

14. I. 16.[374]

[375]O quê? Alma, ainda estás aqui? Não encontraste teu [155/156] lugar, ou não encontraste as palavras que me pertencem? Como veneras tua alma terrena? Lembra o que suportei e sofri por ti, como eu me desgastei, como me prostrava diante de ti e lutava, como te ofereci o sangue do meu coração em cálices cheios! Tenho uma exigência a impor-te: aprenderás o culto de tua alma terrena.[376]

Eu vi a terra prometida ao ser humano, a terra onde corre leite e mel.[377]

Vi o esplendor do sol sobre aquela terra.

Vi as matas verdes, os vinhedos dourados e as aldeias [156/157] e as pessoas que habitam.

Vi as montanhas que se erguem até o céu com as colinas de neve eterna.

Vi a fertilidade e a felicidade da terra.

Em lugar nenhum, porém, vi a felicidade das pessoas.

Ó alma, obrigas homens mortais a trabalhar e sofrer para tua salvação imortal. Exijo de ti que faças a tua parte também para a felicidade terrena do ser humano. Contempla isso! Falo em meu nome e em nome da humanidade. Tuas são a nossa força e a nossa glória, teu é o reino e nossa terra prometida.[378] Portanto age, usa tua plenitude! [157/158]

Eu permanecerei em silêncio, sim, tu me perderás. Cabe a ti, tu podes fazer o que os mortais não podem criar. Permaneço em aguardo, exigindo. Tortura a ti mesmo para que tu o encontres. Onde está tua salvação imortal se não cumprires teu dever de trazer ao homem o sagrado? Contempla isso. Assim, trabalharás para mim, para mim, aquele que se cala e carrega.[379]

O destino eterno governa também os Deuses, não apenas os mortais.

---

373 A linha precedente não foi reproduzida no *LN*.

374 Sexta-feira. Jung atendeu oito pacientes.

375 O seguinte foi acrescentado aqui no *LN*: "Passou-se uma noite e um dia, e quando chegou novamente a noite e olhei ao meu redor, vi que minha alma hesitava e esperava. Por isso disse a ela:" (p. 444).

376 No *LN*, isso foi substituído por: "deves aprender a respeitar o ser humano" (p. 444).

377 Em Êxodo 3, Deus aparece a Moisés na sarça ardente e promete tirar seu povo do Egito e levá-lo para a terra em que fluem mel e leite.

378 Cf. o Pai-nosso: "Pois teu é o reino, o poder e a glória para sempre".

379 A cláusula anterior foi substituída no *LN* por: "e eu me calo" (p. 445).

15. I. 16.[380]

O que há com aquela velha fornalha, que está deserta e onde pouco é fundido?

Minh'alma, eu te invoco, [158/159] fala![381]

"Joga nela coisa velha e quebrada, inutilizada e destruída, para que se renove para novo uso".

Mas o que é?[382]

"É costume antigo e bom[383] dos pais, praticado diariamente desde os primórdios; deve ser adaptado a um novo uso.[384] É prática diária. É uma retomada diária para a fornalha de tudo que está desgastado, para que seja fundido e renovado e sirva a um novo propósito.

Deves fundir todo o teu sentir que desgastou o dia, retirando-o para o interior, para o calor represado, para que ferrugem e dano sejam retirados através do calor do fogo [159/160] e para que tu, com ferramentas renovadas, comeces o trabalho do dia. Os ancestrais rezavam e praticavam a cerimônia consagrada".

Ensina-me a cerimônia, ensina-me sua seriedade e utilidade e também seu sentido, para que eu possa cumprir o necessário.

"Acima de tudo, dirige a mim a tua oração, para que eu a transmita ao Deus distante. A oração possui poder mágico e obriga os Deuses. Sentes a influência dos Deuses e dos demônios? Eles oram também a ti e assim te obrigam. Faze então o mesmo com eles. Eu lidero através da intercessão". [160/161]

Ensina-me a te invocar.

---

380 Sábado. Jung atendeu cinco pacientes.

381 No *LN*, os dois parágrafos precedentes foram substituídos por: "'Pois bem', disse ela, 'vou pôr mãos à obra'" (p. 445).

382 Esta oração não foi reproduzida no *LN*.

383 Essa palavra não foi reproduzida no *LN*.

384 No *LN*, o restante deste registro foi substituído pelo seguinte: "É prática e incubação na fornalha de fundição, uma retomada do interior, do represamento quente, onde são tiradas ferrugem e fragilidade através do calor do fogo. É cerimônia sagrada, ajuda para mim, a fim de que minha obra tenha sucesso./Toca a terra, aperta tua mão na matéria, molda-a com cuidado. Grande é o poder da matéria. Hap não veio da matéria? A matéria não é o preenchimento do vazio? Enquanto moldas a matéria, eu moldo tua felicidade. Não duvidas do poder de Hap. Como podes duvidar do poder de sua mãe, a matéria? A matéria é mais forte do que Hap, pois Hap é o filho da terra. A matéria mais dura é a melhor, tu deves moldar a matéria mais duradoura. Isto dá força ao pensamento" (p. 446).

"É sem palavras, são poucas palavras, antes é ação. Devem ser poucas palavras, deve ser nenhuma palavra. Deve ser ação, prostração em tapete colorido que significa o mundo".

Estás mentindo?

"Por que fazes esta pergunta? O que me serve a cerimônia? Tu ~~queres~~ precisas dela para ti mesmo".

Isso é verdade? Até mesmo o tapete? Coisas externas são necessárias?

"Tu não conheces o poder da matéria, assim como também não conheces o poder do homem nem o teu próprio. A matéria é o polo oposto do Deus. Deus atraiu o falo para fora dela. [161/162] Sim, ele atrai a matéria para fora do vazio diabólico, que é o próprio Deus.

Sabes que o poder do falo é grande. Alguma vez duvidaste disso? Saiba, então, que o poder da matéria é ainda maior. A terra é mais poderosa do que o falo, ele é o filho transiente, ela é a mãe primordial. A matéria mais dura, mais imperecível é a melhor. Precisa ser formado nessa matéria.

A pedra mais dura é boa para a ideia maior.

Penetrar a matéria mais profundamente concede maior poder ao pensamento.

Sempre cria em matéria.["] [162/163]

16 I 16[385]

Tremendo é o poder do Deus.

"Experimentarás ainda mais dele. Estás na segunda era. A primeira era está superada. Este é o tempo do domínio do filho, que tu chamas o Deus-sapo. Uma terceira era seguirá, a era da distribuição e do poder equilibrado".[386]

Minh'alma, para onde foste? Foste para os animais?

---

385 Domingo. Este registro não foi reproduzido no *LN*. Serviu como base para a cosmologia elaborada em *Septem Sermones ad Mortuos* (cf. abaixo). Em vista de sua importância, foi incluído como apêndice C no *LN* (p. 511-516).

386 Em *Aion* (OC 9/2, § 139ss.), Jung atribui importância especial a Joaquim de Fiore (1135-1202), que falou de uma série de três estados do mundo de crescente espiritualidade: a Era do Pai, correspondente ao Antigo Testamento, caracterizada pela obediência às regras de Deus; a Era do Filho, desde o nascimento de Cristo até 1260, correspondente ao Novo Testamento, em que o homem se torna filho de Deus, e a Era do Espírito Santo, quando a humanidade entra em contato direto com Deus numa nova dispensação de amor universal que procede do Evangelho de Cristo, mas que transcende sua letra.

"Eu ligo o superior ao inferior. Eu ligo Deus e animal. Algo em mim é animal, algo é Deus, e um terceiro é humano. Abaixo de ti, a serpente; dentro de ti, o homem; acima de ti, Deus. Depois da serpente vem o falo, depois a terra, depois ~~o~~ a lua e depois o frio e o [163/164] vazio do espaço sideral.

Acima de ti vem o pombo ou a alma celestial, ~~a~~ onde amor e previsão se unem, assim como se unem na serpente o veneno e a esperteza. A esperteza é razão diabólica, que sempre detecta coisas menores e encontra buracos onde tu não os suspeitas.

Se eu não consistir na união do inferior e do superior, eu me decomponho em três partes: serpente, e nela ou em alguma outra forma animal eu vagueio, vivendo a natureza de forma demoníaca, incutindo temor e desejo. ; A alma humana, que sempre vive contigo. A alma celestial, que como tal vive com os Deuses, [164/165] distante de ti e desconhecida a ti, aparece em forma de pássaro. Então, cada uma dessas três peças é independente.

Do outro lado de mim está a mãe celestial.[387] Sua contraparte é o falo.[388] ~~Desde~~ Sua mãe é a terra, seu alvo é a mãe celestial.

A mãe celestial é a filha do mundo celestial. Sua contraparte é ~~t~~ a terra.

O mundo celestial é iluminado pelo sol espiritual. Sua contraparte é a lua. E assim como a lua é a transição para a morte do espaço, o sol espiritual é a transição para o pleroma,[389] o mundo superior da plenitude. A lua é

---

387 O *Fausto* de Goethe termina com uma visão da Mater Gloriosa. Em sua palestra "Fausto e alquimia", Jung disse: "A Mater Coelestis deveria, de forma alguma, ser imaginada como Maria ou a Igreja. Ela é, antes, Afrodite urania, como em Santo Agostinho ou em Pico della Mirandola, a beatissima mater" (GERBER-MÜNCH, I. *Goethes Faust: Eine tiefenpsychologische Studie über die Mythen des modernen Menschen* – Mit dem Vortrag von C.G. Jung, Faust und die Alchemie. Küsnacht: Stiftung für Jung'sche Psychologie, 1997, p. 37).

388 Em *Transformações e símbolos da libido*, Jung observou: "O falo é a criatura que move sem membros, que vê sem olhos e conhece o futuro; e, como representante simbólico do poder criativo onipresente, alega imortalidade" (CW B, § 209). Depois, discute Deuses fálicos.

389 O pleroma, ou plenitude, é um termo do gnosticismo. Exerceu um papel central no sistema valentiniano. Hans Jonas afirma que "pleroma é o termo padrão para a multiplicidade plenamente explicada das características divinas, cujo número padrão é trinta, formando uma hierarquia e constituindo a esfera divina" (*The Gnostic Religion*: The Message of the Alien God and the Beginnings of Christianity. Londres: Routledge, 1992, p. 180). Em 1929, Jung disse: "Os gnósticos [...] expressaram como Pleroma, um estado de plenitude no qual os pares dos opostos, sim e não, dia e noite, estão juntos, aí quando eles "acontecem", é tanto dia quanto noite. No estado de "promessa" antes de eles acontecerem, eles são inexistentes, não há nem branco nem preto, nem bom nem mau" (McGUIRE, W. (org.). *Seminários sobre análise de sonhos*. Notas do seminário dado em 1928-1930 por C.G. Jung. Petrópolis: Vozes, 2014, p. 139-140). Em seus escritos posteriores, Jung usou o termo para designar um estado de pré-existência e potencialidade, identificando-o com o bardo tibetano: "Ele deve acostumar-se com a ideia de que o tempo é um conceito relativo que, a rigor, deveria ser completado pela noção da existência 'simultânea' de Bardo ou pleromática de todos os

o olho divino do vazio, assim como o sol é o olho divino do cheio. A lua que vês [165/166] é o símbolo, como o é também o sol que vês. Sol e lua, isto ~~xx~~ é, seus símbolos, são Deuses. Existem ainda outros Deuses, seus símbolos são os planetas.

A mãe celestial é um daimon, abaixo da posição dos Deuses, uma habitante do mundo celestial.

Os Deuses são favoráveis e adversos, impessoais, almas de astros, influências, forças, ancestrais de almas, senhores no mundo celestial, tanto no espaço quanto na força. Não são perigosos nem bondosos, são fortes, mas flexíveis, esclarecimentos do pleroma e do ~~xx~~ vazio eterno, figurações dos atributos eternos.

Seu número é incontável [166/167] e leva ao uno essencial superior, que contém em si todos os atributos, mas que não possui nenhum atributo, um nada e um tudo, a completa dissolução do homem, morte e vida eterna.

O homem surge através do principium individuationis.[390] Ele busca individualidade absoluta, e assim ele condensa cada vez mais a dissolução absoluta do

---

processos históricos. Aquilo que existiu como 'processo' eterno no pleroma surge, no tempo, como sequência aperiódica, ou seja, numa repetição muitas vezes irregular" (*Resposta a Jó*, OC 11/4, § 629, cf. tb. 620, 624, 675, 686, 727, 733, 748). A distinção que Jung estabelece entre o pleroma e a criatura apresenta alguns pontos de contato com a diferenciação do Mestre Eckhart entre Deus e a Trindade. Jung comentou sobre isso em *Tipos psicológicos* (OC 6, § 429ss.). A relação do pleroma de Jung com Eckhart é discutida em MAILLARD, C. *Au coeur du Livre Rouge* – Les Sept Sermons aux Morts. – Aux sources de la pensé de C.G. Jung. Paris: La compagnie du livre rouge, 2017, p. 118-120. Em 1955-1956, Jung igualou o pleroma à noção do alquimista Gerhardus Dorn do Unus Mundus (mundo único) (*Mysterium Coniunctionis*, OC 14/2, § 325). Jung adotou essa expressão para designar o postulado transcendental da unidade que subjaz à multiplicidade do mundo empírico (ibid., § 413ss.).

390 O *principium individuationis* é uma noção da filosofia de Arthur Schopenhauer. Ele o definiu como espaço e tempo, observando que ele tinha emprestado a expressão da escolástica. O *principium individuationis* era a possibilidade de multiplicidade (SCHOPENHAUER, A. *The World as Will and Representation* [1819]. 2 vols. Nova York: Dover, p. 145-146). O termo foi usado por Eduard von Hartmann, que viu sua origem no inconsciente. Designava a "singularidade" de cada indivíduo, contraposta ao "inconsciente todo uno" (Von HARTMANN, E. *Philosophie des Unbewussten*: Versuch einer Weltanschauung. Berlim: C. Duncker, 1869, p. 519). Em 1912, Jung escreveu: "Diversidade surge da individuação. Esse fato valida uma parte essencial da filosofia de Schopenhauer e Hartmann em termos psicológicos profundos" (*Transformações e símbolos da libido*, CW B, § 289). Numa série de artigos e apresentações mais tarde em 1916, ele desenvolve esse conceito de individuação ("A estrutura do inconsciente", OC 7/2, e "Individuação e coletividade", OC 18/2) (cf. a introdução). Em 1921, ele a definiu da seguinte maneira: "O conceito de individuação desempenha papel não pequeno em nossa psicologia. A individuação, em geral, é o processo de formação e particularização do ser individual e, em especial, é o desenvolvimento do indivíduo psicológico como ser distinto do conjunto, da psicologia coletiva. É, portanto, um processo de diferenciação que objetiva o desenvolvimento da personalidade individual" (*Tipos psicológicos*, OC 6, § 853).

pleroma. Assim ele transforma o pleroma em um ponto, que contém a maior tensão e é, ele mesmo, uma estrela brilhante, imensuravelmente pequena, assim como o pleroma é imensuravelmente grande. Quanto mais o pleroma é condensado, mais forte se torna a estrela do indivíduo. Ela está envolta em nuvens brilhantes, um astro no devir, ~~xx~~ comparável a um pequeno sol. Ela expele fogo. Por isso é chamada εγω συμπλανοζ υμιν αςτηρ.[391] Igual ao sol, [167/168] que também é uma estrela desse tipo, um Deus e ancestral das almas, a estrela do indivíduo é, igual ao sol, um Deus e ancestral das almas. De vez em quando, é visível, exatamente como eu a descrevi. Sua luz é azul, como a de uma estrela distante. Ela está lá longe no espaço, fria e solitária, pois está além da morte. Para alcançar a individualidade, precisamos de uma grande parte de morte. Por isso está escrito: θεοι εστε,[392] pois assim como os homens que dominam a terra são inúmeros, são inúmeros também os astros, os Deuses como senhores do mundo celestial.

Este Deus é aquele que sobrevive à morte dos homens. Aquele para o qual a solidão é céu irá para o céu; aquele para o qual a solidão é inferno irá para o inferno. Aquele que não levar a cabo o principium individuationis não se tornará Deus, pois não suporta a individualidade. [168/169]

Os mortos que nos assediam são almas que não cumpriram o principium individuationis, caso contrário teríamos nos tornado estrelas distantes. Na medida em que não o cumprimos, os mortos têm um direito a nós e nos sitiam, e não temos como escapar deles.

---

391 "Eu sou uma estrela, vagando por aí contigo" – da liturgia de Mitra (DIETERICH, A. *Eine Mithrasliturgie*. Leipzig: B.G. Teubner, 1903, p. 8, l. 5). Jung gravou a continuação dessa oração em sua pedra em Bollingen.

392 "Vós sois Deuses"; cf. Jo 10,34: "Eles responderam: "Por nenhuma obra boa te apedrejamos, mas sim pela blasfêmia, pois sendo homem te fazes Deus". Jesus respondeu: 'Não está escrito em vossa Lei: Eu disse: vós sois Deuses?'"

LEGENDA DA IMAGEM:

anthropos

alma humana

serpente = alma terrena

pássaro = alma celestial

mãe celestial

falo (diabo)

anjo

diabo

mundo celestial

terra, mãe do diabo

sol, olho do pleroma

lua, olho do pleroma

[lua, vendo]

[sol, olhando]

lua = Satanás

sol = Deus

= ☉ + ☾ Deus dos sapos = Abraxas

a plenitude

o vazio

chama, fogo, amor = Eros, um daimon

♀ ♂ ♃ ♄ ♆ ♅ ☉ [393]

Deuses, estrelas sem número

O ponto central é, novamente, o pleroma. O Deus nele é Abraxas, um mundo de daimons o cerca e, novamente, num ponto central, está a humanidade, com um fim e um início.

393 Estes são os símbolos astrológicos para Vênus, Marte, Júpiter, Saturno, Netuno, Urano e o Sol.

[394]O Deus das rãs ou dos sapos, o acéfalo, é a união do Deus cristão com Satanás. Sua natureza é semelhante à chama, semelhante a Eros, mas um Deus; Eros [169/170] é apenas um daimon.[395]

O Deus uno, que é digno de adoração, está no centro.

Deves adorar apenas um Deus. Os outros Deuses não importam. Abraxas[396] deve ser temido. Por isso foi uma libertação quando ele se separou de

---

394 Mais tarde, Jung incorporou essa imagem numa pintura intitulada de *Systema Munditotius* (cf. apêndice, p. 131). No reverso, escreveu em inglês: "Essa é a primeira mandala que construí no ano de 1916, totalmente inconsciente de seu significado". A pintura contém a figura de Fanes, que aparece pela primeira vez nos *Livros Negros* em 28 de setembro de 1916 (*Livro 6*, p. 258), sugerindo que o *Systema* foi pintado em algum momento mais tarde.

395 Em 1917, Jung escreveu um capítulo sobre "A teoria sexual" em *A psicologia dos processos inconscientes*, que apresentava uma crítica ao entendimento psicanalítico do erótico. Em sua revisão de 1928 desse capítulo, intitulado agora de "A teoria do Eros", ele acrescentou: "Por um lado, ['o erótico'] pertence à natureza primitiva e animal do homem e existirá enquanto o homem tiver um corpo animal. Por outro lado, está ligado às mais altas formas do espírito. Só floresce quando espírito e instinto estão em perfeita harmonia. [...]. 'Eros é um grande daimon', declara a sábia Diotima a Sócrates. Nunca o dominamos totalmente; se o fizermos, será em prejuízo próprio" (OC 7/1, § 32-33). No *Banquete*, Diotima ensina a Sócrates sobre a natureza do Eros. Ela lhe diz: "'Ele é um grande espírito, Sócrates. Tudo que é classificado como espírito se insere entre Deus e humano'. 'Qual é a sua função?', perguntei. 'Eles interpretam e levam mensagens dos humanos aos Deuses e dos Deuses aos humanos. Eles comunicam orações e sacrifícios dos humanos, e ordens e dádivas em troca pelos sacrifícios dos Deuses. Sendo intermediários entre os outros dois, eles preenchem a lacuna entre eles e capacitam o universo a formar um todo interconectado. Servem como médiuns para toda divinação, para a perícia sacerdotal no sacrifício, ritual e encantos e para toda profecia e feitiçaria. Os Deuses não fazem contato direto com os humanos, eles comunicam e conversam com humanos (despertos ou adormecidos) inteiramente por meio dos espíritos" (Londres: Penguin, 1999, p. 202e-203a. Em *Memórias*, Jung refletiu sobre a natureza do Eros, descrevendo-o como "um *kosmogonos*, um criador, pai e mãe de toda consciência" (p. 347). Essa caracterização cosmogônica de Eros precisa ser distinguida do uso do termo por Jung para caracterizar a consciência feminina. Cf. *Livro 2*, nota 182.

396 Em 1932, Jung escreveu: "o símbolo gnóstico Abraxas, um nome inventado que significa 365 [...] os gnósticos o usaram como nome de sua deidade suprema. Era um Deus do tempo. A filosofia de Bergson, *la durée créatrice*, é uma expressão da mesma ideia". E: "assim como esse mundo arquetípico do inconsciente coletivo é extraordinariamente paradoxal, sempre sim e não, aquela figura de Abraxas significa o início e o fim, é vida e morte, portanto, é representada por uma figura monstruosa. É um monstro porque é a vida da vegetação ao longo de um ano, primavera e outono, verão e inverno, o sim e o não da natureza. Assim, Abraxas é idêntico com o demiurgo, o criador do mundo. E como tal é certamente idêntico com Purusha ou com Shiva" (16 de novembro de 1932, VS, vol. 2, p. 806-807). Acrescentou: "Abraxas costuma ser representado com a cabeça de uma ave, o corpo é de um homem, e com o rabo de uma serpente, mas existe também o símbolo com cabeça de leão e corpo de dragão, a cabeça coroada com os doze raios, aludindo ao número de meses" (7 de junho de 1933, VS, vol. 2, p. 1.041-1.042). Segundo Ireneu, Basilides defendeu que "seu senhor é chamado Abrasaks, e é por isso que esse (senhor) contém nele o número 365" (LAYTON, B. *The Gnostic Scriptures*, p. 425). Abraxas aparece em: DIETERICH, A. *Abraxas* – Studien zur Religionsgeschichte des späten Altertums. Leipzig: B.G. Teubner, 1891. Jung estudou essa obra minuciosamente no início de 1913, e seu exemplar apresenta anotações. Ele também possuía um exemplar de *The Gnostics and Their Remains*, de Charles King (Londres: Bell and Daldy, 1864), e há anotações às margens de uma passagem que discute a etimologia de Abraxas na p. 37.

mim. Não precisas buscá-lo. Ele te encontrará, como também Eros. Ele é o Deus do espaço sideral, muito poderoso e terrível. Ele é o impulso criativo, ele é figura e figuração, tanto matéria quanto força, por isso acima de todos os Deuses claros e escuros. Ele arranca as almas e as lança na procriação. Ele é criador e criatura. Ele é o Deus que sempre se renova, no dia, no mês, no ano, na vida humana, na era, em povos, no vivo, em astros. Ele obriga, é implacável. Quando o adoras, tu fortaleces seu poder [170/171] sobre ti. Assim, ele se torna insuportável. Terás um trabalho terrível de se livrar dele. Quanto mais tu te livrares dele, mais tu te aproximas da morte, pois ele é a vida do universo. Ele, porém, é também a morte universal. Por isso, cais vítima dele novamente, não na vida, mas na morte. Por isso, lembra-te dele, não o adores, mas também não acredites que consegues escapar dele, pois ele te cerca. Deves estar no meio da vida, envolto pela morte. Estendido como um crucificado, tu estás pendurado nele, o terrível, o sobrepoderoso.

Mas tens em ti o Deus uno, o maravilhosamente belo e bondoso, o solitário, o astral, o imóvel, que é mais velho e mais sábio do que o pai, aquele que tem uma mão segura, que te guia em toda escuridão e em todos os pavores da morte do terrível Abraxas. Ele dá [171/172] paz e alegria, pois ele está além da morte e além das mudanças. Ele não é servo nem amigo de Abraxas. Sim, ele mesmo é um Abraxas, mas não para ti, mas em si mesmo e em seu mundo distante, pois tu mesmo és um Deus, que habita espaços distantes e se renova em suas eras e criações e povos, igualmente poderoso para eles quanto Abraxas é poderoso para ti.

Tu mesmo és criador de mundos e criatura.

Tens o Deus uno, tu te tornas o teu Deus uno no número infinito dos Deuses.

Como um Deus, tu és o grande Abraxas de teu mundo. Como homem, porém, és o coração do Deus uno, que aparece ao seu mundo como o grande Abraxas, o temido, o poderoso, aquele que doa loucura, [172/173] que distribui a água da vida, o espírito da árvore da vida, ~~o poder~~ o daimon do sangue, aquele que traz a morte.

Tu és o coração sofredor de teu Deus-estrela uno, que é Abraxas para o seu mundo.

Portanto, visto que és o coração do teu Deus, busca-o, ama-o, vive para ele. Teme o Abraxas, que rege o mundo dos homens. Aceita ao que ele te obriga,

pois ele é o senhor da vida deste mundo e ninguém escapa dele. Se não o aceitares, ele te torturará até a morte, e o coração de teu Deus sofrerá, assim como o Deus uno de Cristo sofreu o pior em sua morte.

O sofrimento da humanidade é sem fim, pois sua vida é sem fim. Pois não há fim onde ninguém enxerga que existe um fim. Quando a humanidade acabar, não haverá ninguém que vê seu fim e ninguém [173/174] que poderia dizer que a humanidade tem um fim. Assim, ela não tem um fim para si mesma, mas apenas para os Deuses.

~~Visto que também~~ A morte do Cristo não tirou nenhum sofrimento do mundo ~~xx, xx~~ , mas sua vida nos ensinou muito, ou seja: que o Deus uno se agrada ~~que~~ quando o indivíduo vive sua própria vida contra o poder de Abraxas. Através disso, o Deus uno se livra do sofrimento da terra, no qual seu Eros o lançou; pois quando o Deus uno viu a terra, ele a desejou para a procriação e esqueceu que já lhe havia sido dado um mundo no qual ele era o Abraxas. Assim o Deus uno se tornou homem. Por isso, o Deus uno eleva o homem até si e para dentro de si, para que o uno volte a ser completo.

No entanto, a libertação do homem do poder de Abraxas não ocorre quando o homem se esquiva do poder de Abraxas [174/175] – ~~pois~~ ninguém pode se esquivar dele – mas quando ele se subjuga a ele. Até Cristo teve que se subjugar ao poder de Abraxas, e Abraxas o matou de forma cruel.

Apenas se viveres a vida poderás livrar-te disso. Portanto, viva-a na medida em que te cabe. Na medida em que a vives, cais também vítima do poder de Abraxas e de suas terríveis enganações. Na mesma medida, porém, o Deus-estrela em ti adquire ~~for~~ desejo e força, quando o fruto da enganação e da decepção dos homens cai sobre ele. Dor e decepção enchem o mundo de Abraxas com frieza, todo o teu calor vital afunda aos poucos até as profundezas de tua alma, até o centro dos homens, onde brilha a luz estelar distante e azul do teu Deus uno.

Quando foges de Abraxas porque tens medo, tu foges da dor e da decepção, [175/176] e assim permaneces preso a Abraxas com temor, *i. e.*, com amor inconsciente, e teu Deus uno não pode se inflamar. Mas através de dor e decepção tu te redimes, pois por conta própria teu desejo cai na profundeza como uma fruta madura, seguindo a gravidade, buscando o centro, onde é gerada a luz azul do Deus-estrela.

Portanto, não fujas de Abraxas, não o busques. Tu sentes sua compulsão, não resistas, para que tu possas viver e assim pagar o teu resgate.

As obras de Abraxas devem ser cumpridas, pois, contempla isto, em teu mundo tu mesmo és Abraxas e obrigas tua criatura ao cumprimento de tuas obras. Aqui, onde és uma criatura sujeita a Abraxas, deves aprender a cumprir as obras da vida. Lá, onde tu és Abraxas, tu ~~x~~ obrigas as tuas criaturas.

Perguntas por que tudo é assim? Entendo que isso te parece questionável [176/177]. O mundo é questionável. Ele é a loucura infinitamente grande dos Deuses, e sabes que ela é infinitamente sábia. Certamente é também uma blasfêmia, um pecado imperdoável e, por isso, também o amor e a virtude mais sublimes.

Então vive a vida, não fujas de Abraxas, contanto que ele te obrigue e tu sejas capaz de reconhecer sua necessidade. Em um sentido eu te digo: não o temas, não o ames. Em outro sentido eu te digo: teme-o, ama-o. Ele é a vida da terra, isso diz o bastante.

~~xx~~ Precisas do conhecimento da multiplicidade dos Deuses. Não podes reunir tudo em um único ser. Como não és um com a multiplicidade dos homens, assim também o Deus ~~eterno~~ uno não é um com a multiplicidade dos Deuses. Esse Deus uno é o bondoso, o amoroso, o orientador, o curador. A ele [177/178] pertence todo o teu amor e adoração. É a ele que deves orar, com ele és um, ele está perto de ti, mais perto do que a tua alma.

Eu, tua alma, sou tua mãe, que te envolve carinhosa e terrivelmente, aquela que te nutre e corrompe, eu preparo para ti o bom e o veneno. Eu sou tua intercessora junto a Abraxas. Eu te ensino as artes que te protegem contra Abraxas. Eu estou entre ti e Abraxas, que envolve tudo. Eu sou teu corpo, tua sombra, tua ação neste mundo, tua manifestação no mundo dos Deuses, teu brilho, teu sopro, teu cheiro, tua força mágica. Tu me invocas quando desejas viver com os homens, mas invocas o Deus uno quando queres te elevar acima do mundo dos homens para alcançar a solidão divina e eterna do astro. [178/179]

18 I 16.[397]

[398] Ó minh'alma, o que estás fazendo? Que medo e inquietação crias para mim? O que haverá de ser na profundeza do futuro?

O que vejo? Chamas flamejantes? Um fogo – um fogo sangrento?

Ah, meu Deus, eu te invoco, obriga minha alma para que ela me dê resposta sobre as coisas que me assediam!

"Tu estavas pensando na grande inundação, estavas pensando no muro protetor, mas não pensaste no fogo que corre pelos ares".

No fogo? O que queres dizer?

"Sê sensato! Um fogo nos ares está aguardando, ele se aproxima, uma chama, muitas chamas – um milagre quente – muitas luzes se acendem, como estrelas da noite.[399] – Meu amado, [179/180] a graça do fogo eterno – o sopro do fogo desce sobre ti".

Minh'alma, eu te invoco – terrível – temo algo cruel – um medo sem nome preenche meu coração, pois terríveis foram as coisas que tu anunciaste antes – tudo deve ser quebrado, queimado, destruído? Nenhum grito de desespero te alcança?[400]

"Paciência, há fogo sobre ti – diante de ti,[401] um mar de brasas – um fogo que consome – um incêndio flamejante".

Não me tortures – como são cruéis os segredos que possuis. Fala, eu te imploro.[402] Meu Deus, minha estrela distante, eu te invoco! Onde está teu poder? Protege-me [180/181] ou dá-me força para suportar o indizível.

Ou, minh'alma, mentes novamente? Maldito espírito atormentador, monstro enganador, o que pretendes com teus espectros fraudulentos?

"Quero também o teu medo".

Para quê?[403]

---

397 Terça-feira. Jung atendeu seis pacientes.

398 No *LN*, os cinco primeiros parágrafos e a primeira oração do sexto parágrafo foram substituídos pelo seguinte: "Eu fiz, como minha alma sugeriu, e moldei na matéria os pensamentos que ela me deu. Ela me falou muitas vezes e demoradamente da sabedoria que está por trás de nós. Mas uma noite ela chegou de repente com o hálito da intranquilidade e do medo e gritou: 'O que vejo? O que esconde o futuro? Fogo chamejante?'" (*Aprofundamentos* {6}, p. 445ss.).

399 No *LN*, a oração precedente foi substituída por "como se inflamam muitas luzes?" (p. 445).

400 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.

401 No *LN*, o restante dessa oração foi substituído por: "um mar de calor desmedido" (p. 446).

402 O restante desse parágrafo não foi reproduzido no *LN*.

403 "Para me torturar?" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 446).

"Para apresentá-la ao senhor deste mundo.[404] Ele exige o sacrifício de teu medo".

Por quê? Fala![405]

"Ele te julga digno desse sacrifício. Abraxas tem misericórdia de ti".[406]

Misericórdia de mim? O que isso significa? Prefiro esconder-me dele. Meu rosto teme o senhor deste mundo, pois ele está marcado, ele é portador de um sinal terrível. Ele contemplou o proibido, por isso temo o senhor deste [181/182] mundo.

"Mas deves colocar-te diante dele. Teu medo o atraiu".

Tu incutiste esse medo em mim, mentirosa.[407] Por que me traíste?

"Foste convocado para o seu serviço".

Destino triplamente amaldiçoado! Por que não podes deixar-me oculto? Por que ele me escolheu para o sacrifício? Milhares se prontificariam a ele de boa vontade, por que justamente eu? Eu não quero, eu não posso.

"Tens a palavra que não pode permanecer oculta".

[408]Eu a ensinarei aos meus, aos próximos, mas não a jogues na rua. O que queres ajudar a Abraxas? [182/183] Ele tem o poder, ele que crie a partir de si mesmo, por que devo sangrar por ele e me consumir no fogo eterno? Meu Deus, livra-me do medo. Dá-me a visão redentora, em tuas mãos entrego o meu espírito.[409]

[410]Vejo campos amplos e montanhas azuis, e fumaça passa nas alturas. Um mar de fogo se aproxima,[411] ele inflama cidades e aldeias, passa pelo vale, queima as matas[412] – eu[413] caminho à frente em trajes queimados, com cabelo

---

404 A pintura *Systema Munditotius* tem uma legenda na parte inferior: "Abraxas dominus mundi" (Abraxas, Senhor do mundo).

405 A oração precedente não foi reproduzida no *LN*.

406 No *LN*, ao invés, consta: "Ele te é propício" (p. 446).

407 "Mentirosa" não foi reproduzido no *LN*.

408 Em vez disso, *LN* diz: "O que significa minha palavra? É o balbucio da criança, é minha pobreza e impotência, meu não poder de outra forma. E é isto que desejas arrastar para diante do senhor deste mundo?" (p. 446).

409 Cf. Lc 23,46: "Clamando com voz alta, Jesus disse: "Pai, em tuas mãos entrego o meu espírito". Dizendo isto, expirou."

410 No lugar da oração seguinte, *LN* diz: "Mas ela olhou fixamente para longe e disse: 'Eu vejo a superfície da terra e fumaça se se estende sobre ela" (p. 446).

411 "do norte" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 446).

412 " – as pessoas deliram – " foi acrescentado aqui no *LN* (p. 446).

413 *LN* diz "tu" e "teu" no lugar de "eu" e "meu" no restante desse parágrafo (p. 446). Aqui, o "eu" tem a visão e a descreve; no *LN*, a visão é dada à alma.

chamuscado, com loucura em meus olhos, minha língua está seca; e minha voz, rouca[414] – eu corro à frente e anuncio o que se aproxima – às pressas subo as montanhas e desço por cada vale silencioso, [183/184] gaguejo palavras de pavor e anuncio o tormento do fogo. Apavoradas, as pessoas fogem de mim, pois carrego as marcas do fogo. Elas não veem o fogo, elas veem a mim e suspeitam em mim o mensageiro da tortura que arde. Que fogo?, perguntam elas. Que fogo? Eu gaguejo, eu balbucio – o que sei eu do fogo? Eu vi as brasas, contemplei o fogo incandescente. Meu Deus, ajuda-nos e nos salva para o além.

[415]Meu Deus, prepara-me! É a morte, é o imortal?

Meu Deus, por que me abandonaste?[416] Ó terrível silêncio! [184/185]

Minh'alma, fala, por Deus, fala!

"Tens esperado tempo bastante. Os fogos sagrados flamejam, entra nas chamas. Entra na luz. Traz para o alto o que esteve na escuridão, anuncia o vindouro".

O que devo anunciar? O fogo? Que fogo?

"A chama que arde sobre tua cabeça, olha para o alto, os céus ficam vermelhos".[417]

23. I. 16.[418]

Meu Deus, minha luz maravilhosa!

---

414 "e dissonante" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 447).

415 Os quatro parágrafos seguintes não foram reproduzidos no *LN*.

416 Cf. Mt 27,46: "Pelas três da tarde, Jesus gritou com voz forte: Eli, Eli, lemá sabachthani! O que quer dizer: Meu Deus, meu Deus, por que me abandonaste?"

417 "Com essas palavras, minha alma desapareceu" foi acrescentado aqui no *LN*.

418 Domingo. Este registro não foi reproduzido no *LN*. Em 27 de janeiro de 1916 houve uma apresentação à Associação de Psicologia Analítica por Adolf Keller sobre "Une mystique moderne", de Théodore Flournoy. Jung possuía dois exemplares dessa obra, ambos com anotações. Na discussão, Toni Wolff observou: "Na análise, é possível alcançar Deus também através de amor e vontade, não através de opressão, como K. imagina". Jung respondeu: "Na análise, nós nos preparamos para isso. Caso contrário, ocorre a opressão". Schneiter comentou: "A unio mystica dos místicos é amor", e Jung comentou: "A experiência do diabo está faltando". Emma Jung comentou: "O conceito de Deus *não* corresponde a uma imagem ou imago conhecida", ao que Jung respondeu: "Isso já é o caso com os primitivos (o Deus não é o pai, mas o Avô etc.). Isso mostra que não se trata de uma reavaliação do pai e que é apenas um conceito representante que pode ser substituído por qualquer outro. Deus é tudo que é e cria emoção". Mais tarde na discussão, Jung comentou: "Primeiro Deus é sentido tradicionalmente, convencionalmente, depois dinamicamente, depois sentido na humanidade (como efeito mágico da pessoa). Mas isso resulta num Deus além de bem e mal. Leva ao diabo (como guerra). É um pensamento primitivo: tudo que é estranho é mágico. Também medieval. Mlle V nos mostra que ela experimenta Deus como dynamis subjetiva, e entre os homens é o pessoal. Um Deus além do bem e do mal questiona o relacionamento humano [...] um Deus além do bem e do mal também não é cristão. O cristão é apenas um rótulo. – Se ela continuasse de forma consequente,

29. I. 16.[419]

Minh'alma, sei que chamaste o diabo. Ele enviou seus penosos vapores. [185/186] Foi ele que bateu à minha porta com seu bando de companheiros sombrios. Eu os detectei pelo cheiro no ar. O que veio sobre ti ~~xx~~ para me aprontar isso? Para que o diabo?

"Para abrir o que está trancado?"

O quê? Meus segredos? Eles já estão expostos demais!

"Não, tuas portas de ferro!"

Para que esse bando maligno invada meu jardim? Devo ser pilhado e jogado no lixo? Fazes de mim uma piada e um brinquedo de criancinhas. Quando, ó meu Deus, serei remido deste inferno de loucos? Eu [186/187] anseio a morte, o frio mais interior. Seria este o diabo? Ele está em algum lugar próximo.

Minh'alma, maldito espírito atormentador, já chega! Chega de feiura, chega de sujeira, chega de contrassenso descarado. Quero ser um homem. Não quero mais amar os homens. Quero ser. Quero despedaçar vossas teias malditas. Ide ao inferno, tolos. Que a luz me envolva.

"O que falas? Deixa o diabo trabalhar. Ele cuidará disso".

Como posso confiar em ti? Tu trabalhas para ti, não para mim. Para que serves, vagabunda, se nem consegues me proteger das [187/188] confusões do diabo? Seria este o fogo do inferno?

"Estás irritado. Cala-te, estás perturbando a obra".

Estou cansado. Não quero surpresas. Fala, o que pretendes? O que significam o diabo e sua assombração noturna?

"Viemos realizar o trabalho, o misterioso, o invisível. Fervemos o ar em tua volta, misturamos nele vapores finos, narcóticos, confusos e sedutores, pre-

---

ela se meteria entre os polos. No fim, ela assume a visão segundo a qual ela se transforma no próprio Cristo. Isso já é analítico. Os cristãos se tornam christiani, não christoi" (MAP, pp. 99ss.). Os comentários de Jung sobre um Deus além do bem e do mal convergem com a concepção de Abraxas que ele estava elaborando nesses registros.

419 Sábado. Jung atendeu cinco pacientes. No *LN*, este registro foi substituído pelo seguinte: "Mas eu fiquei durante muitos dias na intranquilidade e confusão. Minha alma se calou e não se podia vê-la. Mas uma noite, um bando sombrio bateu à minha porta e eu tremi de medo. Apareceu, então, minha alma e disse apressadamente: 'Eles estão aí e vão arrombar tua porta'./'Será que esta manada ruim vai invadir o meu jardim? Serei saqueado e atirado na rua? Tu fazes de mim um macaco e brinquedo de crianças. Por que, meu Deus, devo ser libertado desse inferno de loucos? Mas eu vou acabar com vossas tramas malditas, ide para o inferno, malucos. O que quereis comigo?'/Mas ela me interrompeu e disse: 'O que estás falando? Cede a palavra à escuridão'. Eu retruquei: 'Como posso confiar em ti? Trabalhas para ti, não para mim. Para que serves, se não consegues proteger-me contra essa confusão do diabo?'/'Fica quieto', disse ela, 'senão destróis a obra'" (p. 447).

paramos o brilho, o indispensável, o procurado e o temido. Quero ter parte em tua fama. Tu nos serves. Trabalhemos. Com palavras lisas, com [188/189] gestos eloquentes, lançamos redes. Solta-te. Tudo fluirá como óleo e cheirará como nardo.[420] Brilho fogoso inimitável, homenzinhos irrequietos em armadilhas invisíveis, uma risada de zombaria quieta na distância, presos que rangem os dentes e tremem de medo".

Calada, diaba, sinto nojo.

"Tu gostas. Aproxima-se o dia da vingança. Não esqueces todas as injustiças que sofreste. Eles pagarão resgate. Ah, como correrão para saudar o senhor e se curvarão".

Maldita! Foi o diabo que te deu as palavras?

"Palavras brilhantes e cintilantes, claras como aço afiado, cortante como o vento do norte. Zombaria de preciosidade [189/190] seleta".

Estou ficando enjoado.

"Espíritos fazem o trabalho, não tu. Fica calmo e nos deixa trabalhar. Seremos certeiros. Habita quieto, tranquilo. Manteremos vivas as brasas.

Constrói pedra após pedra com calma. Faremos a nossa parte. Não te preocupas. Já brilha o fogo".

Meu Deus, tu vês o sacrilégio.

""""Que o destino se cumpra[.]"""

30 I 16[421]

De que adianta? Está fervendo terrivelmente.

"A vida começa". [190/191]

Deve ela começar ainda muitas vezes? Ou será que ainda não começou? É uma tensão insuportável. Quando se fará silêncio?

"Devagar, devagar. Não pressiona".

Para ti é fácil falar. Estou explodindo. É realmente como se portas de ferro devessem ser explodidas. O que deve sair? Como deve sair?

---

420 Uma pomada aromática.

421 Domingo. No *LN*, os quatorze primeiros parágrafos foram substituídos pelo seguinte: "Quando disse essas palavras, ΦΙΛΗΜΩΝ aproximou-se de mim com veste branca de sacerdote e colocou a mão sobre meu ombro. Falei então à escuridão: 'Falai, vós mortos'. E logo gritaram em uníssono" (p. 447). Referindo-se à relação de Filêmon com os Sermones, Jung disse a Aniela Jaffé: "Eu o entendi [*i. e.*, Filêmon] por assim dizer nos Sermones que ele professou. Os 'Septem Sermones' mencionam apenas ele. Os 'Sermones', isso foi mais tarde, quando Filêmon perdeu sua autonomia absoluta" (MP, p. 25).

"Sair por trás".

Monstro.

"Por trás de suas costas, em linguagem culta. Tudo acontece por trás de tuas costas".

Por que não devo estar presente? Eu também quero viver.

"Isso virá a ti pela frente["]. [191/192]

E nisso devo confiar?

"Que mais? Consegues fazer isso? Não. Só podes esperar até acontecer".

Mas isso me dilacera. Desde que trouxeste o diabo, estou sendo atormentado infernalmente. Precisas me dar alívio. Dize uma palavra redentora. E o que há com os espíritos? Eles ficam me puxando e mal consigo me manter de pé.

"Entrega-te a eles".

Mortos, falai então! Ainda não estais esvaziados?

"Voltamos de Jerusalém, onde não encontramos o que procurávamos! Deixa-nos entrar.[422] [192/193]

Tu tens o que desejamos. Queremos tua luz, não teu sangue".

[423]Mas o que posso fazer?

---

422 Cf. *Livro* 4, p. 207, onde os anabatistas mortos liderados por Ezequiel vão para Jerusalém para orar nos lugares sagrados.

423 No *LN*, os próximos seis parágrafos foram substituídos por: "Então ΦΙΛΗΜΩΝ levantou sua voz, deu-lhes uma lição e disse (e esta é a primeira instrução dos mortos)" (p. 448). As versões caligráfica e impressa dos *Sermones* têm o subtítulo "As sete instruções dos mortos. Escritas por Basilides em Alexandria, onde o Oriente toca o Ocidente. Traduzidas do texto grego original para a língua alemã". Basilides era um filósofo cristão em Alexandria na primeira parte do século II. Pouco se sabe sobre sua vida. Seus ensinamentos apresentam um mito cosmogônico. Sobreviveram apenas fragmentos, e nenhum com sua própria caligrafia. Para os fragmentos sobreviventes e um comentário, cf. LAYTON, B. *The Gnostic Scriptures*, p. 417-444. Segundo Charles King, Basilides nasceu egípcio. Antes de sua conversão ao cristianismo, ele "seguia as doutrinas da gnose oriental e tentou [...] combinar as doutrinas da religião cristã com a filosofia gnóstica [...]. Para isso, escolheu expressões inventadas por ele mesmo e símbolos engenhosos" (KING, D. *The Gnostics and their Remains*, 1864, p. 33-34). Segundo Layton, o mito gnóstico clássico apresenta a seguinte estrutura: "Ato I. A expansão de um primeiro princípio solitário (Deus) em um universo não físico completo (espiritual). Ato II. Criação do universo material, incluindo estrelas, planetas, terra e inferno. Ato III. Criação de Adão e Eva, seus filhos. Ato IV. História subsequente da raça humana" (LAYTON, B. *The Gnostic Scriptures*, p. 13). Assim, em seus esboços mais amplos, os *Sermones* de Jung são apresentados numa forma análoga ao mito gnóstico. Jung discute Basilides em *Aion*. Ele dá aos gnósticos o mérito de terem encontrado expressões simbólicas adequadas do Si-mesmo e observa que Basilides e Valentino permitiram que fossem "influenciados pela experiência natural íntima. Por isso eles são, como os alquimistas, uma verdadeira mina daqueles símbolos resultantes da evolução posterior da ação do Evangelho. Mas suas ideias constituem igualmente compensações para a assimetria divina introduzida pela doutrina da *privatio boni*, inteiramente na linha das conhecidas tendências modernas do inconsciente de fabricar símbolos de totalidade para transpor a brecha entre a consciência e o inconsciente" (OC 9/2, § 428). Em 1915, ele escreveu uma carta a um amigo de seus dias de

"Ensina-nos, nós ouviremos!"
O que devo ensinar?
"A sabedoria, o conhecimento que adquiriste e que nos faltava".
Mas por onde devo começar?
"Começa, começa, não importa por onde. Por onde te parece bem começar".
Então, mortos, ouvi! Eu vos ensino:[424] começo no nada.

---

faculdade, Rudolf Lichtenhan, que tinha escrito um livro, *Die Offenbarung im Gnosticismus* (1901). A resposta de Lichtenhan, de 11 de novembro, sugere que Jung tinha pedido informações referentes à concepção de diferentes caracteres humanos no gnosticismo e sua possível correlação com a distinção de William James entre caracteres duros e mansos (JA). Em *Memórias*, Jung disse: "De 1918 a 1926 lancei-me seriamente ao estudo dos gnósticos. Meu interesse ligava-se ao fato de eles terem encontrado, a seu modo, o mundo original do inconsciente. Confrontaram-se com imagens e conteúdos que, evidentemente, estavam contaminados pelo mundo dos instintos" (p. 205). Ele já estava lendo literatura gnóstica para sua leitura preparatória de *Transformações e símbolos da libido*. Durante seu serviço no exército em 12 de outubro de 1915, ele estava lendo sobre Simão Mago e Basilides e se surpreendeu com os paralelos com seu próprio material. Existe um corpo extenso de comentários sobre os *Septem Sermones*. Esses estudos providenciam alguns pontos de discussão valiosos. No entanto, estes devem ser tratados com cuidado, pois (com a exceção da edição revisada do primeiro e do segundo), eles consideram os *Sermones* sem o benefício do *Liber Novus* e dos *Livros Negros* e, também, sem os comentários de Filêmon, que, juntos, fornecem esclarecimentos contextuais essenciais. Os estudiosos têm discutido a relação de Jung com o gnosticismo e o Basilides histórico, outras fontes possíveis e paralelos para os *Sermones*, e a relação dos *Sermones* com suas obras posteriores. Cf. esp. MAILLARD, C. *Au cœur du Livre Rouge* – Les Sept Sermones aux Morts – Aux sources de la pensée de C.G. Jung. Paris: Imago, 1993. • GREENE, L. *Jung's Studies in Astrology*: Prophecy, Magic, and the Cycles of Time. Londres: Routledge, 2018. • *The Search for Roots*: C.G. Jung and the Tradition of Gnosis. Los Angeles/Salt Lake City: Gnosis Archive Books, 2013. • SEGAL, R. *The Gnostic Jung*. Princeton: Princeton University Press, 1992. • QUISPEL, G. "C.G. Jung und die Gnosis". In: *Eranos-Jahrbuch* 37, 1968 [reimp. in: BRENNER, E.M. "Gnosticism and Psychology: Jung's Septem Sermones ad Mortuos". In: *Journal of Analytical Psychology* 35, 1990. • HUBBACK, J. "VII Sermones ad mortuos". In: *Journal of Analytical Psychology* 11, 1966. • HEISIG, J. "The VII Sermones: Play and Theory". In: *Spring: A Journal of Archetype and Culture*, 1972. • OLNEY, J. *The Rhizome and the Flower*: The Perennial Philosophy, Yeats and Jung. Berkeley: University of California Press, 1980. • HOELLER, S. *The Gnostic Jung and the Seven Sermons to the Dead*. Wheaton: Quest, 1982.

424 No *LN*, esse parágrafo começa apenas com: "Ouvi:" (p. 508). Sobre o significado dos *Sermones* que seguem, Jung disse a Aniela Jaffé: "Essas discussões com os mortos eram o prelúdio ao que eu queria contar ao mundo. Seus conteúdos antecipam meus livros posteriores. Ao mesmo tempo e daí em diante, eu tinha um senso muito mais claro dos mortos como a voz do não respondido, não resolvido, não remido. E visto que o mundo em minha volta não me apresentava tais questões ou exigências, de como resolver essas questões, elas me vieram dos mortos. Mas os *Septem Sermones* são apenas *um* caso em que os mortos apresentam as perguntas decisivas aos vivos. Isso me surpreendeu muito, já na época, e ainda mais hoje. Supõe-se que os mortos têm conhecimento, que eles sabem mais do que nós. Mas, evidentemente, eles só sabiam o que sabiam na hora de sua morte e nada mais; daí a necessidade dos mortos de aproximar-se repetidamente da vida a fim de participar na vida dos vivos. Então é muito sensato, por exemplo, que, na China, todos os eventos importantes que ocorrem numa família sejam relatados aos espíritos ancestrais. Sinto muitas vezes e experimentei com frequência que os mortos estão diretamente atrás de nós, aguardando nossas respostas e como respondemos à vida" (MP, p. 258-259). Durante a descida de Cristo para o inferno, ele pregou aos mortos. A descida de Cristo para o inferno exerceu um papel importante na camada dois do *Liber Novus*. Cf. *LN*, p. 167. •

O nada é o mesmo que a plenitude. Na infinitude, o cheio é tão bom quanto o vazio. Nada é vazio e cheio. Igualmente, podeis dizer algo diferente [193/194] sobre o nada, por exemplo, que é branco ou preto, ou que não existe ou que existe. Um infinito e eterno não possui qualidades, pois possui todas as qualidades.

Chamamos o nada ou a plenitude de pleroma. Lá, cessam pensar e ser, pois o eterno e o infinito não possuem qualidades. Nele não existe ninguém, pois ele seria distinto do pleroma e possuiria qualidades que o separariam como algo do pleroma.

No pleroma há nada e tudo. Não vale a pena refletir sobre o pleroma, pois isso significaria: autodissolução.

A criatura não está no pleroma.[425] O pleroma é o início e o fim da [194/195] criatura. De certo modo,[426] ele a envolve, ele a impregna, assim como a luz do verão impregna o ar por toda parte. Mesmo que o pleroma nos perpasse, nós não estamos no pleroma, pois, na verdade, não temos parte nele,[427] assim como um corpo perfeitamente transparente não se torna claro nem escuro através da luz que o impregna.

Mas nós somos pleroma, pois estamos contidos no eterno e infinito e somos parte dele.[428] Mas não temos parte nele, antes estamos infinitamente distantes do pleroma, não em termos espaciais ou temporais, mas em termos <u>essenciais</u>, já que somos distintos do pleroma como criatura limitada em tempo e espaço.

SHAMDASANI, S. "Descensus ad infernos: la saison en enfer de C.G. Jung". In: ALLEART-BERTIN, E. (org.). *Danger et nécessité de l'individuation*. Bruxelas: L'arbre soleil, 2016, p. 27-76.

425 "mas em si" foi acrescentado aqui no *LN* (p. 449). Em *Tipos psicológicos*, Jung descreveu o Tao como "ser criador que fecunda como o pai e dá à luz como a mãe. É o princípio e o fim de todos os seres" (OC 6, § 412). A relação do pleroma de Jung e o Tao chinês é discutida por Maillard (*Au coeur du Livre Rouge*, p. 75). Cf. tb. PECK, J. "The Visio Dorothei: Desert Context, Imperial Setting, Later Alignments", p. 179-180.

426 A cláusula precedente não foi reproduzida no *LN*.

427 No *LN*, as duas cláusulas precedentes foram substituídas por "criação não tem parte nisso" (p. 510).

428 Em vez disso, *LN* diz: "Somos, porém, o próprio pleroma, pois somos parte do eterno e infinito" (ibid.).